Der muntere Seifensieder

Hermann Bahr


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget




S F
V

Hermann Bahr

Der muntere Seifensieder

Ein Schwank

aus der deutschen Mobilmachung

1915

S. Fischer, Verlag, Berlin

Mit einem szenischen Entwurf von Koloman Moser

Meinem lieben Vetter

Oberst Albert Langer,

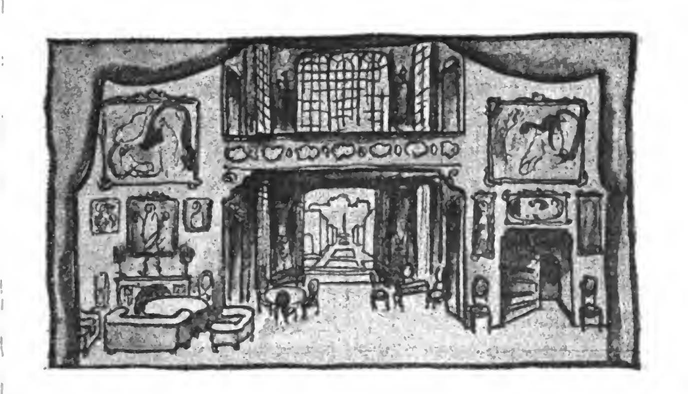
dem Kommandanten der österreichischen Mörser in Frankreich

Salzburg Allerheiligen 1914

Personen:

Kommerzienrat Johann August Naeseke
Maler Friedrich Naeseke, sein Sohn
Marquise de Sacy } seine Töchter
Ilse Lavin
Klaus Naeseke } seine Enkel
Käthe Naeseke
Nesty, Friedrich Naesekes Frau
Edgar Lavin, Kunsthändler
Oberst Edwin Ryce, Gouverneur von Malta
Tante Hedwig von Wustern
Dr. Hans Bäml, Privatdozent
Michael Feichtinger
Gottlieb Schädchen
Oberbürgermeister Hassellmann
Sekretär Dill
Jule Steif, Köchin
Der Kastellan
Teresa, Camarera
Der Butler des Gouverneurs von Malta
Ein Hornist
Autor

Solitüde, Schloß in Oberfranken. Sommer 1914.



Erster Akt

Die Solitüde, Schloß in Franken, um 1720 erbaut, mit großem Park, im französischen Geschmack.

Die sogenannte große Galerie. Sie nimmt die Mitte des Schlosses ein, links und rechts schließt sich je ein Flügel an. Sie füllt den ganzen Zwischenraum aus, sowohl das Parterre wie den ersten Stock.

Im Parterre links ganz vorne eine Türe, dann die Wand, dann eine Querwand mit Ahnenbildern aus der Markgrafenzeit; in der Querwand ein niedriger Kamin mit Leuchtern und einer Uhr; vor dem Kamin ein Arrangement von modernen englischen Sitzgelegenheiten. Weiter links, schon unter dem Aufbau des ersten Stockes, eine zweite Türe, dann ein sehr hohes schmales Fenster mit weißer Gardine; davor, zwischen der zweiten Türe und dem schmalen hohen Fenster, ein großer runder Tisch mit vier bequemen Stühlen.

Im Parterre rechts ganz vorne eine Türe, dann die Wand,

dann eine Querwand mit Ahnenbildern aus der Markgrafenzeit und mit einer Öffnung zu der schmalen Stiege, die zum ersten Stock hinauf und hinten in den Keller hinab führt; links und rechts von der Öffnung je ein Stuhl; weiter rechts, schon unter dem Aufbau des ersten Stocks, eine zweite Türe, dann ein hohes schmales Fenster mit weißer Gardine; davor, zwischen der zweiten Türe und dem hohen schmalen Fenster, ein Damenschreibtisch mit einem bequemen Stuhl.

Im Parterre hinten, an die beiden schmalen hohen Fenster anschließend, ein Halbrund mit einer großen zweiflügeligen Glastüre; an den beiden Wänden, die sie einfassen, unten je ein kleines rundes Sofa. Von der Glastüre führen drei Stufen in ein Rosenparterre, von diesem wieder, zwischen zwei verschnittenen Hecken, drei Stufen in tieferes, um einen Springbrunnen gruppiertes Blumenparterre, das dann allmählich in die freie Landschaft übergeht und in der Ferne von einer dichten dunklen Allee geschlossen wird.

Im ersten Stock links eine Türe über der zweiten Türe des Parterres, weiter hinten, über dem Fenster des Parterres, ein ebensolches Fenster; in der Mitte hinten, über der Glastüre des Parterres, ein breites dreiteiliges Fenster, links und rechts davon Ahnenbilder aus der Markgrafenzeit; rechts, über dem Fenster des Parterres, ein ebensolches Fenster, weiter vorne, über der zweiten Türe des Parterres, eine Türe.

Der ganze Raum wirkt auf den ersten Blick durchaus alt, man ist sogleich in der Markengrafenzeit und fühlt sich allmählich erst modern angeheimelt: die Möbel könnten auch in einem heutigen englischen Landhause stehen.

Schöner Sommertag. Morgen. Die Glastüre offen, der Garten im Sonnenglanz.

Klaus (sechzehn Jahre; blond gelockt, verschleierte blaue Augen, ein blasses Gesicht, dessen starke Züge sich noch nicht recht hervorwagen; hoch aufgeschossen, eckig, linkisch; in seinem Wesen streiten ein noch etwas befangener Eigensinn und eine gutmütige Heiterkeit; er ist still, wird leicht verlegen, beträgt sich artig, stellt aber, wenn es gilt, schon seinen Mann; Dreß, weißes Hemd mit losem breitem Kragen; er hat draußen sein Rad angelehnt, kommt über die Stufen rasch herein, sieht sich neugierig um, geht ganz vor, bis an das Arrangement links, und blickt noch einmal, beglückt staunend, in die durchsonnte Blütenpracht zurück, bevor er sich behaglich auf das Sofa setzt, seinen Gefährten erwartend).

Bäml (fünfundzwanzig Jahre; hager, mit sehr langen Armen, von nachlässiger Haltung; glattes blondes Haar, kleine muntere Augen, die er, wenn er den Zwicker abnimmt, nach der Art der Kurzsichtigen zusammenkneift, ein hektisches Gelehrtengesicht mit einem Anflug von Bart, eine auffallende Hakennase, dünne gepreßte Lippen, ein strenges Schulmeisterkinn; ein unscheinbarer Mensch, auf den ersten Blick eher ein bißchen komisch, aber doch von einer verhaltenen Energie, mit der man lieber nicht spaßt; er spricht sehr leise und hat die Gewohnheit, zuweilen still vor sich hin aufzulachen, tief aus sich empor; wenn er dann bemerkt, daß das auffällt, wird er verlegen und macht gleich ein stockernstes Gesicht; er ist unmodisch gekleidet; jetzt trägt er eine bunte schottische Mütze, schwarze Schutzbrille, einen Stehkragen mit weißer Binde, ein schwarzes Lüstersakko, eine kurze graue Hose, lange schwarze Strümpfe, von der Fahrt etwas ver-

staubt, und Sandalen, er lehnt eben sein Rad an der Hecke draußen an, lüftet die Mütze, wischt sich den Schweiß ab; kommt langsam über die drei Stufen in das Rosenparterre, langsam endlich, immer wieder sich umsehend, in die Galerie herauf, zu Klaus, den er, die schwarze Schutzbrille mit seinem Zwicker vertauschend, lächelnd ansieht).

Klaus (strahlend vor Freude). Nun? Was sagst du?

Bäml (indem er sich mit seiner Mütze fächelt; achselzuckend). Was kann man da sagen?

Klaus. Jean Paul!

Bäml (leise vor sich hin auflachend; nickend). Ja das kann man sagen! (Indem er wieder nach dem Garten blickt; innig.) Johann Paul Friedrich Richter! Sei gegrüßt! (Er macht eine linkisch feierliche Verbeugung zum Garten hin.)

Klaus. Wir haben also festgestellt, daß es Wunsiedl wirklich gibt.

Bäml (rasch). Aber bloß hier.

Klaus (lachend). Gott sei Dank!

Bäml. Doch immerhin in einem Reiche, dessen Haupstadt Berlin ist.

Klaus. Das läßt sich freilich nicht ausdenken! (Er springt auf und fängt an, die Ahnenbilder zu betrachten.)

Bäml. Berlin ist vorhanden und Wunsiedl ist vorhanden. Wie groß muß Gott sein! Er hat (mit einer Handbewegung über den Garten hin) dies erschaffen, aber auch das Kaffee des Westens.

Klaus (tut, als ob er zusammenschrecken würde, legt den Finger auf den Mund und deutet auf die Ahnenbilder, vorwurfsvoll). In diesen heiligen Hallen!

Bäml (ernst). Gerade! — Denn daß es beides gibt, daß es immer auch das andere gibt, daß es alles zusammen gibt, das macht die Welt so schön. Du mit deinem harten „Entweder Oder" wirst sie nie verstehen, denn sie besteht aus „Sowohl als auch".

Klaus (spöttisch). Warte nur, bis das „Als auch" erst kommt — als auch Onkel und Tante Lavin, als auch mein Taufpate Friedrich mit seiner geigenden Gattin, als auch mein gestrenger Herr Papa, der Kurszettel in höchst eigener Person, als auch —

Bäml (komisch erschrocken). O weh, o weh!

Klaus. Unsere Familie ist ja ein Prachtbeispiel der deutschen Synthese, die du predigst! Ich gönn dir's, daß du das einmal erlebst.

Bäml (in einem pedantischen Ton). Ohne Synthese, mein lieber Klaus —

Klaus (einfallend, ungeduldig). Wart's nur ab! Du wirst deine Wunder sehen, mein Herr Syntheserich. Da dir ja die beiden Lavins noch nicht blau genug sind, scheint's!

Bäml (kurz). Ich mag es nicht sehr gern, wenn du so über die Deinen sprichst.

Klaus (mit Bitterkeit; achselzuckend). Die Meinen! — (Kommt auf Bäml zu.) Verstehst du nicht? Die ganze Zeit wurmt's mich schon, daß sie den Ehrentag des ehrlichen Alten hier begehen wollen. Auf einmal ist Onkel Lavin idyllisch geworden, denn er war es doch, der den Einfall hatte! Weil sie sich Großvaters schämen, den sie doch alle noch fürchten, auch heute mit seinen siebzig Jahren noch. Das ist es! Daher

der plötzlich erwachte Sinn für die ländlichen Reize der Markgrafenzeit. Weil sie hier sicher vor Bekannten sind! Es wäre doch peinlich für die Marquise de Sacy, wenn man erfährt, daß sie eine geborene Naeseke ist, Johann August Naesekes Tochter, des braven Seifensieders aus Flöha in der Kreishauptmannschaft Zwickau! Darum! Darum tagt die Familie hier. Familientag! Familie? Jeder rennt einem anderen Winde nach, denkt nur an sich und verleugnet die anderen, jeder ist sich zu gut für die anderen, das sind die Meinen!

Bäml (ernst; kurz fragend). Und du?

Klaus (blickt auf; dann, achselzuckend). Ich auch. Ja. (Geht von Bäml weg.)

Bäml (nach einer kleinen Pause; ruhig). Dann hast du kein Recht, mit den anderen so streng zu sein. Fang bei dir an!

Klaus (langsam, leise). Mit mir ist es doch anders. Mutter starb, da war ich noch ein Kind. — Und Vater und ich, wir kennen uns doch eigentlich bloß vom Sehen. (Mit Bitterkeit.) Er hat ja keine Zeit, er muß verdienen, da darf ich ihn nicht stören. — Ich muß mich schon selbst um mich kümmern. Wer sonst?

Bäml. Du bist undankar. Erb hat an deiner Erziehung nichts fehlen lassen.

Klaus. O er hat sich's genug kosten lassen! Ich hatte stets, was gut und teuer ist. Ich wurde nach England geschickt. Die Firma kann sich's ja leisten! — (Den Ton wechselnd, ausbrechend.) Verzeih! Du bist

ja der einzige Mensch, dem ich's sagen kann! Du mußt mich doch verstehen! Du bist ja der einzige, den ich habe! Der erste Mensch, den ich fand! Ein Mensch! Endlich ein Mensch! Ein wirklicher Mensch! Die Freude, als ich dich entdeckte, durch den sonderbarsten Zufall der Welt! Ich suchte einen Lehrer in der höheren Mathematik und — hab einen Menschen gefunden! (Tritt zu ihm und reicht ihm beide Hände hin.) Hans, Hans, du kannst ja nicht wissen, was du mir bist!

Bäml (lächelnd). Du hattest dir einen Flugapparat ausgedacht, sahst aber ein, daß dir im Theoretischen noch manches fehlte, und —

Klaus (rasch einfallend, stürmisch). Und du hast mich fliegen gelehrt! Das wahrhaftige, das innere, das geistige Fliegen!

Bäml (trocken). Bei dem man sich aber auch Hals und Bein brechen kann.

Klaus (übermütig). Was schadet's?

Bäml (ernst). Richtig fliegen wirst du erst, wenn du oben bleiben gelernt hast. — (Lächelnd.) Es war ein ganz guter Instinkt, der dich zur Mathematik trieb.

Klaus (lachend). Mathematik mit Jean Paul!

Bäml. Ja. Beides. Eins allein taugt nicht. Es wird mir schon gelingen, einen Schwärmer mit Präzision aus dir zu machen. Magst mich immerhin wieder einen Syntheserich nennen.

Klaus (voll Vertrauen und Hingebung). Ich weiß ja, daß du recht hast. Wenn ich auch zuweilen ausschlage! Hilf mir nur, mich bändigen! Mach einen anständigen Kerl aus mir!

Bäml (mit Humor). Soweit die vorhandenen Kräfte reichen.

Klaus (lustig). Und hilf mir den Familientag überstehen, ich beschwöre dich — bei Jean Paul! — (Indem er sich zu den Ahnenbildern wendet; mit lustiger Feierlichkeit.) Ihr edlen Damen, werten Herren, euch droht Arges! Ahnt ihr denn, was aus euerem deutschen Volke ward? Sie naht, die neue Zeit! Ihr werdet sehen, wie fürchterlich sich ein braver Seifensieder in seinem Abkommen verwandelt hat! Helft uns, vor ihrer Invasion nicht zu verzagen! (Mit einer feierlichen Verbeugung vor den Ahnenbildern, seine Mütze schwenkend.) Ihr edlen Damen, werten Herren, seid mir gegrüßt! (Er verbeugt sich nochmals.)

Bäml. Warum nennt ihr ihn eigentlich immer den Seifensieder?

Klaus. Es stammt von Onkel Friedrich. Mein Vater ärgert sich sehr, wenn er's hört. Heute sind's ja die Zwickauer Werke für Körperkultur. Onkel Friedrich behauptet aber, daß Großvater in einem kleinen Laden mit Seife, Talglichtern und Rosenwasser anfing und da Großvater Johann heißt, nennt er ihn stets Johann den munteren Seifensieder. Große Familien haben ihre Legenden.

Bäml. Ich freue mich auf den alten Herrn.

Klaus. Ich hoffe, daß er vor den anderen kommt, noch vor der Invasion. Sie werden nicht eilen. Und sie fangen ja doch gleich wieder unter sich zu zanken an, länger als eine Stunde hält die Familie nicht.

Bäml. Es scheint, daß wir die ersten sind.

Klaus. Sicherlich. Und so wollen wir nun feierlich Besitz ergreifen! (Indem er fragend von einer Türe zur anderen blickt.) Aber wohin? Ein verwunschenes Schloß! Wo mag Dornröschen träumen?

Bäml. Das wär dir recht!

Klaus (auf die Stiege rechts zeigend). Sollen wir hinauf? Oder zu den Müttern hinab? (Rufend.) Hollaho! Abenteuer her! Wir haben Durst, den Himmel auszutrinken! (Noch lauter rufend.) Hollaho!

Bäml. Still! Fafner naht.

Kastellan (Sechziger; klein, untersetzt; aufgedunsenes rotes Gesicht, schläfrige Augen, niedrige Stirne, dicke Nase, Backenbart, unter das Kinn verlaufend; langsam, faul, mißtrauisch; in der Tracht eines Gärtners, mit einem großen Strohhut; kommt aus dem Keller, mit einer Kanne Wein; blinzelt die Fremden schläfrig an; dann, langsam, gleichgültig, im Ton der oberfränkischen Mundart). Tag! (Will, ohne sich weiter um sie kümmern, an ihnen vorüber.)

Bäml (hält ihn auf). Das ist doch das Schloß Solitüde?

Kastellan. Ja.

Bäml. Also dann —

Kastellan (ihm ins Wort fallend). Gehören Sie dazu?

Klaus (lustig). Wir gehören dazu.

Kastellan. Da müssen Sie sich an die Jungfer wenden.

Klaus. Ich habe nichts dagegen.

Kastellan (tritt zur ersten Türe rechts, öffnet sie und ruft hinaus). Fräulein Jule!

Klaus (überrascht). Jule?

Jule (draußen rechts; noch unsichtbar; in einem breiten Berliner Ton). Wat jibt's denn?

Klaus (lachend). Unsere Jule! Der Aufmarsch hat schon begonnen. — (Zum Kastellan.) Wer ist denn schon alles da?

Kastellan (in seinem langsamen, halb singenden Ton). Sonst weiter niemand als die Fräuln Jule. Es ist aber ganz genügend. (Lacht vergnügt auf.) Dunnerwetter! Sogar meine Alte verstummt da.

Jule (fünfundzwanzig Jahre; stramme Berlinerin; mittelgroß, schlank, von dem langbeinigen Schlag; ein sehr hübsches helles heiteres Gesicht mit kleinen Augen, einem frechen Näschen und großen, sehr weißen Zähnen; klug, rasch, handfest, immer gut aufgelegt, schlagfertig; ein Tuch um den Kopf gebunden, das Kleid kurz geschürzt, man sieht ihr an, daß sie gerade tüchtig herumhantiert hat; noch draußen). Wat wollen Sie denn also schon wieder, oller Quatschkopp? (Tritt durch die erste Türe rechts rasch ein; Klaus erblickend, vergnügt.) Der Herr Klaus! Und der Herr Doktor auch!

Bäml (sich vor ihr verneigend; lustig). Wir sind so frei.

Klaus. Wann seid ihr denn angekommen?

Jule (majestätisch; mit dem Ton auf dem ersten Wort). Wir sind gestern angekommen.

Klaus. Die Tante und meine Schwester auch?

Jule. J wo denn? Die könnt ich brauchen! Ne! (Auf sich zeigend.) Wir ganz allein! Wat denken Sie denn? Erst muß Ordnung sein. Dat is hier so ne süddeutsche Wirtschaft, herrje!

Kastellan (murrt).

Jule (zum Kastellan). Brummen Sie nicht! Ihr versteht's nicht besser! — (Zu Klaus.) Sie könnten sich auch einmal nützlich machen und ein bißchen helfen! (Greift in ihre Taschen und sucht den Plan; nach links gehend, an den runden Tisch vor der zweiten Türe links.) Ich habe schon die ganze Familie verteilt. Det war nich leicht, Herr Klaus!

Klaus. Wir sind viele.

Jule. Und immer noch einer mehr! Der olle Naeseke war sehr tätig. — Wo hab ich nur den Plan? (Sie hat ein Schlüsselbund, dann ein Küchenbuch aus der einen Tasche gezogen, sucht jetzt in der anderen und zieht eine Photographie hervor, die sie verlegen gleich wieder einstecken will.) Ne!

Klaus (bemerkt die Photographie; neugierig, lustig). Was haben Sie denn da? Lassen Sie doch sehen! (Nimmt ihr die Photographie weg.) Wer ist der schöne Mann?

Kastellan (tritt neugierig hin, um auch das Bild zu sehen).

Jule. Herr Kastellan, nicht insdiskret! Entfernen Sie sich!

Kastellan (unwillig, aber folgsam durch die erste Türe rechts ab).

Jule (dem Kastellan nachsehend; strenge). Die wird man sich hier alle noch erst richtig ziehen müssen! (Nachdem der Kastellan fort ist; wieder die Photographie betrachtend; stolz.) Ein schöner Mensch. Was?

Klaus (lächelnd). Ist das — Er?

Jule (verschämt). Er wär es wohl, aber es is noch nicht. Denn nämlich, Herr Klaus, aber ne —

da sind Sie doch noch viel zu jung dazu. — (Den Plan aus der Tasche ziehend, den sie endlich gefunden hat.) Da hab ich den Plan! (Legt den Plan auf den Tisch und breitet ihn aus.) Hier ist für jeden sein Quartier eingeschrieben. Da sehen Sie! Linker Flügel, erster Stock, am Ende des Gangs, det sogenannte japanische Zimmer, mit lauter roten und blauen Vögeln bemalt, det is für Sie, und daneben die Grotte für den Herrn Doktor. (Zeigt, daß es auf dem Plan geschrieben steht.) Herr Klaus und Herr Doktor. Sie werden sich nicht zu beklagen haben. Gleich bei is Ihre Schwester. Die geht noch!

Klaus (lustig zustimmend). Die geht noch.

Jule (alles auf dem Plan zeigend). Und der olle Herr is och nich weit. Hier! Das ist das Zimmer mit dem Bett, wo Friedrich der Große geschlafen hat.

Klaus. Jule, das haben Sie famos gemacht!

Jule. Es gebührt ihm. Er is ja der Jubilar.

Klaus. Friedrich der Große wird sicher einverstanden sein.

Jule. Ja das Bett ist uns ja vermietet worden, wir bezahlen's ja. Da kann der olle Seifensieder ganz ruhigen Gewissens darin schlafen.

Klaus. Kann er, Jule.

Jule. Und nun sollen Sie aber sehen, wie ich bin, Herr Klaus! Denn Ihr Vater, der Herr Generaldirektor — (fährt mit dem Finger über den ganzen Plan) der, sehen Sie, ist da! (Mit dem Ton auf dem ersten nächsten Wort.) Rechter Flügel, Parterre, det sogenannte Zimmer der Diana, da hat er an der Wand eine

Jagdgesellschaft mit dekolletierten Mädchens, jedem das Seine! Und daneben, im Alabastersaal, der Gouverneur und die Gouverneurin.

Bäml (erstaunt fragend). Gouverneur?

Klaus (rasch). Die Gouverneurin ist doch tot! Schon seit drei Jahren.

Jule (kopfschüttelnd). Ne.

Klaus (ungeduldig, laut). Ja! Tante Lotte starb das Jahr bevor ich nach England ging.

Jule. Die gnädige Frau hat mir aber aufgeschrieben: Gouverneur von Malta samt Frau. (Zeigt es in ihrem Buche.) Hier.

Klaus. Onkel Edgar wird vergessen haben.

Bäml. Oder der Gouverneur hat wieder geheiratet.

Klaus (lachend). Ja wenn nun auch noch die Angeheirateten angerückt kommen! Das wird eine gemischte Gesellschaft sein.

Jule. Die gnädige Frau sagt, der olle Herr ist sehr stolz auf den Gouverneur.

Klaus. Natürlich! Gouverneur Oberst Ryce und die Marquise de Sacy. Da sonnt sich der Seifensieder.

Jule (mit dem Finger auf dem Plan). Für die Marquise das Spielzimmer im Parterre links. Neben der gnädigen Frau, die hat das Markgrafenzimmer.

Klaus. Faubourg St. Germain und Kurfürstendamm beisammen. Da gehört nur noch Tante Wustern dazu, damit Potsdam nicht fehlt. Die Marquise bringt immer einen Kardinal mit, besonders seit sie geschieden ist, die Tante Wustern teilt pietistische Traktätchen aus und Onkel Lavin sorgt fürs alte Testament.

Wenn wir Glück haben, stellt sich auch noch heraus, daß Onkel Friedrichs junge Frau, eine geborene Nadanovich, orthodox ist! (Geht vom Tische weg nach rechts vorne.) Hans, Hans, retten wir uns, hier wird der babylonische Turm gebaut!

Bäml (folgt Klaus). Das kann ganz lustig werden.

Klaus. Was sind dagegen alle deine Synthesen!

Jule (legt den Plan zusammen und steckt ihn wieder ein). Alles in Ordnung. Wenn mir nur nicht wieder das verdammte Biest einen Strich macht — mit der „Hygiene"!

Klaus (tut erschrocken). Die Miß?

Bäml (lächelnd). Die gute Nurse?

Jule (geht auf Bäml zu, gerät in Wut). So? Zu der halten Sie? Zu der hygiennischen Person? Schämen Sie sich nicht?

Bäml (fragend). Hygienisch?

Jule (voll Grimm). Na sie hat's doch immer mit der Hygiene! Wenn ihr was nicht paßt, det is unhygiennisch. Aber mir soll sie nur noch einmal kommen! Ich hab auch meine Hygiene, die wird sie schon kennen lernen! — (Tritt an Bäml dicht heran, breit.) Ist es denn nicht ausverschämt? Ein eigenes Zimmer muß sie für sich haben! Und mit Bad! Na hier, wenn sie wieder anfängt, da kann sie sich (nach dem Garten zeigend) ihr Gebein dort im Springbrunnen baden — gute Verdauung, Herr Doktor, denn das muß man nur mal gesehen haben, ich danke gehorsamst! Von einem Mann aber wie Sie, Herr Doktor, von einem braven Mecklenburger Kind, das muß ich schon sagen,

hätt ich mir doch etwas mehr Nationalgefühl erwartet, pfui Deubl!

Bäml (lächelnd). Aber Jule, was denn? Ich hab doch mit keinem Wort —

Jule (immer noch zornig). Ne ne. (Bäml nachäffend.) „Die gute Nurse!“ (Wieder ganz breit.) Haben Sie ne Ahnung, was gut ist? Bitte, gehört schon Ihnen!

Klaus (lustig). Eifersüchtig! Hans, es ist sonnenklar, sie liebt dich!

Jule (rot vor Zorn). Herr Klaus! Det verbiet ich mir, Herr Klaus! Ich, ich liebe leicht. Das soll nicht geleugnet werden. Aber bevor ich einen Mann, der sich an so ne Hygiennische wegwirft —! Ne, mein bester Herr Doktor! Bitte, bedienen Sie sich, mit die wasserblauen Augen! (Ihr Gesicht in die Länge ziehend, die Mundstellung und den Tonfall der Nurse nachäffend.) O yes, my darling, please, please! (Ausspuckend.) Pfui Deubl.

Klaus (lustig). Es gibt noch deutsche Mädchen, Hurra!

Friedrich (vierunddreißig Jahre; lang, hager, Weltmann; schmales langes Gesicht, kurz geschnittenen Schnurrbart; man würde nach seinem Aussehen allenfalls auf einen Diplomaten raten; spricht ein abgeschliffenes Deutsch, dem man nur zuweilen anhört, daß er lang in Österreich gelebt hat; lebhaft, geschmeidig, etwas hochmütig; in einem englischen Reiseanzug, sehr gut gekleidet, aber geflissentlich unauffällig; noch draußen, vor der ersten Türe rechts). Ich will lieber selbst — (Tritt durch die erste Türe rechts ein, die er offen läßt; Klaus erblickend.) Sollte dieser junge Riese

nicht mein kleiner Neffe Klaus sein? (Reicht ihm die Hände hin.)

Jule (durch die erste Türe rechts ab, die hinter ihr offen bleibt).

Klaus. Onkel Friedrich! (Umarmt ihn.)

Bäml (sich vorstellend). Doktor Bäml.

Klaus. Mein Hauslehrer und bester Freund.

Friedrich (sich Bäml vorstellend). Naeseke, dieses vielgeliebten Neffen verlorener Onkel. — Es ist doch ein eigenes Gefühl, nach zehn Jahren wieder einmal deutsche Waldesluft zu atmen. — (Ruft zur ersten Türe rechts hinaus.) Nesty!

Bäml (lächelnd). Und gleich von der allerbesten!

Klaus. Du hast dich gar nicht verändert, Onkel Friedrich.

Friedrich. Der Mensch verändert sich nicht. Er wechselt zuweilen die Kleider, die Frau, die Gesellschaft, das Herz und den Sinn. Nutzt ihm aber alles nichts, er bleibt derselbe. — (Zigaretten anbietend.) Rauchst du? (Geht zum Sofa links vorne.)

Klaus (übermütig). Wir rauchen nicht, wir trinken nicht, wir essen kein Fleisch.

Friedrich. Ja wie lebt ihr denn?

Klaus. Von uns selbst. Es langt.

Friedrich. Deutsche Worte hör ich wieder. — (Streckt sich behaglich auf das Sofa hin.) Du gefällst mir, mein Junge!

Klaus. Hoffentlich du mir auch.

Friedrich (lachend). Ich will mich bemühen. — (Zur ersten Türe rechts hinrufend.) Nesty!

Bäml (mit einer Bewegung zur ersten Türe rechts hin). Kann ich der gnädigen Frau vielleicht etwas —

Friedrich. Zu gütig, sie muß ja gleich — sie kommt bloß wieder von dem Kinde nicht los. Ja, Klaus, denk dir: ich bin Vater. Und dann ist man auf einmal nichts mehr — und das ist das Schöne dabei! Auf einmal hast du gar nichts mehr zu bedeuten — weg mit dir, Platz gemacht, Platz für das neue Leben, das jetzt beginnt! — Wunderschön ist das, aber — (kleinlaut) man muß es erst lernen. Man wird plötzlich ausquartiert — obdachlos, denn in dein Nest hat sich ein unbekannter junger Herr gesetzt, von dir ist nicht mehr die Rede. — (Heftig, fast weinerlich rufend.) Nesty!

Klaus (nachdenklich, nicht ohne Bitterkeit). Du scheinst ein wirklicher Vater zu sein.

Friedrich. Alles was ich bin, bin ich wirklich. Außer: Maler — da ist es noch nicht ganz sicher. Aber meinen Beruf hab ich nie zu mir gerechnet. (Nesty erblickend.) Endlich, Nesty!

Nesty (zwanzig Jahre; Tochter des Generals Radanovich, die Mutter ist eine ungarische Gräfin, slawische und ungarische Züge begegnen sich in ihrem Wesen und ergeben eine seltsame Mischung; klein, behende, katzenhaft; das schwarze Haar kurz geschnitten, in wirren Locken hängend, die sie vergeblich immer wieder ordnet; ein schmales, gelbliches, mongolisches Gesicht mit winzigen, schiefgestellten, ins grünliche schillernden, neugierigen, ruhelosen Augen, einer ganz kurzen, dünnen, sehr fein geformten, immer bewegten, bebenden Nase und rot geschminkten Lippen, die starken, durch-

gebildeten Hände verraten die Pianistin; sie spricht das Deutsch der österreichischen Armee mit einem leichten südslawischen Akzent; elegantes Reisekleid, einen Panamahut, den sie eben abgenommen hat und mit dem sie fortwährend spielt, ihn bald zerknüllend, bald wieder flach pressend; Vorliebe für Schmuck, große Ohrringe, Brillanten; emanzipiert, burschikos, kokett; raucht viel, setzt sich gern auf den Tisch oder hockt auf einem Stuhl, die Beine hochgezogen, die Hände um die Knie verschränkt; durch die erste Türe rechts, die sie hinter sich schließt; die Galerie entzückt betrachtend; in einem singenden Ton, die Silben abteilend und dehnend). Reizend! Aber rei-zend! Entzückend! Nein ent-zü-ckend! — (Auf Klaus zu.) Und das ist natürlich der Klaus? Joi! (umarmt Klaus und küßt ihn stürmisch auf den Mund: dann, ihn loslassend, lachend.) Wenn alle Germanen so gut schmecken —! (Wendet sich zu Bäml und macht Miene, auch ihn zu küssen.)

Bäml (retiriert unwillkürlich vor ihr, sich artig verbeugend).

Friedrich (indem er schützend vor Bäml tritt). Herr Doktor Bäml, ein junger Gelehrter.

Nesty (vor Bäml knicksend, mit großem Respekt). Ein Gelehrter? O Pardon! Gelehrte dürfen wohl in Deutschland nicht geküßt werden?

Friedrich (lustig). Mäßige dich! Man muß sich erst in kleinen Dosen an dich gewöhnen.

Nesty (sich auf die Lehne des Sofas hockend; geschwätzig, rasch). O ich weiß schon, ich weiß! Deutschland ist das Land, wo alles verboten ist, was nicht speziell erlaubt ist. Man hat mir vorausgesagt, daß ich in einem fort verhaftet werden würde.

Friedrich. Das kann dir schon passieren. (Bietet ihr Zigaretten an.)

Nesty (eine Zigarette nehmend und anrauchend). Es wär herrlich, aber herr-lich! — Ich bin so gespannt auf Deutschland! Ich war nur einmal einen Tag in Berlin, nach meinem letzten Pariser Konzert, auf der Fahrt nach Petersburg. Wir übernachteten im Adlon. Sehr gut, sehr gut. Aber Adlon muß doch noch nicht das richtige Deutschland sein. Ich stelle mir vor: so Tristan und Isolde! Nein das war es nicht. Aber sehr schöne Schutzleute, umfangreich, o ent-zük-kend! Wie wir ankamen, hat mir einer ein Hundehalsband überreicht. Ich war gekränkt, daß er mich für einen Mops hielt. Er belehrte mich aber, daß es eine Marke für die Droschke war. Ent-zük-kend! Doch du, Klaus, wirst sicher das richtige Deutschland für mich sein! Genau so hab ich mir immer die deutschen Jungfrauen vorgestellt. Gretchen!

Friedrich (zu Klaus). Du darfst kein Wort davon glauben, was sie spricht. Sie ist ganz anders.

Nesty (zu Klaus). Du denkst doch nicht, er weiß, wie ich bin? Keine Ahnung! Hätt er mich sonst geheiratet? Und ich ihn auch nicht! Du selbst mußt mich ergründen! Der Herr Gelehrte kann helfen.

Klaus (den ihr Kuß verlegen gemacht hat; etwas befangen). Ihr werdet müde von der Fahrt sein. Sind euch die Zimmer recht?

Nesty. Ich bin nie müde.

Friedrich. Ist dein Vater schon da? Und Lavin? Ich bin ja so neugierig, Lavin kennen zu lernen.

Klaus. Noch niemand ist da. Wir fuhren voraus. Die anderen kommen wohl erst im letzten Augenblick, um bei der ersten Gelegenheit wieder zu verschwinden.

Friedrich (lächelnd). Ich kann mir's denken. In unserer Familie geht gern jeder dem anderen aus dem Weg. Nur der muntre Seifensieder hält uns noch zusammen, der duckt alle. (Ernster in einem herzlichen Ton.) Ich freu mich sehr auf ihn. Siebzig Jahre der Arbeit — denn er fing als ganz kleiner Junge schon an, verwaist, bei fremden Leuten — muß ein tapferes Kind gewesen sein, der Herr Kommerzienrat! Früher wußte ich das gar nie so zu schätzen. Er ließ uns vornehm erziehen, da lernten wir uns seiner bald schämen. Nicht schön, aber begreiflich. Denn das Geschäft war längst nicht mehr in Flöha, hatte schon Filialen in Berlin, Hamburg, Frankfurt, München und Wien, aber der Alte blieb immer noch aus Flöha, bis auf den heutigen Tag.

Klaus (lebhaft, fast herausfordernd). Gott sei Dank!

Friedrich. Ja der Enkel steht dem Großvater näher als der Sohn dem Vater. Du hast es auch leichter, lieber Klaus. Wir mußten erst empor, du bist schon oben geboren. Meine kleine Ilka wird hoffentlich auch — (abbrechend; zu Nesty) wo hast du denn Ilka gelassen?

Nesty. Eine lebhafte Dame mit nackten Armen hat sie mir energisch abgenommen.

Bäml (lächelnd). Jule.

Klaus (zu Friedrich.) Sei ganz unbesorgt.

Nesty. Ich wollte der Dame widersprechen, aber —

Klaus (einfallend). Das ist noch keinem gelungen. —

(Zu Friedrich lächelnd.) Was siehst du mich so an, Onkel Friedrich?

Friedrich (langsam). Ich sehe dich an und suche deinen Vater in dir. Du hast nicht viel von ihm. Was dir übrigens bei mir nicht schaden wird.

Klaus. Es ist vielleicht die Hauptaufgabe meiner Generation, möglichst wenig von unsren Vätern zu haben.

Friedrich. Du bist nicht im Geschäft?

Klaus. Ich wurde nicht dafür erzogen. Mein Vater wollte nicht. Er hätte mich gern als Offizier oder Beamten gesehen. Das will wieder ich nicht.

Friedrich. Was willst du?

Klaus. Fliegen.

Nesty (vergnügt in die Hände schlagend). Entzückend! Ent-zük-kend!

Friedrich. Jugend will immer den Hals brechen.

Klaus. Da tust du mir doch unrecht. Ich habe das Examen gemacht, bin auch ein paarmal geflogen, aber es ist nicht die Gefahr, die mich reizt. Ich glaube Verbesserungen auf der Spur zu sein, die will ich ausführen und vielleicht sogar — aber von unfertigen Dingen soll man nicht reden. Das technische Problem reizt mich — und am meisten aber die Berechnungen dazu. Die saubere Arbeit des Mathematikers hat's mir angetan.

Nesty (mit kindischer Freude). Jetzt hab ich einen Mathematiker zum Neffen! Nein, was es in diesem Deutschland alles gibt!

Klaus (trocken). Mathematiker gibt's wohl in anderen Ländern auch.

Nesty. Aber da gehen sie doch nicht lebendig herum, ich hab noch in meinem Leben keinen gesehen! Und so jung, so hübsch! Bei uns ist Mathematik doch etwas, wovon einem schlecht wird! Du mußt mir Unterricht geben, Klaus! Ich habe sicher gar kein Talent dazu. — (Aufspringend.) Friedrich, ich muß fliegen! Das war es, was mir immer gefehlt hat!

Friedrich (lächelnd). Bestehst du darauf, heute noch —?

Nesty (ungeduldig). Du wirst sehen, daß bei meinem Elan —

Friedrich. Mit Elan allein —

Nesty (begeistert dazwischensprechend). Elan ist alles!

Klaus. Elan ist noch gar nichts.

Nesty (wütend). Weil ihr keinen habt, ihr schwerfälligen Deutschen! Bloß aus Neid!

Friedrich. Du glaubst auch auf dem Klavier alles mit Elan allein —

Nesty (erbittert). Nun und? Gelingt's mir nicht?

Friedrich (lächelnd, behutsam). Zuweilen doch daneben.

Nesty (wütend). Ja, weil euch der Elan beim Zuhören fehlt! Sonst würdet ihr das gar nicht bemerken! Pedanten!

Bäml (nickend, lächelnd). Pedanten sind wir.

Nesty (heftig). Ich hasse Pedanten, ha-sse sie!

Bäml. Armer Klaus!

Nesty (lebhaft). Klaus ist doch keiner!

Friedrich (lustig). No Klaus? Bekenne.

Nesty (rasch). Klaus ist viel zu begabt, um ein Pedant zu sein!

Klaus. Wenn ich mir was wünschen darf, wär's, pedantisch begabt zu sein.

Nesty. Unsinn! Das gibt's doch gar nicht! Unsinn!

Klaus (mit Entschiedenheit). Wir wollen versuchen, ob es das nicht geben kann!

Bäml. Bravo!

Nesty. In der Kunst jedenfalls nicht!

Klaus (hochmütig). Dann müßten wir auf die Kunst verzichten.

Nesty. Auf Goethe? So tief seid ihr gesunken? Auf Beethoven und Wagner?

Klaus. Von diesen haben wir gelernt, Pedanten zu sein.

Nesty (schlägt entsetzt die Hände zusammen). Friedrich, was sagst du?

Friedrich (achselzuckend). Aus dem Deutschland Goethes ist das Deutschland Bismarcks geworden. Deswegen bin ich ja fort.

Klaus. Nein, Onkel Friedrich! Während du fort warst, ist ein Deutschland Goethes (das nächste Wort stark betonend) und Bismarcks entstanden.

Friedrich (sieht Klaus zweifelnd an). Wo?

Klaus (einfach). In uns, in den jungen Leuten, hoffen wir.

Friedrich (halb spöttisch; halb bewundernd). Goethe mit Pickelhaube? Musik im Stechschritt?

Klaus (ruhig). Das wär's ungefähr, was wir hoffen.

Potsdam, Weimar und Bayreuth sind uns nur verschiedene Namen für dasselbe. So tief möchten wir sinken, liebe Tante: in die deutsche Tiefe.

Friedrich (nachdenklich). Merkwürdig.

Bäml (leise zu Klaus; herzlich, ja fast innig spottend). Wenn du mich aber noch einmal einen Syntheserich nennst —!

Nesty (fast weinerlich). Aber Unsinn! Das kann man doch nicht! Un-sinn!

Klaus (leichthin, lustig). Wir wollen eben einmal versuchen, ob man es nicht kann.

Nesty. Das wird höchst ungemütlich sein.

Klaus (vergnügt). Ja das geb ich zu. Wir haben nicht mehr den Ehrgeiz, ein gemütliches Volk zu sein. Jedenfalls nicht für die anderen.

Friedrich (verwundert). Du hast dich merkwürdig herausgemacht, Klaus! Aber ich kann nicht leugnen, daß du mir gefällst.

Nesty (sehr rasch und lebhaft). Mir doch auch! Und wie!

Klaus (verneigt sich spöttisch).

Friedrich (komisch verzweifelt). O weh! Denn wenn sie verliebt ist, verfolgt sie stets mich mit ihren Erklärungen, ich, ich bin das Opfer!

Nesty (entrüstet). Pfui! Wann hätt ich je —?

Friedrich. Erinner dich, wie du damals den kleinen Abbé —

Nesty (hält Friedrich den Mund zu). Abscheulich! Und Klaus ist doch kein Abbé!

Friedrich. Ärger.

Nesty (lachend). Ach, ich werd ihn schon bekehren!

Gouverneur (sechzig Jahre; sehr groß, alles überragend; breit und schwerfällig, aber nicht dick; mit großen, leeren, wasserblauen, stierblickenden, ausdruckslosen Augen, sehr starken, über der Nasenwurzel verwachsenen weißen Brauen, großen behaarten Ohren, einer länglichen, schmalen, sehr spitzen Nase und einem dünnen Mund, der stets offen steht und die weißen Zähne zeigt; sein großes, ausrasiertes, bläuliches, tiefernstes und würdevolles Gesicht hat immer etwas Erstauntes, als ob ihm eben ein schnödes Unrecht wiederfahren wäre, das er noch gar nicht begreifen, von dem er sich nicht mehr erholen könnte; dabei wirkt er höchst gutmütig und durch seine feierliche und gichtisch steife Haltung zugleich rührend und komisch; er spricht ein geläufiges, wenn auch fehlerhaftes Deutsch mit starkem englischen Akzent; er trägt einen weiten Anzug aus Rohseide, weiße Handschuhe und einen Tropenhelm; durch die zweite Türe rechts, in der er stehen bleibt, nach rechts hinaussprechend). Ich will selbst sehen. Doña Rebeca hat eingewilligt, sich zu gedulden. Aber diese Zimmer sind ungenügend, ich will gebührliche suchen. (Schließt die zweite Türe rechts und wendet sich um; indem er die Anwesenden erblickt). O — (Kommt feierlich vor, nimmt den Tropenhelm ab). Ich bin erfreut, die sehr ehrenwerten Verwandten zu grüßen. Auch Doña Rebeca wird erfreut sein, sobald ihre Migräne verlöscht wird. Die ärmste Frau! Aber sie hat darauf bestanden, das Opfer zu bringen. (Tritt auf Bäml zu und umarmt ihn; mit großer Rührung). Mein lieber Schwager! (Tief traurig.) Wer hätte das ge-

dacht? (Läßt Bäml los und umarmt sogleich Friedrich; mit tränender Stimme.) Wer hätte das gedacht?

Bäml (sobald er von der drückenden Umarmung befreit ist, aufatmend.) Ich bin aber der Hauslehrer.

Gouverneur (Klaus umarmend, mit wachsender Rührung). Wer hätte das gedacht? (Nesty umarmend.) Wer hätte das gedacht? — Charlotte, eure gute Schwester, meine geliebte Frau ist nicht mehr, sie hat mich verloren! Eine vortreffliche Frau! Jetzt ist Doña Rebeca. Aus Erbarmen, um mich tröstlich zu machen. Sie wird sich dann zeigen, bis sie keine Migräne mehr hat und ein besseres Zimmer. Sie wird auch Johnny zeigen, meiner vortrefflichen Charlotte Kind, Doña Rebeca hat es gut angenommen, Doña Rebeca ist eine so gemütvolle Schöpfung. In Andalusien geboren, läßt sie sich's dennoch nicht nehmen, mich in den unwirtlichen Norden zu begleiten, zur Ehre des Großvaters unseres Johnny. Aber sie muß ein gutes Zimmer haben! (Sich umsehend und den Raum prüfend.) Auch dieses ist nichts. Doña Rebeca hat einen anderen Geschmack. Sehr anderen. Ich will suchen. Man hätte mir den Plan schicken sollen. Ich habe leider versäumt. Doña Rebeca wundert sich mit Recht, daß ich nicht aufmerksam war. Suchen wir! Kommt! Wo sind die besten Zimmer?

Nesty (der das Wesen des Gouverneurs sichtlich Spaß macht; ihm voraus zur ersten Türe links gehend). Suchen wir zunächst einmal das ganze Schloß ab, wir werden ja sehen! (Leise zu Friedrich.) Er ist doch herrlich, nicht? Herr-lich! — Kommen Sie! (Durch die erste Türe links ab.)

Gouverneur (setzt seinen Tropenhelm wieder auf und folgt Nesty). Doña Rebeca wünscht wenigstens in den Zimmern, die sie bewohnen soll, ihre Behaglichkeit zu finden. Doña Rebeca wünscht auch, daß für sie besonders gekocht wird. Und vor allem aber wünscht Doña Rebeca — (Er ist durch die erste Türe links getreten und schließt sie hinter sich.)

Friedrich (sieht ihm nach; lächelnd). Echt!

Klaus (ernst, aber leichthin). Und hat er denn nicht recht? Es wird alles geschehen, was Doña Rebeca wünscht.

Friedrich (droht Klaus mit dem Finger). Klaus, Klaus, das gab's früher in Deutschland nicht!

Klaus. Was?

Friedrich. Monsieur Chauvin. Davon bist du das erste deutsche Exemplar, das ich gefunden habe.

Klaus. Weil ich in meinem Haus der Herr sein will?

Friedrich. In den zehn Jahren, die ich fort war, hat sich Deutschland sehr verändert.

Bäml (bescheiden). Vielleicht noch immer nicht so sehr, wie wir gern möchten.

Friedrich. Ja, was denn? Was wollt ihr denn noch? — Und was heißt das überhaupt, ihr seid nicht Herren in eurem Haus?

Klaus. Weil jedem Deutschen in der eigenen Brust ein Fremder sitzt, ein Engländer, ein Franzos, ein Japaner.

Friedrich. Es war immer der Ruhm Deutschlands, alle Völker zu verstehen.

Klaus. Es ist noch ein Unterschied, ob man einen versteht oder aber sich an ihn verliert. — Deutschland ist ein Warenhaus der ganzen Welt geworden, wir haben jeden Geist auf Lager. Du kannst bei Tante Lavin stets alle letzten Moden finden, sie treibt einen schwunghaften Handel mit sämtlichen Gedanken und Gefühlen der Windrose.

Friedrich (lächelnd). Das sieht meinem jüngsten Schwesterchen ähnlich. Aber ist Tante Lavin Deutschland?

Klaus (lustig). Onkel Lavin gewiß. Frag ihn nur! (Lavin kopierend.) „Machen wir!“ wird er sagen. Es gibt nichts, wovon er dir nicht sagt: „Machen wir!“ (Plötzlich wieder ernst.) Wir machen alles, darum sind wir nichts mehr. Der „Betrieb“ hat uns verschluckt.

Friedrich. Ich hatte mir die Jugend Deutschlands anders gedacht.

Klaus. Wie?

Friedrich. Ich habe stets im Stillen auf eine Jugend gehofft, in der das heimliche Deutschland lebendig würde.

Klaus (aufhorchend). Das heimliche Deutschland?

Friedrich. Ich ging aus Deutschland fort, weil ich es nicht mehr aushielt. Es wurde mir zu lärmend. Deutschland war um das Jahr 1900 eine Handelsfirma mit Kanonendonner geworden. Ich rettete mich. Draußen fand ich das alte richtige Deutschland wieder. Das lebt nur noch draußen. Der alte deutsche Geist ist ausgewandert. Denn sogar die paar richtigen Deutschen, die noch im Lande sind,

leben im Geiste draußen. Der Begriff, den sich heute noch ein gebildeter Franzose, der Engländer, gar der Amerikaner vom Deutschen macht, ist viel deutscher als die heutige deutsche Wirklichkeit. Das meine ich mit meinem heimlichen Deutschland, von dem ich immer hoffte, daß es doch wieder einmal erscheinen wird, denn es könnte die Welt erlösen, sie braucht es. Auf eine neue deutsche Jugend hoffte ich und finde — (lächelnd) Luftschiffer, die mit dem Säbel rasseln!

Bäml. Sie sagten: der Begriff, den man sich heute noch draußen von Deutschland macht — nicht wahr, so sagten Sie?

Friedrich. So sagte ich.

Bäml. Und eben da, denk ich, liegt der Unterschied. Sie sind enttäuscht, eine Jugend zu finden, der es nicht mehr genügen will, bloß ein Begriff zu sein.

Klaus (lebhaft zustimmend). Ja! Solange Deutschland ein bloßer Begriff war, waren wir äußerst beliebt, aber —

Bäml (sich über das Wortspiel vergnügend). Aber seit wir im Begriffe sind, aus dem Begriffe Wirklichkeit zu werden —

Friedrich (rasch einfallend). Aber welche Wirklichkeit! Seht euch doch um!

Klaus (lachend). Eins nach dem anderen, Onkel Friedrich! Erst waren wir viele hundert Jahre lang ein Begriff und niemand ist ungeduldig geworden. Nun, da wir seit noch nicht fünfzig Jahren daran sind, wirklich zu werden, müßt ihr schon auch ein bißchen

Geduld haben, bis die richtige Wirklichkeit daraus wird! Die meines Vaters ist mein Geschmack auch nicht, aber warte nur, bis unsre kommt!

Friedrich. Ich soll wohl auf deinen Sohn warten?

Klaus. Ich kann auch auf meinen Enkel warten.

Bäml. Warten muß man können. (Draußen rechts dreimal eine schrill schnarrende Hupe.)

Klaus. Onkel Lavin! (Zu Friedrich.) Jetzt sollst du das unheimliche Deutschland kennen lernen.

Lavin (neunundzwanzig Jahre; sehr groß und dick; das krause dichte rabenschwarze Haar und den dicken starken Schnurrbart kurz geschnitten, ein gebräuntes Gesicht, große glotzende schwarze Augen, große, stark vorspringende Nase, kurzen dicken Hals, mächtige behaarte Hände, plumpe Füße; der Kontrast seiner inneren Beweglichkeit mit seiner äußeren Schwerfälligkeit macht ihn ungeduldig, er überstürzt sich und kommt außer Atem; er ist lärmend, seine Stimme schmettert, sein Lachen dröhnt; er ist unfähig, stillzusitzen, und stapft immer ruhelos herum; er hat die Gewohnheit, wenn er mit einem spricht, ihn an einem Knopf zu fassen, den er unablässig dreht; er trägt Automobilhaube, eine große Automobilbrille, in die Stirne hinaufgeschoben, einen weiten Automobilmantel, darunter einen großkarierten Reiseanzug, grellgelbe Gamaschen und Schuhe; raucht eine sehr große, dicke Zigarre; noch draußen vor der ersten Türe rechts). Noch nicht? Denn soll das Auto lieber warten! (Tritt durch die erste Türe rechts ein.) Nu sagt mir bloß, Ilse is wohl doll?

Klaus. Tante wird kaum vor Abend da sein, sie kommt aus Ostende —

Lavin. Ich doch auch! Sie fuhr vor mir fort, ich hatte noch mit meinem Londoner Agenten — (Sich die Hände reibend, listig vergnügt) Kinder, das habt ihr noch nicht erlebt! Berlin wird kopfstehen! (Erblickt nun erst Friedrich.) Ach, das is ja woll Friedrich, der Maler? Mensch! Sie können sich für Geld sehen lassen! Ist der Schwager Lavins und hat in Berlin noch nicht ausgestellt! Mensch! Na lassen Sie man angucken, was los ist!

Friedrich (lächelnd). Ich hab grad keins meiner Bilder in der Tasche.

Lavin. Ach tun Sie bloß nicht so! Kenn ich! Sie gehören wohl zu denen, die glauben, sie müssen erst tot sein? Aber solang werden Sie nicht warten wollen! Ich ooch nich! Also was warten Sie noch? Malen Sie jung, das ist heute die Hauptsache! Heute is Embryo Trumpf! Na wie Sie wollen! — Bäml, gehen Sie doch mal runter und sagen meinem Sekretär, wir fahren gleich wieder.

Klaus (scharf). Entschuldige, Onkel, der Herr Doktor —

Bäml (lächelnd). Laß nur, Klaus. (Durch die erste Türe rechts ab.)

Lavin (auf die Uhr sehend). Denn da kann ich ja noch nach Bamberg rüber zu meinem Freund Sachs. Nicht zu verwechseln mit dem Hans Sachs. Der war aus Nürnberg, meiner is mehr aus Fürth. (Lacht dröhnend.) Den Witz mach ich jedesmal und jedesmal ärgert's ihn wieder! Ein Kerl, der Sachs! Was sagt ihr zu dem Schloß? Das hat der Sachs dem ollen Grafen für achtzig Tausend abgeluxt. Rein

gestohlen! Ein Prachtkerl! — Kauft jetzt die ganze Markgrafenzeit zusammen! Kontremine gegen Modern, der schlaue Fuchs! Meint, er wird mich reinlegen. Aber wie sagt Papa Naeseke? „Lavin ist gleichzeitig! Lavin sitzt mit dem linken Fuß im Opernhaus und mit dem rechten im Zirkus Busch," sagt Papa Naeseke. Darum darf Papa Naeseke auch an seinem siebzigsten Geburtstag im Bett Friedrichs des Großen schlafen. Fein, was? So sind wir, Herr Schwager! Machen wir! Machen alles! — Haben Sie denn schon nen richtigen Namen für Ihre Malerei? Name dut vill! Wie wär's mit Pyramidismus? Pyramidisten haben wir noch keine. Schenk ich Ihnen! — (Mit einem Blick auf den Garten.) Kinder, das is 'n ödes Land, durch das man da fährt! (Achselzuckend.) Wälder und Äcker. Stundenlang keine Stadt. Doll! Was machen die Menschen bloß? Diese Süddeutschen sind noch weit zurück. — Heißt's immer: Landschaft! Was koof ich mir für Landschaft? Wieso? Außer wenn sie gemalt ist! (Stapft wieder auf Friedrich zu und packt ihn am Knopf, den er dreht.) Also nich vergessen, Schwager: schicken Sie mir 'n paar Kilo Gemaltes! Nur keine falsche Scham! Für den Herbstsalon der Pyramidisten! (Stapft wieder auf Klaus zu, sieht auf die Uhr; ungeduldig.) Jetzt erklär mir bloß, wo Ilse bleibt!

Klaus. Sie werden in Frankfurt übernachtet haben.

Lavin (der das gar nicht fassen kann). Wieso? Wozu?

Klaus (lachend). Um zu schlafen, vermutlich. Das Kind ist doch mit!

Lavin. Na und?

Klaus (achselzuckend). Die weite Reise!

Lavin. Da ruht man sich doch aus! — Ich kann nicht begreifen, wie man wo sein kann, wenn man schon wo anders sein kann! — (Seinen Mantel wieder zuknöpfend.) Na denn adje so lange, abend bin ich wieder da. Hoffentlich haben wir dann die janze Bande beisammen! — (Lachend.) Die Familienbande — so sagt man doch, nich? Dann wollen wir 'n bißchen 'n Zug in die Schose bringen! Hurra mit Rührung, deutschem Sekt und Schlagsahne fors Vaterland und den ollen Naeseke! Gouverneur, hör ich, is schon angerückt? (Mit der Zunge schnalzend.) Gouverneur von Malta! Kann mit der Marquise vortanzen! Hat er fein gedeichselt, der olle Naeseke, alle Achtung! So lang sie deutsch spricht, wirkt sie pyramidal französisch, die Frau Marquise, aber auf französisch fängt sie zu sächseln an.

Klaus (spöttisch). Na du bist den internationalen Ton ja gewohnt, Onkel!

Lavin (nimmt Klaus am Knopf). Geschäft, mein Junge! Und denn, wir Lavins, siehst du, wir sind ne besondere Sache! Wir sind eine Nation für sich. Vater hat das Lavinol erfunden, das beste Haarwasser der Welt. Einer hat das Pulver erfunden, einer die Buchdruckerkunst und Vater das Lavinol. Auf dieser historischen Tatsache beruhen wir. Von da aus ist mein Bruder James Stockpreuße geworden, mit Rittergut und angeheirateten Ahnen, mein Bruder Martin, der Professor, hat das berühmte Buch über „Wesen und Weltanschauung der Arier“ geschrieben, Sir Robert Lavin

sitzt im englischen Unterhaus und der jüngste, David, ist Zionist! Man muß sich verteilen, dann hat jeder was. Wir sind Lavins, das ist eine Nation für sich. Ganz wie die Naesekes, mein Junge! (Läßt lachend den Knopf von Klaus los.)

Bäml (durch die erste Türe rechts; mit einer Depesche, die er Klaus gibt). Die Depesche ist für dich gekommen.

Klaus. Danke schön! Erlaubt ihr? (Liest die Depesche.)

Bäml (zu Lavin). Ihr Sekretär wartet.

Lavin. Na denn los!

Klaus. Vater kann erst morgen kommen. Er hofft, daß sich die Börse morgen so weit beruhigt haben wird.

Friedrich (besorgt). Was hat denn die Börse? Mir fiel schon gestern auf, daß —

Lavin (Friedrich ausspottend.) Etsch! Daß alle Maler an der Börse spielen! Jeder will kosten.

Friedrich (etwas verlegen). Ich bin unschuldig, meine Frau gibt mir keine Ruh.

Lavin (um Friedrich zu erschrecken, mit wichtiger Miene). Jetzt wird's aber ernst! Krieg, Herr Schwager! Weltkrieg! In der Luft und unterm Wasser, überall! Und Kurssturz, Hungersnot, Revolution!

Friedrich (besorgt). Machen Sie keine Späße?!

Lavin (spöttisch). Sie sind ja ganz blaß!

Friedrich. Ich habe meine Frau stets gewarnt, mir war's nie recht geheuer!

Lavin (bricht in ein schallendes Gelächter aus). Sie glauben doch nicht wirklich? Herr Schwager, Herr Schwager! Verstehen Sie nicht? Geschäft! Wo denken Sie hin? Krieg? Auf der Börse, ja! Da wird wieder

mal so 'n bißchen herüber und hinüber geschossen und sie lassen die Papierchens fliegen! Aber was so 'n wirklicher Krieg ist mit Pulver und Blei — nee, wo denken Sie hin? Da haben die hohen Herren viel zu viel Angst davor, eener immer noch mehr als der andere! Krieg? Gib's gar nicht mehr, heutzutage! Wie wollen Sie denn det machen? Hat ja jeder sein Geld in Nachbars Lande stecken und wer auf den anderen schießt, schießt sich ja selber zusammen, so dumm ist keener! (Lacht wieder schallend.) Nee haben Sie bloß keene Angst, die Zeiten sind vorbei. Es möchten ja viele ganz gern, geht aber nicht! Krieg ist unmöglich, das läßt sich wissenschaftlich beweisen!

Friedrich (seufzend). Gott geb's!

Lavin. Eigentlich is es ja schad, es käm doch mal wieder 'n bißchen Leben in die Bude! Könnten wir brauchen! Tempo, Tempo! — Auf heut abend also! (Stapft rasch durch die erste Türe rechts ab.)

Bäml (nach einer Pause, in der alle drei Lavin sprachlos nachblicken, tief aufatmend). Man muß dieses Ereignis stets erst eine Zeit ablaufen lassen, bevor man wieder zu sich kommt. Uff!

Friedrich. Wer hat die Phantasie, sich diesen Menschen schlafend vorzustellen? Es ist undenkbar.

Klaus. Es wäre schon viel erreicht, wenn man ihn bestimmen könnte, sich einmal niederzusetzen.

Bäml. Gott hat übertrieben, als er ihn erschuf.

Friedrich. Vom heiligen Antonius wird erzählt, daß er in Padua die Messe las und zur selben Zeit bei seinem Vater in Cordova war. Ich habe das

früher nicht für möglich gehalten, aber seit ich Lavin kenne, glaub ich es.

Bäml (die Knöpfe an seinem Rock traurig betrachtend). Für Knöpfe ist er direkt lebensgefährlich.

Klaus. Er wirkt verheerend. Ein Zimmer, in dem er sich aufgehalten hat, sieht wie ein Schlachtfeld aus. Und essen muß man ihn sehen! Er demoliert die ganze Tafel.

Bäml. Er hat etwas von einem Elementargeist.

Klaus. Nur den Geist nicht.

Friedrich. Wie meine Schwester das angestellt hat, daß er sich doch die Zeit nahm, Vater zu werden, ist mir ein Rätsel. Es muß ein atemloses Kind sein.

Klaus. Es schläft immer.

Friedrich. Was eine Generation versäumt, hat die nächste nachzuholen. Das ist ein Naturgesetz. — (Den Ton wechselnd; wieder etwas ängstlich.) Glaubt ihr wirklich, daß im Ernst der Friede bedroht ist?

Klaus (leichthin). Ach, Vater bedroht den Frieden alle drei Wochen einmal. Es endet stets damit, daß er wieder um eine Steuerstufe hinaufrückt. (Achselzuckend.) Geschäft! Ich glaube, da hat Onkel Lavin recht. Leider!

Friedrich (erschreckt). Um Gottes willen! Ein Krieg wäre ein Verbrechen an der Menschheit.

Klaus. Krieg ist ja doch immer. Nur führen wir ihn jetzt im eigenen Lande, jeder gegen jeden.

Friedrich. Ein wirklicher Krieg ist doch noch etwas ungemütlicher.

Klaus. Aber ehrlicher.

Bäml (lächelnd). Wir haben darüber doch alle kein Urteil. Krieg ist für uns ein bloßer Name.

Friedrich. Ich kann mir nichts Unsittlicheres denken. Denn im Krieg geht Macht vor Recht.

Klaus. Ich kann mir nichts Sittlicheres denken. Denn im Krieg kommt Recht zur Macht.

Friedrich (spöttisch). Schwärmer!

Klaus (ruhig und einfach). Nein, Onkel Friedrich! Denn im nächsten Krieg wird nicht die rohe Gewalt entscheiden, sondern Vertrauen zur eigenen Kraft, Glaube an den eigenen Beruf und Sicherheit in der eigenen Ordnung.

Friedrich. Wer hat die?

Bäml. Das wird eben der Krieg zeigen. — Ich bin gar nicht kriegerisch, schon weil ich ja selbst, mit meinen elenden Augen, kriegsuntauglich bin. Aber wenn die Pazifisten gegen den Krieg zetern, kann ich nicht zustimmen. Ein gerechter Krieg —

Friedrich (rasch einfallend). Welcher Krieg ist denn gerecht?

Klaus. Jeder, in dem man siegt.

Friedrich. Wer weiß das voraus?

Klaus. Wer sich im Rechte weiß.

Friedrich (ungeduldig). Du drehst dich immer im selben Kreise herum!

Klaus (kurz). Aussprechen läßt sich's nicht, fühlen muß man's. (In einem Ton der Resignation.) Und weil es ja niemand zu fühlen scheint als ein paar verworrene junge Leute, kannst du ganz ruhig sein,

es bleibt Friede, wir werden den Krieg auch ferner bloß vom Hörensagen kennen.

Friedrich. Ich will mich aber doch meiner exotischen Papiere lieber bei der ersten Gelegenheit entledigen, auf alle Fälle.

Klaus. Das kann nicht schaden, für alle Fälle.

Gouverneur (durch die Türe links im ersten Stock; zu Nesty, die mit ihm eintritt). Doña Rebeca wünscht aber ein Gemach mit Morgen- und Abendsonne.

Nesty (mit dem Gouverneur durch die Türe links im ersten Stock eintretend). Da müßte das Schloß anders gebaut sein.

Gouverneur. Das Schloß ist falsch gebaut. (Gutmütig.) Aber kommen Sie, suchen wir nur noch! (Geht im ersten Stock von links nach rechts.)

Nesty (halb belustigt, halb verzweifelt). Aber lieber Oberst, wie soll denn, da das Schloß nun einmal nicht so gebaut ist, wie Doña Rebeca wünscht —?

Gouverneur (einfallend; unerschütterlich). Doña Rebeca wünscht —

Nesty (verzweifelt). Aber das Schloß —!

Gouverneur. O das wäre höchst verdrießlich!

Nesty (ungeduldig). Doña Rebeca muß eben —

Gouverneur (unerschütterlich). Doña Rebeca wird nicht. Sie kennen nicht Doña Rebeca.

Nesty (erbittert). Ich kann sie mir schon denken!

Gouverneur. Sie können sie sich nicht denken, o nein! Doña Rebeca kann nicht gedacht werden. — Kommen Sie suchen! (Durch die Türe rechts im ersten Stock ab.)

Nesty. Ja wohin denn? (Ruft vom ersten Stock herunter.) Friedrich, hilf mir doch! (Folgt eilig dem Gouverneur. Durch die Türe rechts im ersten Stock ab.)

Klaus (vergnügt). Jule wird ihm schon helfen!

Friedrich. Oder man müßte Doña Rebeca Lavin übergeben.

Gouverneur (über die Treppe rechts herabkommend; tritt majestätisch ein und erklärt feierlich). Doña Rebeca findet kein Gemach, meine Lieben!

Klaus (mit erheucheltem Bedauern). O!

Friedrich (mit erheucheltem Bedauern). O!

Bäml (mit erheucheltem Bedauern). O!

Nesty (die Treppe herabkommend; ungeduldig). Sie haben jetzt alle Zimmer gesehen, lieber Oberst.

Gouverneur (einfallend; majestätisch). Geduld!

Friedrich (parodistisch). Geduld!

Klaus (parodistisch). Geduld!

Nesty (heftig). Ja da muß das Schloß umgebaut werden! Um-ge-baut!

Gouverneur (mit einer würdevollen Handbewegung). Einen Augenblick!

Klaus (parodistisch). Einen Augenblick!

Friedrich (parodistisch). Einen Augenblick!

Gouverneur (langsam und mit einer sehr wichtigen Miene, als ob er eine höchst bedeutsame Mitteilung zu machen hätte). Doña Rebeca, meine lieben Freunde, Doña Rebeca wünscht ein Gemach mit Morgen- und — (den Zeigefinger hebend und das nächste Wort stark betonend) und Abendsonne.

Klaus, Friedrich und Bäml (im gleichen Ton wiederholend). Morgen- und Abendsonne.

Nesty (sehr rasch). Es gibt aber im ganzen Schlosse keines.

Gouverneur (feierlich, breit, langsam). Es gibt keins.

Klaus, Friedrich und Bäml (leichthin, gleichgültig, kurz). Es gibt keins.

Gouverneur (feierlich, breit). Was tun wir?

Nesty. Wenn Sie Doña Rebeca sagen, daß es keins gibt, so —

Gouverneur. Doña Rebeca wird es nicht glauben. Wenn Doña Rebeca etwas wünscht —

Nesty (wütend). Sie ist doch kein kleines Kind!

Gouverneur (sich hoch aufrichtend, feierlich). Doña Rebeca, Madame, ist Spanierin!

Klaus (übermütig). Da weiß ich dann nur einen Rat!

Gouverneur. Nun?

Klaus. Jule!

Gouverneur. Jule?

Klaus. Die Dame mit den nackten Armen.

Gouverneur (sich erinnernd). O ja.

Klaus. Suchen wir Jule! (Geht zur ersten Türe rechts und öffnet sie; zum Gouverneur.) Bitte.

Gouverneur. Doña Rebeca wird Ihnen dankbar sein, junger Freund! (Durch die erste Türe rechts ab.)

Nesty (lachend). Das gönn ich ihm. (Durch die erste Türe rechts ab.)

Klaus (übermütig.) Wir wollen mit! Jule mit Doña Rebeca — das muß ich sehen! (Durch die erste Türe rechts ab.)

Friedrich (zu Bäml im Abgehen). Sie glauben auch, Herr Doktor, daß das alles wieder bloß ein Börsenmanöver ist? (Durch die erste Türe rechts ab.)

Bäml. Mich dürfen Sie nicht fragen, ich habe zur Börse keine Beziehungen, wir Mathematiker sind schlechte Rechner. (Durch die erste Türe rechts ab.)

Feichtinger (sechsundzwanzig Jahre; stämmig, massiv; Querkopf, dichtes kurzes schwarzes Haar, sehr dichten schwarzen Schnurrbart, niedrige, fast immer mißtrauisch oder drohend gerunzelte Stirne, starke Brauen, sehr kleine lebhafte neugierige glänzende braune Augen, ein breites derbes volles Gesicht, kurze plumpe Nase, breites Kinn, das er gern, die Zähne verbeißend, vorschiebt, kurzen dicken Hals, hohe Schultern; er sieht ungemütlich, grob und streitsüchtig aus; er hat eine sehr helle Stimme, die, wenn er ärgerlich wird, in der Höhe leicht umschlägt, er verliert dann den Atem und wird dunkelrot; wenn er ruhig ist, bemüht er sich, im Berliner Ton zu sprechen, aus dem aber, wenn er sich ärgert, unaufhaltsam die bayrische Mundart hervorbricht; er ist einfach, aber sehr sorgfältig gekleidet, dunkelgrauen Reiseanzug, weichen grauen Hut, rote Krawatte, Spazierstock; kommt mit Jule aus dem Garten über die drei Stufen). Da hinein? (Tritt durch die offene Glastüre ein.)

Jule (mit Feichtinger aus dem Garten kommend; strahlend vor Seligkeit, sehr verliebt). Aber wo hast de denn deine Sachen?

Feichtinger (kurz; er spielt überhaupt den Herrn). Ne ich muß gleich wieder fort. Zwölf Uhr sieben geht mein Zug.

Jule. Wohin denn?

Seichtinger. Geheimnis.

Jule (leicht ärgerlich). Machst du dich gleich wieder wichtig?

Seichtinger (mit aufschießendem Zorn, brutal). Ich kann ja auch gleich gehen!

Jule (schon wieder besänftigt, lachend). Hu! Und die Augen! — Aber Michl, ich kenn dir doch! — Setz dich man bloß ruhig hin und laß dir ankucken!

Seichtinger (setzt sich in einen Klubsessel links vorne und sieht sich mit einem mißbilligenden Blick um; hämisch). Die Leute lassen sich nichts abgehen.

Jule (setzt sich zu ihm hin; ein bißchen verlegen und ungeschickt in ihrer Seligkeit). Sone Überraschung! Det is wirklich schön von dir, Michl! Und das Glück, daß ich gerade zu den Hühnern will und dir im Garten finde! (Nach rechts zeigend, lachend.) Es jeht doll bei uns zu! Jetzt is die Tante Hedwig ooch noch gekommen, die Schwägerin vom Generaldirektor. Zanken schon alle! Ein Glück, daß ich dir beiseite bringen konnte.

Seichtinger (wütend). Schmeiß es ihnen doch hin!

Jule (lachend). Ne, Michl, sind ganz brave Leute. Ich habe sie mir schon gezogen.

Seichtinger (schlägt auf den Tisch). Ich will aber nicht, daß du dienst!

Jule (ärgerlich; hart). Nu fang nich wieder an!

Seichtinger (auf bayrisch ausbrechend). Himmelkreuzsakra, wannst schon hörst, daß i net mag!

Jule (seinen bayrischen Dialekt drollig ungeschickt nachmachend; das O sehr dumpf, das A sehr hell). Mogst nich? I mog aber!

Seichtinger (aufspringend; in Wut). Da geh ich!

Jule (hält ihn fest; verliebt klagend). Michl, was bist du für ein grausamer Mensch! (Drückt ihn wieder in den Stuhl.)

Seichtinger (wieder sitzend; wieder hochdeutsch). Das sag ich dir aber: wenn du dich wieder so dreckig benimmst, wie das letzte Mal —

Jule (heftig auffahrend). Wer? Wer hat sich dreckig benommen?

Seichtinger (in heller Wut brüllend). Na wer? Wer hat sich dreckig benommen?

Jule (indem sie ihren Zorn zu beherrschen sucht). Sei froh, daß ich das vergessen hab.

Seichtinger (immer wütender). Du hast vergessen? Ich hab vergessen, ich! — Ich renne da eine ganze Stunde weit die staubige Landstraße zu dem verfluchten Schloß her und —

Jule (rasch, herzlich). Willst du was trinken? Du wirst Hunger haben! (Steht auf.)

Seichtinger (schreiend). Ich will, daß du diesen Millionäsern kündigst! Ja oder nein?

Jule (von neuem in Wut). Fangst du wieder an?

Seichtinger (zähneknirschend). Ein Dienstmädchen heirat ich nicht!

Jule. Ich bin kein Dienstmädchen, ich bin Köchin.

Seichtinger (höhnisch). Dasselbe.

Jule (nach Worten ringend). Mensch, du kannst einen rasend machen!

Seichtinger (grimmig, kalt). Heiraten wir oder heiraten wir nicht?

Jule. Einen Menschen mit deinem Charakter nie!

Feichtinger. Eine solche bist du? Erst hast du mich verführt und dann —

Jule (atemlos vor Zorn). Du du — Lügenbold! Bayrischer Lügenbold!

Feichtinger. Erinner dich!

Jule (fast weinend vor Zorn). Ich erinnere mir ganz genau!

Feichtinger (trocken). Scheint nicht.

Jule. Det nennst du verführen?

Feichtinger (trocken). Ich war schwach.

Jule (schlägt vor Entrüstung die Hände über dem Kopf zusammen). Dich muß man sehen, wenn du schwach bist!

Feichtinger (plötzlich ganz gemütlich). Jule, wir heiraten ja doch.

Jule (noch fast weinend). Michl, ich will ja.

Feichtinger. Also kündige.

Jule. Ich kündige ja, wenn du dich selbständig machst. Ich kann keinen gemeinen Arbeiter heiraten.

Feichtinger. Ich bin bei der A. E. G. Das ist eine genügend ungemeine Arbeit.

Jule. Ich habe doch erspart, du dir ooch. Also, Michl, warum willst du dir nich etablieren?

Feichtinger. Aus Ehrgefühl. Ich kann kein Ausbeuter werden.

Jule (klagend). Siehste! Wie der Herr Klaus sagt: du bist 'n Doktrinär!

Feichtinger (verbissen, höhnisch auflachend). Doktrinär! Das heißt's immer, wenn man nicht Minister werden will!

Jule (sieht ihn bewundernd an). Warum willste denn aber nicht Minister werden?

Seichtinger (unerbittlich). Nie! Das schlag dir aus dem Kopf.

Jule. Wenn wir's zusammenlegen, ist es reichlich genug um ein Geschäft anzufangen.

Seichtinger (zuredend). Jule, bei den nächsten Wahlen ist es sicher, daß ich dran komm. Das ist mir fest zugesagt. Dann bist du Frau M. d. R.

Jule (enttäuscht und unbefriedigt). Nee, nee, nee.

Seichtinger (gereizt). Das langt wohl für deinen Ehrgeiz noch nicht?

Jule. Michel, die Politik wird noch dein Unglück sein.

Seichtinger (vorwurfsvoll). Du hast kein Klassenbewußtsein.

Jule (geringschätzig). Nee, nee, nee.

Seichtinger. Das muß ich aber von meinem Eheweib verlangen. Da geb ich nicht nach.

Jule. Die Politik ist dein Unglück. Wenn man dir in einer Versammlung hört, Michl, Michl, mir war ganz graulich, da kennt man dir nicht wieder!

Seichtinger (mit einem trotzigen hochmütigen Ausdruck). Ihr seid alle Eine reaktionäre Masse!

Jule (klagend, mit einem Blick auf ihn). Mach nicht wieder gleich dein tückisches Gesicht! Das Versammlungsgesicht! — Ich habe mich so gefreut, das ist doch wirklich schön von dir, daß du gekommen bist, gar wo wir das letzte Mal uns so grausam verzankten — Michl, nicht einmal Adje hast du mir gesagt! (Den Ton wechselnd, mit leichter Koketterie.) Das war's

wohl auch? Das böse Gewissen hat dich wohl hergetrieben?

Seichtinger (bockig, die Stirne runzelnd). Flausen! Fällt mir nicht ein. — Aber weil ich da grad vorüber komme — (milder) das heißt, mit einem kleinen Umweg, ich bin eben die Nacht durchgefahren, und, Jule, was glaubst? (Kneift ein Auge zu und macht ein pfiffig spöttisches Gesicht.) Wem verdankst du das?

Jule (mißtrauisch). Na?

Seichtinger (triumphierend). Nur der Politik! Der geschmähten Politik! — Ja woll!

Jule (erschreckt, entrüstet). Du willst doch nich hier ne Versammlung abhalten?

Seichtinger (lachend.) Nee mit den Naesekes will ich mich nicht versammeln. — (Sehr ernst, mit großer Wichtigkeit.) Ich fahre zum Kongreß nach Winterthur.

Jule (mit einem mißtrauischen Gesicht). Was soll denn nu das wieder?

Seichtinger. Den Krieg verhindern.

Jule. Krieg? Wat für 'n Krieg? Du bist wohl nicht bei Troste?

Seichtinger (im Ton eines Volksredners). Die Schwerindustrie wetzt den Säbel! Aber da sind wir noch da! Wir werden ihnen in die Suppe spucken!

Jule. Quatsch!

Seichtinger (auf den Tisch schlagend, laut schreiend). Wir retten Europa!

Jule. Auf dich warten sie gerade!

Seichtinger (ärgerlich werdend). Jetzt sei nicht frech!

Jule (bittend). Michl, mußt du dir denn in alles mischen? Det nimmt kein gutes Ende mit dir!

Seichtinger. Sie haben mich delegiert.

Jule (wütend). Aus Dalldorf wohl?

Seichtinger (springt wütend auf). Himmel Herrgott Sakra, das verbitt ich mir!

Erster Träger (durch die zweite Türe rechts, einen großen Koffer auf der Schulter, sieht sich fragend um). Bitt schön! Wohin denn?

Zweiter Träger (aus dem Garten über die drei Stufen; einen Koffer auf der Schulter, einen Korb und zwei Taschen in der Hand; bleibt stehen und wartet).

Jule (in heller Wut). Ja glaubst denn du, ich werd einen Mann heiraten, der —

Seichtinger (in heller Wut). Fällt mir ein, eine Frau zu heiraten, die —

Dritter Träger (durch die zweite Türe rechts, mit einem sehr großen Koffer).

Jule (schreiend). So nen vaterlandslosen Gesellen!

Seichtinger (höhnisch). Du willst uns wohl auch zerschmettern? Auf so ein Vaterland pfeif ich.

Jule (außer sich). Nu mach aber, daß du raus kommst! Oder —

Vierter Träger (durch die erste Türe rechts; einen großen Koffer auf der Schulter, einen kleinen in der Hand). Bitt schön, wo sollen denn die Koffer hin?

Jule (jetzt erst die Träger bemerkend; entsetzt). Ja was —?

Fünfter und sechster Träger (durch die erste Türe rechts; einen riesigen Kastenkoffer schleppend). Bitt schön!

Jule. Das ist ja das Handgepäck der gnädigen Frau! (Auf die zweite Türe links zeigend.) Hier in den ersten Stock rauf!

Die sechs Träger (setzen sich wieder in Bewegung zur zweiten Türe links hin).

Ilse (fünfundzwanzig Jahre; groß, schlank, sehr stolz auf ihren berühmt schönen Hals; modernste Frisur, in Haltung, Ton und Bewegung allerletztes Berlin W.; fahrig, nervös, lärmend; in erotischem Automantel, mit fantastischem Autoschleier; durch die erste Türe rechts, sehr aufgeregt). Und Jule sitzt gemächlich hier und unterhält sich mit einem fremden Herrn!

Jule (feindselig auf Ilse los). Gemächlich!? Wie können Sie denn so was sagen, gnädge Frau? Gemächlich! Ik, die ik janz allein det olle Schloß in Ordnung bringen muß, und gemächlich? Die Doña Rebeca — und gemächlich?

Ilse (ungeduldig). Ja aber liebe Jule, Sie müssen doch zugeben, es ist ja unerhört! Da draußen herrscht eine Konfusion — (Muß vor dem siebenten Träger retirieren.)

Siebenter Träger (durch die erste Türe rechts; mit großem Gepäck; geht zur zweiten Türe links).

Die sieben Träger (allmählich der Reihe nach durch die zweite Türe links ab).

Käthe (siebzehn Jahre; blondes Haar, blaue, wie von einem Flor bedeckte, doch wenn sie sie dann einmal aufschlägt, von Freude, Kraft und Zuversicht strahlende Augen; ein freies offenes Gesicht, sie sieht ihrem Bruder Klaus ähnlich; im Wesen hat sie viel von ihrer Tante Ilse Lavin angenommen, doch merkt man, daß ihr das alles nur äußerlich

angeflogen ist, sie tut bloß neuberlinisch; Automantel, Autoschleier; hinter dem siebenten Träger durch die erste Türe rechts; heiter). Nur nicht gleich die Fassung verlieren, Tante!

Jule (redet sich immer mehr in Zorn). Gemächlich! Wie komm ich denn dazu? Wo ich doch überhaupt bloß aus reiner Herzensgüte —! Denn was geht mich denn das an? Ich habe meine Küche in Ordnung zu halten, und sonst nischt! Verstehen Sie Madame?

Feichtinger (brüllend). Wie kommt sie denn dazu? Himmelsakra!

Jule (wendet sich gleich gegen Feichtinger; feindselig). Jetzt du — dich jeht das gar nischt an!

Feichtinger (in Wut geratend). So? Das geht mich nichts an?

Jule. Schweige!

Käthe (leise zu Ilse; vergnügt). Es ist offenbar der rote Schlosser Jules.

Feichtinger (immer mehr in Wut). Das geht mich nichts an, wenn meine Braut —?

Ilse. Braut?

Jule. Fällt mir jar nich ein!

Feichtinger (mit einem Wutausbruch). Himmel Herrgott Sakra! So laß dich braten von deinen Kapitalisten! (Noch heftiger.) Himmel Herrgott Sakra! (Rasend.) Himmel Herrgott Sakra! (Rennt wütend nach dem Garten und dort ab.)

Jule (fängt jämmerlich zu plärren an und rennt Feichtinger nach). Michl, Michl, sei doch man nicht gleich

so —! Du wirst mir doch nicht —? Michl, Michl! (Hinter Feichtinger her im Garten ab.)

Käthe (heiter philosophisch.) Was sich liebt, das neckt sich. — Na Tante? Du bist ja ganz verstört.

Ilse. Es war ein unseliger Einfall, dieses alberne Familienfest! Was soll ich mit all den fremden Leuten?

Käthe. Großvater wird's ja so bald nicht wieder tun, daß er siebzig wird.

Ilse. Ich ging am liebsten noch heute wieder davon. Es ist nur noch gut, daß wir an Gepäck bloß eben das Allernötigste mitnahmen. Aber die zwei Tage werden gräßlich sein!

Käthe. Ich finde es ganz nett, zur Abwechslung einmal ein paar Tage ganz primitiv zu leben. Wie die Amerikaner zuweilen in den Urwald gehen und in Zelten hausen.

Ilse (mißgelaunt). Na sehen wir uns das Zelt einmal an! (Geht zur ersten Türe links.) Im ersten Stock, sagte Fritz. (Durch die erste Türe links ab.)

Käthe (ihr folgend). Ich freue mich auf den Großvater. Man kriegt ihn ja sonst nie zu sehen. (Durch die erste Türe links ab.)

Naeseke (siebzig Jahre; kleines, verhuzeltes, aber noch sehr bewegliches Männchen; winzige schlaue Augen, eine lange, sehr dünne Nase, das pfiffige Gesicht eines alten Handwerkers; sehr behutsam, sehr neugierig, ziemlich boshaft; er sächselt; altmodisch gekleidet; für die kurze Fahrt wie für eine Weltreise ausgerüstet; einen dicken Schal um den Hals, einen großen Regenschirm unterm Arm, eine gestickte Reisetasche in der Hand; er kommt mit Schädchen langsam durch

den Garten, sieht sich überall um und macht Schädchen auf alles aufmerksam). Scheen, sehr scheen! Eine scheene Gegend!

Schädchen (dreiundsiebzig Jahre; klein, schon ganz eingeschrumpft und ausgetrocknet, zittrig, auch geistig nicht mehr ganz beisammen; altmodisch und ärmlich gekleidet, ganz schwarz; einen Zylinderhut auf dem Kopf, einen Plaid auf der Schulter, einen großen Regenschirm unterm Arm, ein altmodisches Kofferchen in der einen Hand, einen kleinen Käfig mit einem Kanarienvogel in der anderen, mit Naeseke durch den Garten kommend, ohne sich umzusehen, höchstens einmal nach der Seite blinzelnd; schlecht gelaunt). Nu ja. Nu ja.

Naeseke (über die Stufen eintretend, vor Bewunderung stehen bleibend). Ach Herr Jeses! Du mußt doch sagen, Schädchen: sie haben sich's was kosten lassen!

Schädchen (eintretend; hämisch). Mit deinem Gelde.

Naeseke (lacht vergnügt, dann). Ist doch aber scheen, daß sie mein Geld auch einmal für mich verwenden! — Schädchen, das ist mehr, als man von seinen Kindern eigentlich erwarten darf! (Lacht wieder vergnügt und kommt langsam vor, die Ahnenbilder und die Möbel bewundernd.) Ach Herr Jeses! Herr Jeses! (Wickelt sich aus dem Schal, legt den Schal, den Regenschirm und die Handtasche auf den runden Tisch, kommt noch weiter vor, tippt plötzlich Schädchen auf die Schulter, zeigt mit dem Zeigefinger auf das eine Ahnenbild und sagt, listig schmunzelnd.) Schädchen, der sieht fast dir ein bißchen gleich! Nicht? Ganz dein finsteres Gesicht!

Schädchen (ohne die Miene zu verziehen, ohne auch nur hinzusehen). Wird gewünscht, daß ich lache? Ist es ein Witz?

Naeseke (ärgerlich, daß es ihm nicht gelingt, Schädchen heiter zu stimmen). Ach du hast heute wieder deinen Tag! (Setzt sich auf das Sofa links vorne, sinkt ein und fühlt sich wohlig.) A das tut schon gut! A! Komm doch auch, Schädchen!

Schädchen (verdrossen). Zu Diensten. (Geht zum Sofa.)

Naeseke (leicht ärgerlich). Na wenn du nicht willst, nicht. Müssen mußt du nicht. — Ich dächte nur, wir rauchen uns eins, zur Einweihung. (Zieht eine altväterische gestickte Zigarrentasche heraus.)

Schädchen (schon beim Sofa, macht plötzlich wieder kehrt). Ich muß nur erst noch — (Geht an den runden Tisch vor der zweiten Türe links, zum Käfig.)

Naeseke (sich erinnernd). Ja! Der Fridolin! (Steht auf.)

Schädchen (am runden Tisch vor dem Käfig, den Vogel lockend; in einem heiseren hellen Ton). Fridolin! Fridolin!

Naeseke (am runden Tisch, vor dem Käfig, den Vogel lockend). Fridolin!

Schädchen. Nicht so laut! Das schreckt ihn! — (Leise, süß.) Fridolin!

Naeseke (leise). Fridolin! (Beide hocken vor dem Käfig und machen süße Gesichter.) Der arme Kerl ist müd.

Schädchen (vorwurfsvoll). Die weite Reise!

Naeseke (vorwurfsvoll). Ich habe dich gewarnt. Bei der Hitze!

Schädchen. Er hätte wohl allein daheim hocken

sollen? An deinem siebzigsten Geburtstag! (Nimmt einen Zucker aus der Tasche und steckt ihn in den Käfig.) Fridolin!

Naeseke. Fridolin!

Schädchen. Laß ihn doch! Er wird ein bißchen schlafen wollen. (Deckt den Käfig mit dem Schal zu.)

Naeseke. Hat er da nicht zu heiß?

Schädchen (ungeduldig). Laß das nur, du verstehst es nicht.

Naeseke (steht auf und geht wieder zum Sofa). Zu warm hat er auch nicht gern. (Setzt sich auf das Sofa und zündet sich eine Zigarre an.)

Schädchen (zum Sofa gehend). Warm hat er gern. (Setzt sich auf das Sofa neben Naeseke.)

Naeseke (auf die Zigarrentasche deutend). Steck dir eine an.

Schädchen (sich eine Zigarre nehmend und anzündend). Zu Diensten.

Naeseke (ärgerlich Schädchen nachspottend). „Zu Diensten!" — Du weißt, daß ich das nicht leiden kann. (Gemütlich.) Schau, sei doch ein bißchen nett, solang wir noch allein sind. Dann geht's ja so los!

Schädchen (hämisch). Ich bin doch in deinen Diensten.

Naeseke. Fangst du wieder an! Wie kannst du so was sagen?

Schädchen (störrisch). In deinen Diensten!

Naeseke. Wer hat dich je so behandelt?

Schädchen. Auf die Behandlung kommt's nicht an. Ich bin doch einmal —

Naeseke (einfallend, herzlich). Du bist und bleibst mein lieber alter Freund.

Schädchen (gereizt boshaft). So? Freund? Bezahlt man einen Freund?

Naeseke (verlegen). Es geht doch nun einmal nicht anders! Und das stört ja die Freundschaft nicht.

Schädchen (boshaft). Meinst du? Möchtest du? Freilich! Denn was sonst so tut, glaub mir, Naeseke, das sind lauter falsche Freunde. Der einzige wahre wäre ich. Wer aber dafür bezahlt nimmt, ist kein Freund. Also ich auch nicht. Also hast du gar keinen. Keinen einzigen Freund hast du! Mit all deinen Millionen! (Behaglich rauchend; höhnisch, schadenfroh.) Was hast du da von deinen Millionen?

Naeseke (gelassen, überzeugt, aber nicht ärgerlich). Du bist ein schlechter Kerl, Schädchen.

Schädchen (ruhig zustimmend). Ja, Naeseke, wahrhaftig.

Naeseke. Denn es ist doch nicht aus Bosheit, daß ich dich bezahle —

Schädchen. Nein.

Naeseke. Oder um dich zu kränken —

Schädchen. Nein.

Naeseke. Sondern weil du zugrunde gegangen bist. Der bravste Mensch kann Pleite machen.

Schädchen (seelenruhig). Nur brave Menschen machen Pleite.

Naeseke (zustimmend). Also siehst du!

Schädchen. Aber —

Naeseke. Aber?

Schädchen (störrisch). Aber Freundschaft läßt sich nicht bezahlen. (Er macht ein triumphierendes Gesicht.)

Naeseke (nach einer kleinen Pause; ganz ruhig). Nun hör mich einmal an, Schädchen!

Schädchen. Zu Diensten.

Naeseke (ärgert sich, will erst auffahren, beherrscht sich aber, verschluckt seinen Zorn, rückt nur ein wenig von Schädchen weg, kehrt ihm den Rücken und schweigt).

Schädchen (nach einer kleinen Pause, in der beide nur still vor sich hin ihre Zigarre rauchen; neugierig). Naeseke.

Naeseke (ohne sich nach ihm umzuwenden). Ja?

Schädchen (neugierig). Hast du mir nicht was sagen wollen?

Naeseke (wendet sich langsam um und sagt im Tone Schädchens). Zu Diensten.

Schädchen (fährt ärgerlich zurück).

Naeseke (lacht Schädchen vergnügt an).

Schädchen (wütend). Wie kannst denn du —?

Naeseke (mit Humor). Ich kann doch auch —? Das läßt sich nicht verbieten! Zu Diensten! (Übermütig.) Das wirst du mir schon erlauben müssen!

Schädchen (schneidet Gesichter).

Naeseke. Also höre!

Schädchen (boshaft). Zu Diensten.

Naeseke (lacht vergnügt; dann). Höre! — Ich werde nun also morgen siebzig.

Schädchen (dem die Galle überläuft). Ich weiß, ich weiß, seit Wochen ist ja von sonst nichts mehr die Rede! — Eine Heldentat! (Verächtlich.) Siebzig! — Ich war vor drei Jahren siebzig, da hat kein Hahn

nach mir gekräht! Und jetzt soll ich über dich vor Rührung weinen? Naeseke, das kannst du nicht von mir verlangen!

Naeseke. Nein. Aber ich möchte gern wissen, was du mir eigentlich schenken wirst.

Schädchen (vor Entsetzen außer sich). Ich?

Naeseke (vergnügt). Du, Gottlieb Schädchen.

Schädchen (nach Luft ringend). Ich? Ich? — (Krähend.) Schenken?

Naeseke (behaglich, breit). Etwas wirst du mir doch schenken?

Schädchen (auffahrend, mit der Hand abwinkend, krähend). Nichts! Nichts! — Wie denn? Woher denn? — Von den paar Groschen vielleicht, die du mir —? (Grimmig lachend.) Hihi! Wie denkst du dir denn das? Da hätt ich mir vielleicht noch was ersparen sollen? Hihi! Von den paar Groschen? Hihi! (Es schüttelt ihn vor Wut.)

Naeseke (behaglich). Fällt mir ja gar nicht ein, Schafskopf! Sondern —

Schädchen (lauernd, sehr mißtrauisch). Sondern?

Naeseke (breit). Du sollst mir bloß versprechen —

Schädchen. Nein, nichts! Ich verspreche gar nichts, gar nichts! Ich hab nichts, ich kann gar nichts versprechen, ich hab nichts.

Naeseke (laut). Es soll dich ja nichts kosten!

Schädchen (noch sehr mißtrauisch). Nein?

Naeseke. Nicht einen Pfennig.

Schädchen (erleichtert, rasch). Zu Diensten.

Naeseke (herzlich). Du sollst mir bloß versprechen,

daß du nun endlich einmal aufhörst, immer noch daran zu denken.

Schädchen (erbleichend). Woran?

Naeseke (schonend). An — dein Mißgeschick.

Schädchen (leise zitternd, rasch). Nie!

Naeseke. Vor dreißig Jahren!

Schädchen (dumpf). Nie vergeß ich das.

Naeseke. So was kommt doch vor. Es hätt auch mich treffen können. Jeder kennt das. Ich hab auch Zeiten gehabt, wo's mir schon hundemäßig ging. Mit Gottes Hilfe kam ich noch knapp durch.

Schädchen (grimmig). Und wo war denn Gottes Hilfe bei mir? Warum denn nur bei dir und nicht bei mir?

Naeseke. So darf man nicht fragen.

Schädchen (gehässig). Dir ist immer alles geraten, mir nichts.

Naeseke (gutmütig). Der Dumme hat schon 's Glück.

Schädchen (lebhaft beteuernd). Ja das ist wohl wahr, das hat sich gezeigt!

Naeseke (lachend, gar nicht beleidigt). Aber wenn du der Dumme gewesen wärst und mir wär's schief gegangen, ich hätt nicht dreißig Jahre lang daran herumgewürgt wie du!

Schädchen. Du warst immer ein oberflächlicher Mensch.

Naeseke. Ich hätte mir gesagt: allen kann's nun einmal nicht glücken in der Welt und mir geht's ja noch gut, weil ich doch meinen Freund Schädchen hab, der wird schon für mich sorgen!

Schädchen (würgend). Ich? Ja du machst dir's bequem!

Naeseke. Mein Freund Schädchen, hätt ich mir gesagt, der läßt mich nicht im Stich!

Schädchen (höhnisch). Nicht? Weißt du das so gewiß? Daß du dich nur nicht verrechnest! (Springt aufgeregt auf.)

Naeseke. Nee. Das ist doch selbstverständlich! Und ich hätt's ihm gar nicht so groß angerechnet. Unter alten Freunden, Schulkameraden, Nachbarn, Kriegsgefährten von Anno siebzig! Was ist denn da viel dabei? (Lustig, breit.) Ich hätt nicht einmal danke gesagt!

Schädchen (entrüstet). Nicht einmal danke? Und nicht einmal danke?

Naeseke (lachend). Ich war immer ein Filu.

Schädchen (beginnt ihn zu verstehen; wehrt sich aber noch gegen die aufsteigende Rührung). Ich habe Charakter!

Naeseke (scheltend). Leider! — (Langsam, fast weich.) Und da möcht ich eben gerade, daß du mir den zum Geburtstag schenkst, deinen, Schädchen, deinen verteufelten Charakter! Was fängst du denn mit dem alten Zeug noch an?

Schädchen (in ausbrechender Rührung, die Arme öffnend, krähend, mit nassen Augen). Naeseke, mein Naeseke!

Naeseke (weist ihn barsch zurück.) Sßt! Weck den Fridolin nicht auf! Sßt! (Geht bewegt noch weiter nach links; nach einer kleinen Pause, in einem klagenden Ton.) Ach Schädchen, nun werden wir ja doch wohl hinein müssen, es wird uns nichts übrig bleiben. — (Seufzend, trüb-

selig.) Ach Gott, ach Gott! Wie scheen das wär, hier mit dir allein zu sitzen, einen Schoppen Wein zu trinken und von den alten Zeiten zu reden, statt — ach Gott, ach Gott! Aber ich kann doch den Kindern die Freude nicht verderben!

Schädchen (murrend). Was wird sein? Nichts als Fraß und Völlerei.

Naeseke (tritt zu Schädchen und faßt ihn unterm Arm; gutmütig, zutraulich). Schädchen, du mußt ein bißchen nett sein mit den Kindern. Schön ein freundliches Gesicht machen, wie beim Photographen, weißt du!

Schädchen (murrt etwas Unverständliches).

Naeseke (kraut ihm den Kopf). Nicht murren, Schädchen. Mir zuliebe!

Schädchen. Ich murre nicht.

Naeseke. Du murrst. Denn auch wenn du nicht murrst, murrst du noch. — Übermorgen reisen wir ja wieder ab. Und dann, weißt du, dann feiern wir zwei den Geburtstag zusammen, wir zwei ganz allein. (Vergnügt.) Da wird dann nur gemurrt, drei Tage lang! Nach Herzenslust! — (Bittend.) Sei nett mit den Kindern! Denk dir dein Teil, aber — sei nett! Weißt du, mir gefallen sie auch nicht. Wahrhaftig nicht! Aber was kann man machen? Sie meinen es vielleicht gar nicht so schlimm. Die Zeit ist arg! Es mag vielleicht auch meine Schuld sein. Ich hab's ihnen gut gemeint! Ich hätt sie nicht so graulich viel lernen lassen sollen. Davon geht's ihnen ganz wirblig im Kopfe herum. Es war mehr, als sie vertragen konnten. Man muß Mitleid mit ihnen haben, 's sind

arme Menschen! Denk nur, wir hatten's doch viel leichter. Dein Vater war ein Strumpfwirker und hat aus dir auch wieder einen gemacht; meiner war Seifensieder wie ich. Aber wenn dann die Seifensieder auf einmal in die Höhe gehen, da muß ihnen ja schwindlig werden! Weißt du, Deutschland ist zu fein geworden — und kann sich noch nicht so schnell daran gewöhnen, das ist es!

Schädchen (murrend). Wer hat denn verlangt, daß Deutschland fein wird?

Naeseke. Ja mein Gott! — (Mit einem plötzlichen Einfall; lustig geheimnisvoll.) Du bist auch schuld!

Schädchen. Ich?

Naeseke. Du und ich! — Weil wir damals die Franzosen so gedroschen haben, Anno siebzig, da kam durch uns das viele Geld ins Land und so mußten sie sich nun vornehm einrichten.

Schädchen (murrend). Zu mir kam nichts von dem Gelde.

Naeseke (philosophisch). Ja das ist immer so: der eine drischt und ein anderer wird dick davon! (Er hört ein Geräusch an der zweiten Türe links, horcht auf, nimmt Schädchen am Arm und zieht sich, um sich zu verstecken, mit ihm behutsam zur ersten Türe links zurück, wo beide lauschen und das folgende Gespräch pantomimisch begleiten.)

Ilse (durch die zweite Türe links; sie hat sich umgezogen und ist nach der neuesten Mode gekleidet; ärgerlich, heftig). Nein, nein! Unter keiner Bedingung!

Käthe (durch die zweite Türe links; beschwichtigend). So höre doch!

Ilse (entrüstet). Ich habe genug gehört und gesehen! Unter keiner Bedingung!

Käthe. Ich gebe zu, daß es ein bißchen primitiv ist —

Ilse (rasch einfallend, hohnlachend). Primitiv? Sind wir Höhlenmenschen? — Nein es bleibt dabei: wir reisen ab!

Naeseke (stupft heimlich Schädchen mit der Gebärde freudiger Überraschung).

Käthe. Die zwei Tage würden wir doch schließlich —

Ilse. Nicht eine Stunde! Mit wildfremden Menschen zusammen — und dabei nicht einmal das Allernötigste! — Auch vergißt du das Kind! (Pathetisch.) Ich bin Mutter schließlich!

Käthe (heftig). Wenn's dir gerade paßt!

Ilse (sich das verbittend; strenge). Käthe!?

Käthe (wütend). Ich bin empört über dich, Tante!

Ilse (einlenkend). Und wenn ich auch bleiben wollte, die Miß bleibt mir nicht, du hörst doch!

Käthe. So bleiben wir ohne die Miß!

Ilse (entrüstet). Und ich vielleicht mit dem Kind im Arm?

Käthe (spöttisch). Gib's mir!

Ilse (wütend). Ach mach keine Witze! (Mit Entschiedenheit.) Wir reisen ab. (Geht rasch zur zweiten Türe rechts.)

Gouverneur (durch die zweite Türe rechts; mit Würde, vorwurfsvoll, langsam). Doña Rebeca wundert sich, Madame.

Ilse (höhnisch). Wundert sie sich? Ich auch.

Gouverneur. Doña Rebeca ist drohend abzureisen.

Ilse. Wir auch, Herr Oberst, wir auch.

Nesty (durch die erste Türe rechts hereinstürmend, auf Ilse zu). Da seid ihr ja! Höre, liebe Schwägerin!

Naeseke und Schädchen (kauern hinter dem Sofa links, um nicht gesehen zu werden).

Nesty. Wie sich deine Miß benimmt, ist ein Skandal!

Ilse (gereizt). Ich möchte doch bitten, daß du —

Nesty. Wir sind nicht hergekommen um uns von dieser Person Sottisen sagen zu lassen, da reisen wir wieder ab.

Ilse. Bitte! Ganz wie ihr wollt!

Nesty (beleidigt). So? (Wendet sich zur zweiten Türe rechts.) Friedrich! Friedrich! (Durch die zweite Türe rechts ab.)

Käthe. Aber Tante, wenn nun der Großvater kommt?

Ilse. Ach was! — Jule! Jule! (Durch die zweite Türe rechts ab.)

Gouverneur (Ilse folgend). Doña Rebeca kann doch verlangen, daß man mindestens — (Durch die zweite Türe rechts ab.)

Käthe (unentschlossen an der zweiten Türe rechts). Aber der Großvater?

Naeseke (kommt behutsam hinter dem Sofa hervor und schleicht auf den Zehen zu Käthe; vorsichtig rufend). Käthchen!

Käthe (erblickt Naeseke; freudig überrascht). Großvater!

Naeseke (winkt ihr heftig, still zu sein). Sßt!

Käthe (laut rufend). Tante, Tante. (Will zur zweiten Türe rechts.)

Naeseke (packt Käthe am Arm, hält ihr den Mund zu und zieht sie nach vorne). Sßt! — Die brauchen nichts zu wissen.

Käthe. Aber sie wollen ja fort!

Naeseke (vergnügt). Laß sie doch!

Käthe. Sie reisen ab!

Naeseke. Bravo! — Du genügst mir völlig, mein Käthchen! (Umarmt und küßt sie.)

Käthe (ihn umarmend). Großvater!

Naeseke (vergnügt). Ach, Käthchen, das wär ja zu schön! — Wenn die wirklich abreisen, und wir bleiben mit dir allein — (Er faßt sie um die Taille und fängt mit ihr zu tänzeln an.) Käthchen, Käthchen, wär das schön! Niemand als du und ich und — (führt sie zu Schädchen) das ist nämlich mein alter Freund Schädchen, Gottlieb Schädchen, ein braver Mann, wenn man's ihm auch nicht ansieht. — Ach, Käthchen, wär das schön!

Käthe. Du hast aber auch ein herrliches Zimmer, Großvater, und denke nur, in dem Bette hat Friedrich der Große geschlafen!

Naeseke. In meinem Bett? So'n Kerl! — Und Schädchen?

Käthe. Wohnt nebenan.

Naeseke. Und wer hat in seinem Bett geschlafen? Nur daß er nicht wieder gleich beleidigt ist! Oder ist es vielleicht ein zweischläfriges Bett, daß wir beide? —

Käthe (lächelnd). Ich glaube nicht.

Naeseke. Der alte Fritz war nie ein guter Ehemann.

Käthe. Willst du dir's ansehen? (Geht zur ersten Türe links.)

Naeseke. Gern. Komm, Schädchen! Und vergiß den Fridolin nicht!

Schädchen (holt den Käfig mit dem Vogel und kommt dann wieder vor).

Naeseke. Ach, wenn sie's nur wahr machen und reisen ab! Dann sperren wir zu und lassen keinen mehr herein! Nur Schädchen und der Fridolin und du, mein kleines Käthchen — es wär zu schön! (Seufzend.) Ich fürchte nur, wie ich Ilse kenne —! Wenn die abreist, kommt sie an — es geschieht immer das Gegenteil. (Indem er sich zur ersten Türe links wendet, um abzugehen.) Ach, das wäre schön!

(Vorhang)

Zweiter Akt

Dieselbe Dekoration. Der Schreibtisch vor der zweiten Türe rechts wird als Kredenz benützt, mit einer Kaffeemaschine, Likören, Gläsern und Tassen. Rechts vorne sind noch zwei kleine runde Tischchen aufgestellt, ein drittes in der Mitte.

Nachmittag. Der nähere Teil des Parks schon im Schatten.

Die erste Türe links ist offen. Man hört Stimmengewirr, Lachen und das Geräusch von Tellern und Gläsern.

Jule (zum Servieren gekleidet, mit Häubchen und weißer Schürze; mißgelaunt, rückt eben einen großen Klubsessel an das runde Tischchen in der Mitte). Ehrensitz für den Alten! Und jetzt noch, damit ihm nicht bang wird, einen für seinen Freund! (Geht nach links, um noch einen großen Klubsessel zu holen, dabei erblickt sie den Kastellan und wird ärgerlich.) Aber nicht so steif! Hampelmann!

Kastellan (trägt ein Brett mit Erfrischungen, ist dabei sehr ängstlich und stellt sich ungeschickt an). Ich übe ja nur. Ich muß es doch erst üben.

Jule. Gott so ein Mann! — (Macht ihm vor, wie er dabei die Arme halten soll.) Leicht, mehr aus dem Gelenk! — Und machen Sie doch keine so jämmerliche Visage! Es ist kein Begräbnis.

Kastellan (versucht ungeschickt, es ihr nachzumachen; ärgerlich). Ich bin Verwalter, Jäger, Gärtner —

Jule (indem sie den zweiten Klubfauteuil an das Tischchen rückt). Nur Mut, nur Mut!

Kastellan (indem er fortfährt, das Tragen des Bretts zu üben; in seiner Würde gekränkt). Ich bin kein Kellner, Jungfer Jule.

Jule (ärgerlich). Und hören Sie schon auf, mir Jungfer zu sagen!

Kastellan (anzüglich). Stimmt es nicht?

Jule. Das ist längst aus der Mode.

Kastellan. Bei uns kommt es noch vor.

Jule. Ihr seid noch weit zurück! — (Ist mit dem Arrangement fertig.) So! Nu noch 'n paar Blumen, fürs Gemüt! (Geht an den Damenschreibtisch, holt eine Vase mit Blumen und stellt sie auf das Tischchen in der Mitte.)

Kastellan (verdrießlich). Es wird nicht gehn. Mir zittern schon die Hände.

Jule (ärgerlich). Weil Sie so —! Warum denn so fest? Da kriegen Sie natürlich keinen Atem! — Geben Sie mal her! (Nimmt ihm das Brett ab und zeigt, wie man serviert; von einem Tischchen zum anderen gehend und ihm vormachend, wie er sich anzustellen hat.) So! Leicht, leicht! Das Brett auf der flachen Hand und mit der anderen reichen Sie das Glas, aber anmutig!

Kastellan (sieht ihr aufmerksam zu und wiederholt mechanisch.) Anmutig, aha! (Macht in der Luft mit der leeren Hand alles nach und versucht sich genau wie sie zu bewegen.)

Jule (indem sie, das Brett auf der flachen Hand hochhaltend, sich geschmeidig zwischen den Sesseln durchschlängelt). Und dann Achtung, daß Sie nicht ankommen! Achtung — hinten! Nicht hinten schlenkern! (Sie macht ihm übertrieben vor, wie er mit seinem wiegenden Gang hinten an jeden Sessel stößt.) Nicht wie ein Torpedoboot! — Leicht, glatt! (Windet sich wieder geschmeidig zwischen den Sesseln durch.)

Kastellan (hinter ihr her, sie bewundernd). Schön machen Sie das, Jungfer Jule! (Versucht es ihr nachzumachen, stößt aber gleich an einen Sessel und gibt es wieder auf.) Ich bin aber anders gebaut.

Jule (übergibt das Brett wieder dem Kastellan). Ach was! Nur nicht so bequem!

Kastellan (mißmutig). Und bedenken Sie doch auch meine Gicht!

Jule. Faule Fische! (Das nächste Wort stark betonend.) Da werden Sie doch die Gicht nicht haben? (Geht an den Damenschreibtisch zurück.)

Kastellan (macht noch einen vergeblichen Versuch und stellt dann das Brett mißmutig auf das Tischchen in der Mitte). Warum nehmen Sie sich nicht lieber den Kammerdiener vom Gouverneur dazu, Fräulein Jule?

Jule (aufgebracht). Den Flegel?

Kastellan. Der kann's sicher besser. Und ein feiner Mann!

Jule (kommt wieder vor, höhnisch). Fein? Bei Tage! Aber wenn's finster wird — so 'n Schweinkerl!

Kastellan (neugierig, lüstern). Was war denn?

Jule (zornig). Sieht aus wie 'n Oberkonsistorialrat! Aber — abends? Steht er nicht auf einmal in meiner Kammer und möchte?

Kastellan (mit gierigen Augen). Möchte?

Jule. Der Lümmel!

Kastellan (mit dummer Neugier). Und mit Erfolg?

Jule (drastisch). Ja woll! Durchs ganze Schloß hat's geklatscht von dem Erfolg! Links eine, rechts eine. — Platz hat er ja genug!

Kastellan (vergnügt). Sie haben ihm ein deutsches Mädchen gezeigt, das war recht!

Jule (verächtlich). Ach Sie! Sie sind ganz stille!

Kastellan. Ich habe bloß höflich angefragt. Das ist erlaubt. — Und manche hat das gern.

Jule. Ich danke!

Kastellan (zwinkernd). Na na, Fräulein Julchen?

Jule (empört). Vielleicht?

Kastellan (zwinkernd). Es hat sich gestern ein schwarzer Mann hier in der Gegend gezeigt, hm? — (Mit dem Finger drohend.) Stille Wasser sind tief!

Jule. Daß Sie sich nur nicht naß machen, Herr Kastellan!

Kastellan (retirierend). Man fragt ja nur.

Jule (scharf). Und was den schwarzen Mann betrifft, das ist auf Nimmerwiedersehen. Verstanden? Ich habe von den Mannsleuten jetzt gerade genug! Entweder sind sie frech oder sie sind dumm und (halb zornig, halb traurig) wenn einer einmal der Richtige wäre, dem geht wieder ein mächtiges Rad im Gehirn herum und es ist auch wieder nichts. Ne ne! — (Schreit ihn plötzlich heftig an.) Nehmen Sie doch das Brett! Auf was warten Sie denn? (Durch die erste Türe links Hochrufe, Gläserklingen, Sesselrücken, alle Geräusche, von denen ein Toast begleitet wird.)

Nesty (durch die erste Türe links; unauffällig elegant gekleidet; erhitzt, zerzaust, atemlos; sie nimmt noch in der Türe eine Zigarette aus der Dose, zündet sie hastig an; kostet gierig die ersten Züge, wirft sich dann in den Klubsessel links von dem Tischchen in der Mitte, streckt sich behaglich aus

und überläßt sich ganz dem Genuß ihrer Zigarette, die sie mit geschlossenen Augen gierig raucht).

Jule (bemüht sich noch immer dem Kastellan zu zeigen, wie man mit dem Servierbrett hantiert).

Klaus (durch die erste Türe links; sichtlich unwillig).

Nesty (sich nach Klaus umblickend). Geht's dir auch so? Wenn ich nicht rauchen kann, wird mir ganz blöd. Und wir sitzen ja seit zwei Stunden! (Hält ihm ihre Zigarettendose hin.)

Klaus. Nein danke, ich rauche nicht.

Nesty (mit einer Gebärde des Schreckens). Und diese Tante Wustern — Wu-stern! Wie das schon klingt! Und genau so sieht sie aus!

Klaus (verstimmt). Meine Mutter hieß auch so.

Nesty. Und diese Bluse! Aber so sind eure deutschen Frauen! Sächsische Bluse oder Reformkleid, hu! oder Poiret — eine gemäßigte Zone gibt's hier nicht! Drolliges Land!

Klaus. Es gewinnt bei nährer Bekanntschaft. Sie müssen es erst —

Nesty (rasch einfallend, ihm mit dem Finger drohend). Schon wieder Sie?

Klaus (verlegen). Verzeihung!

Nesty (nimmt zwei Gläser mit Kognak von dem Servierbrett und hält eins Klaus hin). Das muß endlich definitiv geregelt werden!

Klaus. Ich trinke nicht.

Nesty. Dann will ich's für uns beide! (Leert beide Gläser, schlingt dann, in jeder Hand ein Glas, die beiden Arme um seinen Hals und küßt ihn dreimal auf den Mund;

ihn wieder loslassend, lachend, indem sie die Gläser wegstellt.) Bist erschrocken? Aber sonst hättest du vielleicht auch noch erklärt: (seinen strengen Ton kopierend) Ich küsse nicht! O dieses Deutschland! (Indem sie sich wieder in den Klubsessel wirft.) Du wirst es nicht zu bereuen haben, auch ich gewinne bei näherer Bekanntschaft — je näher, desto mehr! (Indem sie ihn lächelnd ansieht.) Ich weiß, was du dir jetzt denkst!

Klaus. Nun?

Nesty. Tatarin! denkst du dir.

Klaus. Nein.

Nesty. Was denn?

Klaus (trocken). Ganz Berlin W.

Nesty. Pfui!

Klaus. Genau.

Nesty (renommistisch). Ich bin auf ungesattelten Pferden aufgewachsen, mein junger Herr!

Klaus. Berlin W auch. Zwar nicht auf Pferden, aber jedenfalls ungesattelt.

Nesty. Erklär mir nur, wie es ein Mensch von deiner Art, und der doch draußen war, der fremde Völker kennt, in Deutschland aushalten kann!

Klaus (geringschätzig, verdrießlich). Was wissen Sie von Deutschland?

Nesty (sich halb aufsetzend, mit einer scherzhaften Drohung, ihn wieder zu küssen). Sie? Soll ich noch einmal? Mir scheint, das möchtest du?

Klaus (indem er ängstlich vor ihr retiriert, sich eilends verbessernd). Was weißt denn du von Deutschland?

Nesty (ärgerlich über seine Abneigung, von ihr geküßt

zu werden). Na ich weiß — ich weiß genug! (Streckt sich wieder aus, sich eine neue Zigarette anzündend.) Welch ein Land! Ein einziges Leipziger Völkerschlachtdenkmal seid ihr alle miteinander! Jeder protzt mit seinem Biceps — physisch oder moralisch. Es ist ein unaufhörliches Säbelrasseln, bald mit dem Geldsack, bald mit der Tugend! Alles ist bei euch stets Fortissimo! Immer mit Pedal! Ihr seid offenbar vor Lärm schon alle taub, so merkt ihr ihn gar nicht mehr!

Klaus (spöttisch). Tante, wer war bei Tisch am lautesten?

Nesty (nach einem Augenblick der Verblüffung; lachend). A du meinst —? (Zeigt mit dem Finger auf sich.)

Klaus (lächelnd). Es soll kein Vorwurf sein, aber da du dich über uns beklagst —

Nesty. Es ist aber doch ein Unterschied! Wir anderen, wir lärmen aus Vergnügen am Lärm, während ihr gar nicht wißt, daß ihr lärmt —. Ihr lärmt in der Meinung zu flüstern.

Käthe (durch die erste Türe links; kommt unauffällig herein und tritt zu Jule, nachsehend, ob alles in Ordnung ist, und nur halb auf das Gespräch der beiden hinhörend; dabei kommt sie dann allmählich hinten herum nach rechts).

Klaus (der Nesty lächelnd zugehört hat). Man urteilt über Deutschland immer nach den Schreiern.

Nesty. Stille Deutsche kann ich mir gar nicht vorstellen.

Klaus. Ja die hört man eben nicht.

Nesty (achselzuckend). Man urteilt über jedes Land nach den Leuten im Vordergrund.

Klaus. Damit tut man uns unrecht.

Nesty. Warum laßt ihr die unrichtigen Leute vor?

Klaus (versonnen, mehr zu sich selbst). Nur Geduld!

Nesty. Ihr seid merkwürdig! Friedrich schwärmt mir immer von Deutschland vor, aber von einem der Vergangenheit, du wieder von einem der Zukunft, davon hab ich nichts. Man lebt in der Gegenwart.

Klaus (ernst). Das allerdings müssen wir erst lernen.

Nesty (kokett). Soll ich dich darin unterrichten? (Lachend.) Ich bin stets möglichst gegenwärtig. — (Ihn auslachend.) Mach nur nicht gleich wieder ein so furchtsames Gesicht! Dieses Deutschland ist eine merkwürdige Mischung, ihr übertreibt die Tugend wie das Laster, es gleicht einem Höhlenbären der Tango tanzt.

Friedrich (durch die erste Türe links; kommt mit der Tante Wustern zusammen, sie gehen gleich links hinten herum nach der Gartentüre und dort dann in eifrigem Gespräch auf und ab). Ich gestehe, daß mir diese Fragen ziemlich fern liegen, ich bin Maler.

Tante Wustern (vierzig Jahre; spindeldürr; blasses Gesicht mit scharfen Zügen, einer länglichen dünnen Nase, spitzem Kinn; stilles, frömmelndes Wesen; altmodisch gekleidet, in schwarz). Aber die Kunst ist ja eine Schwester der Religion.

Friedrich (leichthin). Doch mehr eine Stiefschwester, nicht?

Tante Wustern. Ich kann mir einen unfrommen Künstler gar nicht denken. Ist Andacht nicht die Quelle jeder reinen Begeisterung?

Friedrich. Aber liebes Fräulein, woher nehmen und nicht stehlen?

Nesty (zu Klaus, leise). Schau: Friedrich lustwandelnd mit dem Traktätchen! Das gönn ich ihm.

Friedrich (vom Brett des Kastellans Kaffee nehmend). Ich will gar nicht leugnen, daß —

Tante Wustern (sich lebhaft begeisternd). Woraus schöpft denn der Künstler? Womit malen Sie?

Friedrich. Mit Farben — zunächst.

Tante Wustern. Nein ich meine —

Friedrich. Ich verstehe schon.

Nesty (leise, vergnügt). Sie bekehrt ihn. Der arme Kerl! Es ist sein Los, fortwährend bekehrt zu werden, in allen Dingen, darum kommt er auch zu nichts.

Tante Wustern (ist inzwischen mit Friedrich weiter nach hinten gegangen, eifrig). Und bevor nicht das Licht wieder in unserer Finsternis leuchten wird —

Friedrich (leichthin zustimmend). Natürlich ohne Licht — (Sie treten zusammen an die Glastüre und setzen eifrig das Gespräch fort.)

Ilse (durch die Türe links; in einer rauschenden Toilette nach der allerletzten Mode; nervös und mißvergnügt, auf Nesty zu). Vater macht noch immer keine Miene aufzustehen!

Nesty (lachend). Es gefällt ihm!

Ilse (wütend). Ihm!!

Nesty (spöttisch). Man diniert bei euch sehr ausführlich. Aus-führ-lich!

Ilse (ärgerlich). Du glaubst doch nicht, daß wir —? Wir? Wir sind anders! Du wirst hier ein ganz falsches Urteil über uns kriegen! Wir sind anders!

Nesty (boshaft). Friedrich hat mir oft erzählt, welchen Wert ihr darauf legt, anders zu sein, stets anders!

Käthe (ist zu Klaus getreten). Was hast du? Du warst schon bei Tische so still.

Klaus (leise zu Käthe). Vater ist also richtig nicht gekommen.

Käthe (beschwichtigend). Er hat doch ein langes Telegramm geschickt.

Klaus (bitter). Acht Mark, schätz ich. Und in Versen! — Wie lieb von ihm!

Käthe. Sei nicht ungerecht! Du hörst doch, daß er geschäftlich abgehalten war. Er wird es selbst am meisten bedauern.

Klaus (bitter). Gewiß. Er hat immer die passenden Empfindungen.

Käthe (ungeduldig). Dir macht er es nie recht!

Klaus. Dich kränkt's doch auch, daß er nicht kam.

Käthe (mit leichter Verlegenheit). Natürlich ist es mir leid, aber die Pflicht geht doch vor!

Klaus. Lieber versäumt er Großvaters siebzigsten Geburtstag als ein Geschäft! Und beruft sich noch auf den kategorischen Imperativ!

Käthe (bedauernd). Ihr habt euch nie verstehen können.

Klaus (gereizt). Durch meine Schuld?

Käthe (ausweichend). Er ist dein Vater!

Klaus (heftig). Was weiß er von mir? Was fragt er nach mir? Er bezahlt für mich! Damit glaubt er alles getan. Nur erwerben, verdienen, immer noch mehr! Sonst kennt er nichts. Nur soviel etwas

einbringt, schätzt er es. Um der Sache willen etwas tun, auch ohne Vorteil, ja mit Verlust, scheint ihm absurd. (Leidenschaftlich.) Mir aber ist ein persönlicher Vorteil widerlich, sogar wenn er der Sache nützt. — Ich begreife nicht, daß er mein Vater ist, ich sein Sohn bin!

Käthe (trüb lachend). Wir begreifen keiner den anderen. In unserer Familie findet es jeder eine Anmaßung von den anderen, daß sie auch zur Familie gehören.

Klaus. Ach du ewiger Friedensengel du. (Geht ärgerlich von ihr weg.)

Ilse (zu Nesty). Ihr müßt einmal zu uns nach Berlin kommen, hier kriegst du einen ganz falschen Begriff von uns, unter allen diesen Menschen, mit denen man ja kein vernünftiges Wort reden kann — Überhaupt es gibt doch heute nur Berlin!

Nesty. Ich möchte ja sehr gern, es muß sehr lustig sein.

Ilse. Wirklich amüsieren kann man sich heute nur in Berlin. Und überhaupt alles, was du willst! Du hast in Berlin alles.

Nesty. Friedrich will aber nicht.

Ilse. Friedrich ist 'n Narr!

Nesty. Er behauptet, daß ein Maler nur in Paris leben kann.

Ilse (eifrig). Das war früher! Jetzt ist doch Berlin Paris! Man urteilt noch immer ganz falsch über Berlin. Berlin ist doch heute nicht mehr Berlin, längst nicht mehr! Ich sage dir, man kann nirgends leben

als in Berlin! Ich kenne doch alles, Paris, London, Italien, wir reisen doch so viel — Gott, wir sind ja eigentlich fast nie in Berlin! — Aber gerade dann, nämlich in Paris oder in London, da sieht man erst, was Berlin ist. In Berlin hast du das alles nämlich auch, und besser, du wirst prompter damit bedient! — Friedrich steht sich selber sehr im Wege!

Nesty (achselzuckend). Friedrich will nur ruhig irgendwo sitzen und malen.

Ilse. Wie soll er denn da berühmt werden?

Nesty. Wünscht er sich gar nicht.

Ilse. Wozu malt er dann?

Nesty. Aus Passion.

Ilse. Laß dir doch das nicht einreden! Mir wird er das nicht sagen, ich bin vom Fach! Es fällt mir ja nicht ein, groß zu tun, Lavin hat's auch wahrhaftig nicht nötig, durch seine Hand geht bekanntlich heute die Malerei der ganzen Welt! Das zeigt ja auch wieder, was Berlin ist: gemalt wird schließlich überall, aber gemacht wird's erst in Berlin! — Und so ja in allen Dingen! Du wirst es selber auch sehen: bevor du nicht mit einem Konzert in Berlin Erfolg gehabt hast, bist du doch noch immer nichts! Weil wir in Berlin nur anerkennen, was uns gefällt — was aber uns gefällt, erkennen dann alle überall an. Das mag für euch nicht sehr angenehm sein, aber ihr werdet's nicht ändern!

Nesty (laut auflachend). Du bist sehr aufrichtig!

Ilse. Daran wirst du dich in Berlin gewöhnen müssen.

Nesty. Und wenn ich es ebenso mit euch bin?

Ilse. Das darfst du. Wir vertragen jede Kritik, wir glauben's nämlich doch nicht.

Nesty (lachend). Aus-ge-zeichnet.

Ilse. Kommt nur nach Berlin! Es wird euch nicht gereuen. Du bist noch dazu Österreicherin, denen geht's nirgends auf der Welt so gut! Sie schimpfen Tag und Nacht auf Berlin, tun mit ihrer alten Kultur dick und sind im Handumdrehen ärgere Berliner als wir. — Und um Friedrich ist es doch jammerschade! Wenn er bei Lavin ausstellt, wirst du erst sehen! Dann geht's von selbst — ist ja auch kein Wunder, bei dem Apparat Lavins! Denn wenn Friedrich meint, daß man heutzutage noch auf eigene Faust malen kann —! Das ist ja überhaupt der Irrtum! Wodurch schlägt Berlin denn alle? Wir sind vielleicht auch nicht begabter als die anderen, aber wir haben den Betrieb!

Marquise (achtundzwanzig Jahre; langes schmales interessantes Gesicht, stark gepudert, die Lippen und an der Nase rot geschminkt, sehr gepflegte Hände; etwas Müdes, Schmachtendes im ganzen Wesen, immer als ob sie gleich umsinken würde; sie vergißt sich aber zuweilen und unter der Maske blickt dann die gesunde Natur der Tochter Naesekes hervor; sehr elegant, doch diskreter als Ilse gekleidet; mit einem Riechfläschchen, das sie von Zeit zu Zeit, die Augen müde schließend, an die Nase hält; durch die erste Türe links, sie blickt herum und scheint jemand zu suchen; zu Ilse). Ich suche deinen Mann.

Ilse. Lavin sitzt doch neben dir.

Marquise. Er saß. Aber auf einmal war er weg!

Ilse (gleichmütig). Er ist immer auf einmal weg.

Nesty (lachend). Friedrich nennt ihn nur noch den Nomaden.

Ilse. Ich wunderte mich ohnedies, daß er es so-lang aushielt.

Marquise (leicht pikiert lächelnd). Mit mir?

Ilse. Auf dem Stuhl. Er kann nicht sitzen.

Nesty. Er sitzt doch tagelang im Auto?

Ilse. Da steht er. — (Zur Marquise.) Du darfst das nicht persönlich nehmen. Er hat sicher keine Ahnung, neben wem er saß.

Marquise. Und das soll ich auch nicht persönlich nehmen?

Ilse. Er hat nie eine Ahnung.

Nesty. Hat er eine Ahnung, mit wem er verheiratet ist?

Ilse (lustig). Er wird das auch manchmal verwechseln.

Nesty. Und du?

Ilse. Ich weiß ja nie, ob er hier oder weg ist. Denn ebenso plötzlich, wie er mitten im Gespräch verschwindet, taucht er unversehens wieder auf. Man ist nie sicher.

Marquise (spöttisch). Eure Ehe muß sehr dramatisch sein.

Ilse (spöttisch). Du hattest dich doch auch nicht zu beklagen.

Marquise (mit einer Pose). Meine war tragisch.

Ilse. Was macht denn der Marquis jetzt?

Marquise. Schulden.

Ilse. Nichts Neues?

Marquise. Er hat sonst nichts gelernt.

Ilse. Aber das, scheint's, gründlich.

Marquise (etwas gereizt). Hast du Beweise?

Ilse (lachend). Sie sind ihm nicht gelungen.

Marquise (spöttisch). Da war wohl Lavin auch wieder mitten im Gespräch weg?

Ilse. Hoffentlich taucht aber deiner nicht mehr auf!

Nesty. Werfen wir uns doch nicht gegenseitig unsre Männer vor! Man muß heute froh sein, wenn man überhaupt einen hat.

Ilse (mit einem spöttischen Blick auf die Marquise). Hat sie denn einen?

Nesty (zu Ilse). Du jüdelst manchmal so anheimelnd, man glaubt sich in Wien!

Marquise (streng). Ich muß euch gestehen, daß mir euer leichtfertiger Ton nicht sehr behagt.

Ilse (lebhaft neugierig, ohne Spott). Ach ja, du bist ja fromm geworden, hör ich! Gehört das in Paris jetzt dazu?

Marquise. Spotte nur!

Ilse (aufrichtig). Gar nicht! Warum denn? Es interessiert mich!

Marquise (teilnehmend). Wirklich? Hast auch du —?

Ilse (rasch einfallend). Noch nicht. Aber ich hätte Lust! Man hört das jetzt oft.

Nesty. Vor ein paar Jahren wär man noch ausgelacht worden. Und jetzt auf einmal!

Marquise (zu Nesty). Auch du?

Nesty. Ich weiß es nicht! Man kennt sich gar nicht mehr aus!

Ilse (zur Marquise). Besuch uns in Berlin! Da können wir dann —

Marquise (mit sittlicher Entrüstung). Das schreckliche gottlose Berlin!

Ilse (eifrig). Aber keineswegs! Gewiß ist Berlin gottlos. Aber Berlin ist doch auch fromm! Berlin ist alles. Da findet jeder, was er braucht! Warum denn nicht?

Nesty (lachend). Lavin als Kardinal müßte herrlich sein.

Ilse (verletzt). Das kann man gar nicht wissen!

Marquise. Wo bleibt er nur? Ich möchte gern noch mit ihm —

Ilse (rasch einfallend). Was denn? Vielleicht kann ich's ihm ausrichten.

Marquise. Ich erzählte von meiner lieben alten Freundin, der Contessa Brioli, sie hat einen Tintoretto, für den er sich interessiert, und er meint, ob ich nicht, da die Ärmste nicht in den besten Verhältnissen ist, zwischen ihr und ihm vermitteln könnte, es wäre beiden gedient —

Ilse (lebhaft zustimmend). Und dir doch auch!

Marquise (fortfahrend). Und ob ich nicht überhaupt bei meinen guten Beziehungen — ich weiß ja, daß soviele meiner römischen Freunde bei der zunehmenden Demagogie wirklich kaum mehr wissen, wovon sie leben sollen.

Nesty. Es ist doch aber nicht erlaubt, alte Bilder ins Ausland zu verkaufen.

Marquise. Durch solche Schandgesetze sucht eben der Pöbel den Bestand der alten Familien zu untergraben.

Ilse. Lavin hat das ausgezeichnet organisiert. Wenn jemand eine Tochter verheiraten will oder sonst in Verlegenheit ist, Lavin hat überall einen Agenten sitzen, durch den er es erfährt, und gleich eilt er zu Hilfe. Das Bild wird kopiert, tadellos, er hat glänzende Leute dafür — und wem geschieht denn ein Unrecht? Die Tochter kann heiraten, es hängt ein ebenso gutes Bild an der Wand, das von den Fremden genau so bewundert wird, der Kopist verdient, ein ganzes Heer von tüchtigen jungen Malern lebt davon und die reichen Amerikaner legen sich bedeutende Sammlungen an — wie könnten sie das sonst? Amerika hat schließlich auch ein Recht auf seinen Anteil an der Kunst, warum denn nicht?

Marquise. Er hat mir den Transport eines Greco durch Schmuggler über die Pyrenäen so aufregend geschildert, daß ich ganz fasziniert war!

Ilse (stolz). Und wie das organisiert ist, mit militärischer Zucht und Ordnung, in Italien, in Spanien, überall! Hauptsächlich aus höheren Zollbeamten.

Marquise. Und es hat auch eine gewisse Romantik!

Ilse. Und du hättest eine gesicherte Rente!

Nesty (lachend). Romantik mit Rente, dafür wär ich auch.

Ilse. Siehst du, das ist Berlin! Wer macht uns das nach?

Gouverneur (durch die erste Türe links; schnaufend, denn er hat zu viel gegessen, das Antlitz vom Zechen gerötet; mühsam seine Würde behauptend, mit schwerer Zunge). Doña Rebeca wird, wird sehr bedauern, Doña Rebeca hätte so gern diesem wohlgelungenen Fest — gern, aber leider — Doña Rebeca hat ihre Migräne, so will ich in ihrem Namen und in unserem Namen, sehr verehrter Herr — (Er wendet sich um, wundert sich, Naeseke nicht zu sehen, stößt auf den Butler, der ihm das Servierbrett darbietet, und nimmt ein Glas Whisky, das er auf einen Zug leert; das Glas schwenkend.) Hoch! (Tritt hinter Ilsens Stuhl.)

Butler (sechzig Jahre; noch größer als der Gouverneur, breitschultrig, massiv; großes ausdrucksloses Gesicht mit leeren Augen, glatt rasiert; sieht wie der Lord Oberrichter aus, äfft die steife Würde seines Herrn nach, verzieht die Miene nur in Julens Nähe, wo sich seine große Nase schnuppernd aufbläht; im Frack; durch die erste Türe links, hinter dem Gouverneur, er geht gleich auf den Kastellan zu, nimmt ihm das Servierbrett ab, bietet dem Gouverneur an, reicht das Brett wieder dem Kastellan, stellt sich dann hinter dem Gouverneur auf und steht unbeweglich).

Ilse (den Gouverneur spöttisch betrachtend). Alt England hat stark gerüstet.

Marquise. Wenn es nur nicht zu Fall kommt!

Nesty. Aber seine Liebe zu dieser gräßlichen Doña Rebeca hat etwas Rührendes.

Ilse (zu Nesty). Hast du sie gesehen?

Nesty. Nur von ferne. Aber genug.

Marquise. Wie ist sie?

Nesty. Bei der bloßen Erinnerung magert man ab.

Ilse (zum Gouverneur). Hätte Doña Rebeca nicht Lust, sich auch Berlin anzusehen?

Nesty (erschreckend; leise zu Ilse). Um Gottes willen, bist du verwegen!

Gouverneur. Doña Rebeca, verehrte Freundin — (mit der plötzlichen Rührung eines Betrunkenen) liebe verehrte Freundin! Doña Rebeca hat ein wahrhaft edles Herz, ein (fängt vor Rührung zu schlucken an) ein — (zieht sein Taschentuch und schneuzt sich; schluchzend.) Doña Rebeca — das weiß ja niemand, sie wird verkannt! — Weil sie nämlich, wenn man ihr widerspricht, lebhaft wird, o höchst lebhaft, meine teuren Schwägerinnen! Wenn man das aber unterläßt und sich genau nach Wunsch verhält, o wie sanft kann Doña Rebeca dann sein, eine Taube, meine wertvollen Schwägerinnen! Doch das weiß natürlich nur ich. Es muß aber vermieden werden, daß man Doña Rebeca mißfällt, wie gestern abend, dadurch nämlich, daß ich — es war so viel mit den notwendigen Räumen für Doña Rebeca zu tun, daß für mich ganz vergessen wurde und ich auf dem Billard schlafen mußte — o es war ganz gut zu schlafen, aber Doña Rebeca ist höchst empört, nicht für mich, sondern sie sagt: schon aus Respekt vor ihr darf man ihren Gemahlen nicht auf ein Billard legen, und so ist ihre Migräne heute zunehmend!

Teresa (siebenundzwanzig Jahre; typische Spanierin, klein, schlank, beweglich, schwarzes Haar, lebhafte Augen, heftige Bewegungen; in eine schwarze Mantille gehüllt; durch die

zweite Türe rechts, tritt rasch ein, bleibt an der Türe, winkt dem Butler energisch, den Gouverneur zu rufen).

Butler (bemerkt Teresa, erschrickt, tippt dem Gouverneur mit dem Finger auf den Rücken und zeigt auf Teresa).

Gouverneur (wendet sich langsam nach dem Butler um, kehrt sich dann zu Teresa und erschrickt).

Teresa (winkt noch energischer).

Gouverneur (eilt erschreckt sogleich mit dem Butler auf Teresa zu, bleibt aber auf halbem Wege stehen und wendet sich noch einmal um). Doña Rebeca scheint — entschuldigt, liebe Freunde! (Stürzt auf Teresa zu.)

Teresa (sagt dem Gouverneur energisch etwas und rennt heftig durch die zweite Türe rechts ab).

Gouverneur (eilends durch die zweite Türe rechts ab).

Butler (gemessen hinter dem Gouverneur durch die zweite Türe rechts ab).

Jule (die früher schon einmal abgegangen, nach einiger Zeit zurückgekommen und nachdem sie nachgesehen hat, ob der Kastellan alles richtig besorgt, wieder abgegangen ist, kommt jetzt durch die erste Türe rechts wieder zurück).

Ilse und Marquise (blicken dem Gouverneur nach und lachen über ihn).

Nesty. Ja wenn einmal ein Mann so ist, wie man sich einen wünscht, wird er ausgelacht. Wir sind undankbar.

Ilse (zu Jule). Was geht denn vor?

Jule (gleichmütig). Ein spanisches Rasen. Sie wirft die Schuhe nach. Sehr schöne Lackschuhe. — Ferner geht die Miß.

Ilse (springt auf; entsetzt). Die Miß? (Will eilends zur ersten Türe rechts.)

Jule (tritt Ilsen in den Weg; ruhig). Ich warne Neugierige. — Und sie kann ja gar nicht gehen. Es ist kein Wagen da. — Sie schreit nur um die Milch.

Ilse (heftig). Ja was ist denn mit der Milch?

Jule (achselzuckend). Nicht meine Schuld. Ich habe schon in aller Früh nach dem Ort geschickt und später noch einen zweiten Boten. Die süddeutsche Schlamperei!

Naeseke (durch die erste Türe links; zu Bäml, mit dem er den schwankenden Schädchen schleppt). Fassen Sie ihn nur feste unter! Hopsa, mein Schädchen! Es hat sich ihm auf die Beine geschlagen! — Sachte, sachte! So!

Bäml (durch die erste Türe links; indem er mit Naeseke den schwankenden Schädchen halb trägt). Wo woll'n wir denn mit ihm hin?

Schädchen (durch die erste Türe links; in der Mitte zwischen Bäml und Naeseke, die ihn führen; betrunken; lallend, mit dumpfer Stimme). Fraß und Völlerei!

Marquise und Nesty (räumen ihre Plätze).

Klaus (schiebt den einen Klubsessel für Schädchen, den anderen für Naeseke zurecht).

Naeseke (setzt Schädchen auf den Klubsessel in der Mitte). Ja, mein alter Junge, das ist ein schwerer Tag für uns alle. Heute muß mir jeder opfern! (Lacht beschwipst, setzt sich in den anderen Klubsessel und nimmt von dem Servierbrett, das ihm der Kastellan reicht, ein amerikanisches Getränk mit einem Strohhalm.) Mein Ehrentag! Ein deutscher Ehrentag.

Schädchen (in einem kläglichen Zustand, lallend). Und Völlerei. (Läßt den Kopf sinken und schläft gleich ein.)

Naeseke (zu Bäml). Alle Achtung! Das ist aller Ehren wert, Herr Doktor, daß Sie standgehalten haben! Das ist eine Leistung!

Bäml (der hinter Schädchen steht, lächelnd). Ich habe ja gar nichts getrunken, Herr Kommerzienrat!

Naeseke (mit schwerer Zunge). Um so mehr! Um so mehr Verdienst! Denn neben mir standhalten und nicht einmal betrunken sein und doch bei so einem alten Seifensieder aushalten, ein gebildeter Mann wie Sie, ein gelehrter Mann, ein Herr Doktor gar und — (Halb singend.) Johann der muntre Seifensieder — alle Achtung, und nicht einmal betrunken, eine Leistung! Edelmut ist das! (Bemerkt, daß Schädchen schläft; brüllt ihn an.) Schädchen! Na warte! (Kitzelt Schädchen mit dem Strohhalm an der Nase.)

Schädchen (fährt aus dem Schlaf, schlägt nach dem Strohhalm wie nach einer Fliege, schläft wieder ein).

Naeseke. Heute wird nicht geschlafen! Ehrentag! Nationalfest! Johann der muntre Seifensieder! (Kitzelt ihn wieder mit dem Strohhalm; dasselbe Spiel.)

Ilse (in peinlicher Verlegenheit). Möchtest du nicht ein kleines Schläfchen tun, Vater?

Naeseke (grob). Nein! Nichts da!

Marquise. Oder ein bißchen im Park promenieren?

Naeseke (ihr abwinkend, lallend). Promenez vous, madame! Für mein Geld. (Kitzelt Schädchen wieder; dasselbe Spiel; er lacht herzlich über Schädchens ungeschickte Bewegungen, wird dann plötzlich ernst, blickt im Kreise herum

und sagt langsam, halb ernüchtert.) Ihr schämt euch wohl, Kinder? Es ist nicht recht von mir! Aber zu reden haben wir nichts mit einander, ihr seid mir zu gescheit, da hab ich still eins in mich hineingetrunken, immer noch eins und — so! (Blickt leer vor sich hin; dann in einem leisen melancholischen Ton.) Und dann habt ihr ja wieder zehn Jahre Ruhe vor mir! (Mit Bitterkeit.) Höchstens daß man einmal, wenn's mit dem Gelde nicht stimmt, dem alten Seifensieder einen Schreibebrief schreibt! (In einem rührenden Ton). Schämt euch nicht, Kinder! Ich weiß schon, daß ich unpassend bin! Wartet nur, bis ihr einmal siebzig seid!

Käthe (stürzt in einer Aufwallung auf Naeseke zu). Großväterchen, was schwätzt du da? (Kniet vor ihn hin und küßt ihm die Hand.) Wir haben dich ja alle so lieb!

Naeseke (Käthe streichelnd; mit seiner Rührung kämpfend). Na ja! Na ja! Lieb!? Aber wenn das alte Aas bloß ein bißchen manierlicher wär! — (Indem er listig die Augen zusammenkneift; mit gutmütiger Bosheit.) War schon sehr vernünftig, das ganz unter uns abzumachen — möglichst weit weg von der gebildeten Menschheit!

Käthe (umarmt ihn stürmisch). Ach du schlechter tückischer alter Großpapa!

Naeseke (kitzelt Käthe, während sie ihn umarmt, mit dem Strohhalm im Nacken).

Käthe (fährt mit der Hand an den Hals, wo sie den Strohhalm spürt; lachend). Au!

Naeseke (wieder halb ernst). Denn nur keine Rührung! Darum hab ich mir ja einen angetrunken. Nach Rührungen ist der Kater noch ärger.

Gouverneur (durch die zweite Türe rechts; kommt in bloßen Strümpfen, ohne Schuhe, lautlos herein, so daß man ihn nicht bemerkt, bis er hinter dem Stuhl Naesekes steht und mit Würde zu sprechen beginnt). Doña Rebeca war durch unseren Lärm molestiert.

Alle (fahren erschreckt zusammen, blicken auf den Gouverneur und bemerken, daß er in bloßen Strümpfen ist).

Klaus (ungeduldig). Doña Rebeca kann uns doch gar nicht hören.

Gouverneur (mit entschiedener Würde). Sie hört. Ich habe gehorcht, doch ohne zu hören. Aber Doña Rebeca hört feiner. Es ist, wie sie sagt, ein leises Zittern des Bodens, das enervierend wirkt. Sie vermutet, daß es durch das Knarren unserer Schuhe hervorgerufen wird, dessen Schwingungen sich fortpflanzen, weshalb sie mir empfahl, die Schuhe auszuziehen, was ich freundlichst zu verzeihen und ebenfalls vorzunehmen bitte.

Klaus (hell und scharf). Sie sind wohl verrückt?

Gouverneur (ruhig verwundert). Mein geehrter Knabe?

Nesty (fängt schallend zu lachen an und kann sich vor unbändiger Heiterkeit gar nicht fassen, sie windet sich vor Lachen).

Marquise (unwillig und lebhaft protestierend). Mais mon cher colonel —!

Naeseke (schüttelt Schädchen und brüllt ihm ins Ohr). Schädchen, du sollst die Stiebel ausziehen! (Will es ihm tun.)

Schädchen (im Schlafe lallend). Fraß und Völlerei!

Bäml (bemüht sich, Naeseke von Schädchen abzubringen).

Gouverneur (den auf der einen Seite die Marquise, auf der anderen Klaus bedrängt; unerschütterlich). Doña Rebeca hat ein Recht zu verlangen —

Klaus (spöttisch). Recht?

Marquise (gleichzeitig mit Klaus). Wieso?

Ilse (zugleich mit Klaus). Welches Recht?

Bäml (lustig). Recht auf Strümpfe?

Gouverneur (breit). Das Gastrecht! Es wäre höchst ungastlich —

Ilse (einlenkend). Niemand soll von uns sagen, daß wir ungastlich sind, aber Sie —

Gouverneur (stark). Bedenken Sie das Opfer, das Doña Rebeca gebracht hat!

Klaus (gereizt). Opfer?

Gouverneur. Die weite Reise bis in dieses unwirtliche Land!

Klaus. Wer hat es denn von ihr verlangt?

Marquise (rasch). Glauben Sie, von mir war es kein Opfer?

Naeseke (steht auf und horcht aufmerksam, indem er den Zeigefinger der rechten Hand hebt). Ei, ei!

Ilse (rasch). Wir haben alle ein Opfer gebracht!

Nesty (rasch). Zum Vergnügen sind wir alle nicht hier!

Klaus (zu Ilse, vorwurfsvoll, indem er auf Naeseke zeigt). Tante!

Ilse (mit einem Blick auf Naeseke, halb bereuend, halb entschuldigend). Nun ja. Es ist aber doch wahr!

Naeseke (steht unbeweglich, den Zeigefinger der rechten Hand erhoben; er ist sehr ernst geworden; dann wiederholt er mechanisch). Ei, ei!

Alle (schweigen betreten; es ist einen Augenblick ganz still).

Käthe (tritt zu Naeseke; leise, zärtlich). Großvater.

Naeseke (zu Käthe; mit einem trüben Lächeln, leise). War dir wohl auch ein großes Opfer?

Käthe. Nein, Großvater! Ich hab mich ja so gefreut auf diesen Tag!

Naeseke. Bist eben noch sehr jung und dumm.

Ilse (leise). Du darfst uns nicht mißverstehen, Vater, so war es nicht gemeint!

Naeseke (mit einer entschiedenen Handbewegung abwehrend; hart). Ne ne. Ich verstehe schon ganz richtig. — (Mit Bitterkeit.) Verzeiht, ich hab euch ja noch gar nicht gebührend gedankt! (Mit einer Verbeugung nach allen Seiten.) Ich danke schön, daß ihr euch so bemüht habt. (Sieht im Kreise herum; sein Blick fällt auf Schädchen; er deutet auf ihn und wird wieder guter Laune.) Auch ein Opfer! (Draußen ertönt eine Automobilhupe schrill.)

Ilse (erleichtert). Lavin! Gott sei Dank!

Lavin (erscheint im Garten und kommt rasch vor).

Nesty (lachend). Da hat die Rührung ein Ende!

Naeseke (noch in demselben Ton). Opfer um Opfer! Wie reich bin ich!

Lavin (in seinem gewöhnlichen Ton, gar nicht aufgeregt). Also kommt! Wer mit will, muß aber rasch machen.

Ilse (verwundert, ruhig fragend). Wohin denn?

Lavin (achselzuckend). Ja wo wir eben durchkommen. Wir müssen versuchen.

Ilse (befremdet). Wir wollen doch erst morgen —?

Käthe (empört). Wir werden doch nicht heute schon —?

Lavin (sehr ruhig). Es scheint, ihr wißt noch gar nichts?

Ilse. Was?

Lavin (tritt in die Mitte vor). Krieg!

Marquise (dreht sich nach Lavin um; scharf fragend nur erstaunt, nicht erschreckt). Wa—as?

Naeseke (verwundert). Machen Sie keine Späße!

Ilse. Wo?

Lavin (achselzuckend). In der Welt.

Klaus. Wann denn?

Lavin. Gestern abend.

Jule. Darum kommt kein Bote zurück! (Schlägt die Hände zusammen.)

Marquise (noch ganz ruhig, nur neugierig). Aber gegen wen denn?

Lavin. Gegen dich, Marquise. Krieg mit Frankreich!

Marquise (rasch). Ich bin doch geschieden.

Lavin. Und Sie werden sich eilen müssen, Gouverneur, wenn Sie noch vor dem Krieg mit England —

Ilse. Mit England auch?

Gouverneur (hilflos). Doña Rebeca wird — (Wendet sich um und eilt zur zweiten Türe rechts; sehr bekümmert.) Was wird Doña Rebeca —? (Durch die zweite Türe rechts ab.)

Tante Wustern (entsetzt). Doch nicht Frankreich und England? Geht denn das?

Lavin. Und Rußland.

Klaus (hell). Und hoffentlich alle, daß es in einem geht.

Naeseke (steht mit gefalteten Händen und hört gierig zu).

Friedrich (tritt zu Lavin; ungläubig, besorgt). Glauben Sie denn im Ernste? Es wird ein Börsenmanöver sein!

Lavin. Der Kaiser hat gestern das Reich in Kriegszustand erklärt und die Mobilisierung befohlen.

Nesty (kindisch vergnügt). Also ein wirklicher, ganz ein wirklicher Krieg?

Lavin. Scheint.

Friedrich (ärgerlich). Sie sagten doch selbst noch gestern, daß ein Krieg in unserer Zeit undenkbar ist?

Lavin (kurz). Das sag ich noch heute.

Friedrich (ungeduldig). Also?

Lavin. Er ist undenkbar, aber da.

Klaus (hell). Wahrhaft Großes ist immer undenkbar.

Marquise. Und wie lange wird der Krieg denn dauern?

Lavin (zuckt nur die Achsel).

Klaus. Solange, bis der Feind zu Ende ist.

Marquise (naiv egoistisch). Denn man muß ja doch jetzt überlegen, wo man die Zeit verbringen soll.

Ilse. Ja. Was fangen wir denn einstweilen an?

Nesty. Gott, ich kümmere mich um den Krieg einfach nicht! Wir Künstler —

Ilse (dazwischen sprechend). Wir haben ja zunächst in Ostende noch für den ganzen Monat gemietet.

Marquise. Die Herzogin Carrena hat mich auf ihre Jacht eingeladen.

Klaus (lacht sie laut aus).

Ilse (zu Klaus, über sein Lachen verwundert). Was ist denn?

Lavin. Er hat recht. Wie stellt ihr euch denn das vor?

Marquise. Ich fahre noch heute.

Lavin. Womit? Eisenbahn? Kannst du nicht.

Marquise. Oder Auto.

Lavin. Gibt's nicht.

Ilse (vor Verwunderung ganz dumm). Nicht Auto noch Eisenbahn?

Marquise (zu Lavin). Du hast doch dein Auto?

Lavin. Heute noch. Ich kann's dir aber nicht raten, es ist nicht ungefährlich. Es ist eben eins angeschossen worden.

Tante Wustern (entsetzt). Geschossen wird?

Klaus. Meistens im Krieg.

Naeseke (rüttelt Schädchen brüllend). Schädchen! Auf! Krieg ist wieder! (Bläst ihm das Versammlungssignal in die Ohren.)

Lavin (hat auf die Uhr gesehen). Ich muß fort. Wer will, kann mit.

Ilse (sehr erstaunt). Wohin denn?

Lavin. Heim. Einrücken.

Ilse (in höchstem Erstaunen). Du?

Marquise. Du?

Lavin. Als Unteroffizier, weißt du doch.

Jule (klagend). Und da müssen jetzt alle? (fängt zu plärren an.) O Gott, o Gott, o Gott!

Lavin (verwundert). Jule?

Jule (plärrend). Mein Michl! Ach, Sie wissen doch, Herr Lavin!

Lavin. Der Elektrische?

Jule (plärrt noch stärker). O Gott, o Gott, o Gott!

Klaus. Schäm dich, Jule!

Lavin. Jeder muß mit. Wenn da jetzt alle heulen würden, deren Liebster in den Krieg muß —

Jule (plärrend). Doch nicht deswegen, Herr Lavin! Ach da wär ich ja stolz! — O Gott, o Gott, o Gott! (Plärrt noch stärker.)

Klaus. Jule, Jule?

Lavin. Also was ist denn?

Jule (plärrend). Er geht doch nicht mit, er hat sich ja gegen den Krieg erklärt — da tut er nicht mit!

Lavin. Sie werden ihn nicht fragen!

Jule. Ne, ne, Herr Lavin, den kennen Sie nicht, der macht Revolution! Er hat es voraus gesagt: wenn Krieg wird, machen sie Revolution! Ach Gott, ach Gott, er wird sicher gehenkt!

Klaus (lachend). Unsinn, Jule!

Marquise (in Furcht geratend). Das auch noch! Revolution!

Ilse (in Furcht geratend). Man sagt, daß die Arbeiter bloß auf den Augenblick lauern!

Klaus. Unsinn!

Jule. Sie kennen den Michl nicht!

Ilse (erbittert, schreiend). Also wo soll man dann eigentlich den Krieg verbringen?

Marquise. Auch noch Revolution!

Naeseke (Schädchen rüttelnd, ihm ins Ohr brüllend). Krieg, Schädchen!

Schädchen (die Augen aufschlagend, verschlafen). Wie bitte? (Schläft wieder ein, Trommelwirbel im Garten.)

Jule. Herrje! Sie kommen schon! Und meine Küche! (Rennt durch die erste Türe rechts ab.)

Marquise (mit einem dramatischen Aufschrei). Der Feind! (Fällt in Ohnmacht.)

Ilse (aufgeregt). Um Gottes willen! Jule! Und wo ist denn die Miß mit dem Kinde?

Käthe (bemüht sich um die ohnmächtige Marquise). Aber Tante!

Tante Wustern (zu Friedrich, sehr artig). Wollen Sie so freundlich sein, mich zur Bahn zu begleiten? Wenigstens bis ich einen Schutzmann finde, dem ich mich anvertrauen kann.

Friedrich (hilflos, ratlos). Ja verehrtes Fräulein, das wird jetzt schwer sein.

Nesty (lachend). Friedrich, sei doch etwas mehr Held!

Friedrich (ärgert sich, daß ihn Nesty auslacht). Wenn man gar nicht darauf gefaßt ist!

Klaus (umarmt Bäml stürmisch). Großer Gott, dich loben wir! Hurra!

Bäml (Klaus umarmend). Incipit vita nova. Hurra! (Sie tanzen, einander umarmend.)

Alle (rennen durcheinander, großer Wirrwar und Lärm).

Lavin (laut). Seid ihr denn alle toll geworden? Einquartierung haben wir. Na!!

Marquise (stürzt auf Lavin zu, hysterisch). Retten Sie mich vor der Soldateska! (Umklammert hysterisch weinend seinen Hals.)

Lavin (macht sich von ihr frei). Soldateska, Madame, gibt's hier zu Lande nicht. (Stellt sie weg.)

Soldaten (in Felduniform, kommen ruhig aus dem Garten durch die Glastüre, andere durch die zweite Türe rechts).

Marquise (stürzt zur ersten Türe rechts).

Ein anderer Trupp Soldaten (durch die erste Türe rechts).

Marquise (prallt vor den Soldaten zurück, kreischt laut auf und will in den Keller).

Ein dritter Trupp Soldaten (kommt aus dem Keller und geht dann über die Stiege zur Galerie empor, die sich nach und nach füllt).

Marquise (prallt vor den Soldaten zurück). Wachsen sie denn aus der Erde?

Klaus. Deutschland steht auf!

Bäml. Gut ausgeschlafen!

Schädchen (durch den Lärm geweckt, sieht sich verwundert um). Was geht denn vor, Naeseke?

Naeseke. Ein bißchen Krieg, Schädchen.

Schädchen (nimmt es ruhig zur Kenntnis). Aha.

Naeseke (vergnügt). Wollen wir mit?

Schädchen. Wenn du meinst.

Feichtinger (Felduniform, Unteroffizier; kommt aus dem Keller, tritt ein und ruft). Kastellan!

Kastellan (tritt zu Feichtinger). Hier.

Feichtinger (reicht dem Kastellan ein Papier). Einquartierung — Stimmt?

Kastellan (hat das Papier besehen). Stimmt.

Feichtinger (kurz, aber höflich zu den anderen). Die Herrschaften werden ein bißchen zusammenrücken müssen. Wird schon gehen. Man teilt sich eben ein.

(Zu einem Soldaten.) Karlchen, geh du mit hinauf und mach Ordnung!

Ein Soldat, Friedrich, Tante Wustern, Marquise, Nesty, Ilse und Käthe (durch die erste Türe links ab).

Lavin (zu Feichtinger). Kann ich mein Auto nehmen, um einzurücken?

Klaus (zu Feichtinger). Bitte kleiden Sie mich ein! Die paar Jahre werden Sie mir wohl nachsehen!

Feichtinger. Da müssen Sie sich beim Stadtkommandanten melden.

Bäml. Ich auch.

Lavin. Darf ich die beiden gleich mitnehmen?

Feichtinger. Ja.

Klaus. Hurra!

Feichtinger. Sparen Sie sich die Lunge, Sie werden sie noch brauchen können. (Geht nach links zurück zu den anderen Soldaten.)

Lavin, Klaus und Bäml (durch die erste Türe rechts ab).

Feichtinger (zu den Soldaten). Ein bißchen enge, was? Na nur Geduld! In Frankreich werden wir's dann schon bequemer haben! (Tritt unter die Soldaten, schickt einige noch durch die zweite Türe links fort, spricht mit den anderen, die nach und nach ablegen und es sich bequem machen.)

Naeseke (der den Soldaten neugierig zusieht; zu Schädchen). Ganz wie damals! Erinnerst dich noch? Vor vierundvierzig Jahren! Es ist wieder ganz dasselbe. (Stark.) Es wird wieder ganz dasselbe sein!

Schädchen (mit einem bedenklichen Gesicht, kritisch). Die Uniform ist anders.

Naeseke. Aber drin steckt dasselbe.

Schädchen. Warum ist bloß so lang gewartet worden? Schade um die schöne Zeit!

Naeseke. Aber wir haben's doch noch erlebt! — (Streckt sich und versucht, ob er den Parademarsch noch kann, dabei leise zählend.)

Schädchen (streckt sich und versucht auch den Parademarsch).

Naeseke (zu Schädchen). Brust heraus, Bauch hinein, Donnerwetter! (Die beiden üben weiter, allmählich dabei nach hinten unter die Soldaten geratend.)

Jule (durch die erste Türe rechts; ärgerlich zurücksprechend). Ne ne! In die Küche kommt mir keiner, das leid ich nicht, das wollen wir doch sehen! (Schlägt die Türe zu und ruft laut.) Herr Kastellan! Kommen Sie mal her! — Ne das fehlte mir gerade noch!

Feichtinger (erkennt Jule sogleich an der Stimme, blickt vergnügt nach ihr, bleibt aber noch bei den Soldaten hinten und vermeidet es, von ihr gesehen zu werden).

Kastellan (kommt zu Jule vor). Was denn, Fräulein Jule? Was wünschen Sie denn?

Jule (noch an der ersten Türe rechts; laut). Die Kerls möchten da in der Küche dicke tun, das gibt's doch nicht, Herr Kastellan!

Kastellan (feig). Ja was soll ich da machen?

Jule. Sie sind doch verantwortlich!

Kastellan (achselzuckend). Ich? Jetzt?

Jule. Na wer denn sonst?

Kastellan. Da müssen Sie sich schon an den Herrn Unteroffizier wenden!

Jule. Wo steckt denn der Unteroffizier?

Kastellan (nach Feichtinger rufend, behutsam). Herr Unteroffizier!

Jule (ungeduldig rufend, sehr laut). Herr Unteroffizier!

Feichtinger (noch unter den Soldaten, Julen den Rücken zukehrend; mit verstellter Stimme, schnarrend, im preußischen Kommandoton). Ja? Was soll's? Wer will was von mir?

Jule (trocken). Ich.

Feichtinger (brüllend). Wer ist das: ich? Melden Sie sich mit Namen!

Jule. Sie werden sich den schönen Tenor beschädigen!

Feichtinger (dreht sich plötzlich nach ihr um und kommt auf sie zu; in seinem gewöhnlichen Ton, auf gut bayrisch lustig schimpfend). Himmelkreuzsakra, kannst net an Augenblick warten?

Jule (weicht vor ihm zurück, entgeistert). Herr Jesus — Michl! Oder ist's dein Geist?

Feichtinger (lachend auf sie zu). Ja freilich!

Jule (weicht vor ihm zurück). Michl, du bist ja in der Schweiz!

Feichtinger (polternd). Na wirst mir jetzt ein Bußl geben oder —? (Will sie um die Mitte fassen.)

Jule (entweicht ihm, nach links hin; mit einem plötzlich in ihr auftauchenden Verdacht, aufschreiend). Michl! — (Im höchsten Entsetzen.) Michl!

Feichtinger (ärgerlich verwundert). Ja bist verrückt geworden?

Jule (in heller Angst, leise). Michl, du — (Plötzlich

den Kastellan anschreiend.) Machen Sie, daß Sie raus kommen!

Kastellan (eilig durch die erste Türe rechts ab).

Seichtinger (kopfschüttelnd). Ja Jule, jetzt sag mir nur —!

Jule (macht ihm ein heftiges Zeichen zu warten, bis der Kastellan fort ist; dann ergreift sie seine Hand und flüstert ihm erregt zu). Michl, du miserabler Kerl!

Seichtinger (ganz verblüfft). Ja was —?

Jule (heftig). Sßt! (Erregt flüsternd.) Michl, ich weiß alles. Ihr seid gar keine Soldaten!

Seichtinger (vor Verblüffung ganz dumm). Wa—as?

Jule. Ihr habt euch bloß verkleidet, ihr wollt Revolution machen!

Seichtinger (fängt schallend zu lachen an).

Jule (mit höchster Entschiedenheit). Aber da bin ich noch da — ich laß euch alle verhaften!

Seichtinger (noch immer lachend). Du Mordsgans du!

Jule (erbittert). Mir machst du nichts vor, ich kenne dir doch.

Seichtinger (mit aufsteigendem Zorn, die Faust ballend.) Jetzt, Jule, wenn das dein Ernst ist, daß du glaubst, daß ich mein Vaterland —

Jule (empört, höhnisch). Dein Vaterland! Du — Schweizer! (Plötzlich in Angst um ihn.) Wärst du doch dort geblieben! (Die Arme um ihn schlingend, weinend). Denn wenn sie dich erwischen, du schrecklicher Mensch!

Seichtinger (sie festhaltend). Ich war doch gar nicht dort! Du dummes Tier!

Jule (wehklagend). Aber was willst du denn hier?

Seichtinger (lustig stolz). Mein Bataillon steht doch hier!

Jule (läßt ihn los, sieht ihn mißtrauisch an). Und du willst —?

Seichtinger (rasch). Als ich gestern in München ankam, war eben der Krieg erklärt. Da fuhr ich gleich wieder her. Die ganze Nacht durch.

Jule (sieht ihn ganz irre vor Erstaunen an; breit). Ja willst du mit?

Seichtinger (sieht sie verwundert an, lachend, breit). No was denn?

Jule (sprachlos). Du?

Seichtinger (grob). Hinterm Ofen hocken vielleicht? Pfui Teufel!

Jule. Und die Revolution?

Seichtinger (lachend, übermütig). Später! Alles zu seiner Zeit!

Jule (entrüstet). Na hörst du, du bist mir ein schöner Sozialdemokrat!

Seichtinger (lachend). Gerade!

Jule (gereizt). Wie kannst du denn dann —?

Seichtinger. Immer schön eins nach dem anderen! Erst müssen wir sie jetzt dreschen, hat (das nächste Wort fast feierlich betonend) Er mit Recht gesagt.

Jule (ärgerlich). Na wenn die anderen auch so sind wie du!

Seichtinger (breit). Alle, Jule, Mann für Mann! Es gibt jetzt nur noch Deutsche! Das soll ihm unvergessen bleiben, daß Er im rechten Augenblick das rechte Wort gefunden hat.

Naeseke (andächtig wiederholend, leise langsam). Es gibt jetzt nur noch Deutsche! — Schädchen, wir waren doch kluge Leute, daß wir mit dem Sterben noch ein bißchen gewartet haben! Es wär schade!

Soldaten (kommen langsam vor und scharen sich allmählich um Feichtinger).

Jule (störrisch). Und alles was du mir immer gepredigt hast? Von der Internationalität und daß ich eine reaktionäre Masse bin? Wo ist das alles hin?

Feichtinger (ruhig, langsam). Das ist hin! — (Plötzlich sehr laut und grob, in seine bayrische Mundart fallend, brüllend.) Dös kenna ma jetzt nöt brauchen! Himmelsakra, blödes Luder! Jetzt geht's uns an den Kragen! (Bezwingt gewaltsam seinen Wutanfall, schnauft und sieht sie zornig an.)

Jule (höhnisch). Und du hast dich den roten Michl genannt?!

Feichtinger (ruhig, mit verhaltenem Zorn, noch im bayrischen Ton). Der bleib ich auch. Nur halt jetzt nach der anderen Seiten! — (Langsam, feierlich, jetzt wieder hochdeutsch.) Die Gesinnung bleibt. Aber grad deswegen! Die Gesinnung bleibt: Freiheit und Gleichheit für alle Völker! Aber dazu, verstehst?, dazu gehört, daß erst einmal alle Völker gleich anständig sind! Deshalb, Jule! Wir müssen sie dreschen, die roten Hosen, damit endlich ein anständiges Volk aus ihnen wird! In ihrem eigenen Interesse, Jule, verstehst? Es nutzt einmal nix, sie geben keine Ruh, bevor wir sie nicht wieder verhauen haben! Wir meinen's ihnen ja nur gut, wir hauen sie zur Versöhnung — (wieder

unvermittelt in die bayrische Mundart fallend) was willst denn mit oan machn, wann er sunst ka Vernunft annimmt, Sternsakra? — (Sich wieder beherrschend, wieder hochdeutsch.) Die Gesinnung bleibt. Da braucht uns gar nicht bang zu sein. (Wieder bayrisch und in Wut geratend.) Aber z'erscht muaß ma's Leben haben, damit ma a Gesinnung haben kann! Und wann mir aner auf die Zechn tritt, dem wisch i ane hin, da hört sich die Humanität auf! — (Sich wieder beherrschend, wieder hochdeutsch.) Die Gesinnung bleibt ja. Aber Ordnung muß einmal sein in der Welt. Und wenn die anderen nicht Ordnung halten, müssen eben wir Ordnung machen, weil wir die Gescheiteren sind, und wenn die anderen das nicht einsehen, können wir ja nichts dafür. Wir haben nicht angefangen, aber jetzt werden wir nicht aufhören, bis es soweit ist, daß nie mehr einer, nie, mit uns anfangen wird, nie! Da kannst dich drauf verlassen! (Atmet tief auf; dann langsam, ruhig.) Und verstehst? Das wird dann der ewige Völkerfriede sein! — Genau nach unserem Programm. Wir müssen ihn machen. Die anderen wollen noch immer nicht, also bleibt ja nichts übrig, als sie so lang zu dreschen, bis sie wollen, verstehst? (Noch langsamer, feierlich.) Und drum is heut, Jule, der Kaiser der richtigste Sozialdemokrat von allen, verstehst? Mir kannst das glaubn, wir zwei waren sonst gar nicht so gut miteinand — also wenn ich das sag, kannst es glauben! Natürlich, die Gesinnung bleibt, aber was wahr ist, ist wahr: (sehr einfach, fast mit leisem inneren Widerstreben) er hätt sich gar nicht besser benehmen

können, er hat sich benommen, daß es eine Freud ist, und wir (vor Rührung schluckend) wir können schon sehr froh sein, daß wir ihn haben — (Plötzlich laut brüllend, auf bayrisch, mit Wut.) was wahr is, is wahr! (Wischt sich ärgerlich die Tränen aus den Augen; dann wieder ruhig.) Die Gesinnung bleibt. Er aber auch. — Wir werden uns halt vertragen müssen, es wird schon gehen, jeder muß halt ein bißl nachgeben. Wir können ihn doch sehr gut brauchen, zeigt sich jetzt. Und so soll's in Gottes Namen bleiben! Wenigstens die nächsten paar tausend Jahr.

Jule (die ihm mit wachsender Bewunderung zugehört hat). Michl, wenn du nicht den roten Adlerorden kriegst —!

Feichtinger. Nee, Jule, das eiserne Kreuz tut's auch.

Jule (stürzt an seinen Hals). Michl, Michl, was bist du für ein gewaltiger Held!

Feichtinger (sie umarmend). Abwarten. Hoffentlich. (Im Dialekt.) War nöt übl!

Naeseke (tritt feierlich an Feichtinger heran). Herr Unteroffizier! Mein Name ist Naeseke. — Ich danke schön. (Reicht ihm die Hand.)

Feichtinger (schüttelt ihm die Hand; leichthin). Aber bitte.

Naeseke. Ich bin ein alter Ausbeuter, ich war immer ein Scharfmacher — ich schäme mich. — Und Herr Unteroffizier, heute müssen Sie, Sie in dem Bett von Friedrich dem Großen schlafen.

Jule (lachend). Aber Herr Kommerzienrat!

Naeseke (nimmt Feichtinger unterm Arm und zieht ihn nach links). Nee, nee, er muß in das Bett! Sehen

Sie sich's nur einmal an! — Es ist nicht besonders gut, aber man hat doch ein majestätisches Gefühl dabei! Sie werden eine schöne Erinnerung haben! Kommen Sie nur!

Seichtinger (mit Naeseke schon an der ersten Türe links, sich noch einmal nach Jule umkehrend). Und daß ich nicht vergeß! Morgen früh heiraten wir noch geschwind.

Jule (verblüfft aufbockend). Ich will ja gar nicht!

Seichtinger. Du hast jetzt einfach dem Kommando zu gehorchen.

Jule (schlägt die Hände zusammen). Nee so was!

(Vorhang)

Dritter Akt

Dieselbe Dekoration. Nur sieht sie jetzt einem Heerlager gleich: die Tische sind weg, dafür überall Strohsäcke, Tornister, Mäntel, Gewehre, Feldflaschen, in einer Ecke viele kleine Koffer hoch aufgeschichtet, alle ganz gleich groß. Im ersten Stock ein großer Küchentisch mit Eßwaren, Mineralwasser, Ansichtskarten, Zigarren und Zigaretten. Im Garten eine Leine gespannt, mit Hemden und Unterhosen. Vor dem Springbrunnen geht ein Posten auf und ab. Auch sonst ein Hin und Her von Soldaten, bald aus dem Keller herauf und über die Stiege zum ersten Stock, bald zwischen der zweiten Türe links und dem Garten.

Vormittag. Sonnenschein.

Bäml (wie im ersten Akt gekleidet; in einem der Klub-sessel; blickt auf die Tabelle, die Klaus in der Hand hält, spielt mit dem Zwicker, den er abgenommen hat und sagt den Text der Tabelle auswendig auf). Dem gegenüber kann nicht oft genug die Tatsache hervorgehoben werden, daß allein das Tragen passender Brillengläser dem Schwinden der Sehkraft vorbeugen sowie —

Klaus (in Felduniform; steht auf der anderen Seite, eine Tabelle mit Schriftproben in verschiedener Größe, wie sie von den Ärzten zur Augenprüfung verwendet werden, in der Hand haltend, Bäml zugekehrt, und mit dem Finger eine Zeile darin bezeichnend). Gut. Jetzt aber hier! (Fährt mit dem Finger auf der Tabelle herab und zeigt auf eine andere Zeile in einer anderen Schrift.)

Bäml (denkt einen Augenblick nach; dann aufsagend). Ungefähr dem vierzigsten Lebensjahre — manchmal

früher, mitunter auch später — ihren Anfang, um dann langsam zuzunehmen. Meistens macht sich —

Klaus (ausbessernd). In der Regel macht sich — nicht „meistens“, sondern „in der Regel“ —

Bäml (einfallend, sehr rasch). In der Regel macht sich zirka alle zwei Jahre eine Verschärfung der Gläser notwendig —

Klaus (wieder mit dem Finger auf eine noch tiefere Zeile springend). Und jetzt hier!

Bäml (aufsagend). Zu entfernen, weil eben —

Klaus (einfallend). Nein. „Zu ent“ gehört noch nach oben, diese Zeile fängt mit „fernen“ an.

Bäml (ungeduldig mit dem Fuße leicht aufstampfend, sich ärgerlich verbessernd, sehr rasch aufsagend). Fernen, weil eben die Linse sich nicht mehr für den Nahepunkt einzustellen vermag.

Klaus. Bravo! Das geht ja schon tadellos!

Bäml (aufatmend). Ich habe ja die halbe Nacht daran gelernt. Der ekelhafte Pedant von einem Regimentsarzt!

Klaus (nimmt eine zweite Tabelle, die nur einzelne Buchstaben enthält, in verschiedener Größe). Jetzt aber die Buchstaben!

Bäml (seufzend). O weh, denn das ist teuflisch! (Legt die flache Hand auf die Augen, um sich besser zu besinnen, und beginnt aufzusagen.) Also erste Zeile: T B. Zweite Zeile: D L.

Klaus. Dritte Zeile!

Bäml (sehr rasch). P T E R.

Klaus. Famos!

Bäml (rasch). F Z B (Stockt einen Augenblick; dann.) D E.

Klaus. Fünfte Zeile.

Bäml (sehr rasch). O E L Z D G.

Klaus (ausbessernd). T G. Nicht D G.

Bäml (ärgerlich wiederholend). T G. (Noch einmal rasch wiederholend.) O E L Z (Den nächsten Buchstaben scharf betonend.) T G. (Noch rascher.) O E L Z T G. (Hält ein, bläst vor Anstrengung.) Einen Augenblick bitte! — Der verdammte Regimentsarzt! Man wird davon ganz dumm. — Ich hatte ihn so herzlich gebeten, mir die Augenprobe nachzusehen, aber nein! (Den polternden Ton des Arztes kopierend.) „Blinde können wir nicht brauchen!“ — (Verschmitzt lächelnd.) Nun lern ich's auswendig und melde mich morgen beim nächsten Arzt. So schlau sind sie nicht, daß man darauf kommen kann!

Klaus. Du hast dich erkundigt?

Bäml (vergnügt nickend). Im ganzen Reich sind dieselben Tabellen vorgeschrieben. (Lachend.) Ordnung hat doch auch was Gutes! (Wieder plötzlich ernst; heftig, ja ingrimmig wiederholend.) O E L Z T G! O E L Z T G! — (Verbissen.) Und wenn ich darüber verblöden muß! — Das macht ja auch nichts. Blöde werden genommen. Nur Blinde nicht. — Sechste Zeile! A P O R (Stockend, unsicher.) E D Z! — Richtig? (Ungeduldig.) Gib doch acht! Ob es recht war?

Klaus (der von der Tabelle weg nachdenklich auf Bäml blickt; ernst). Es war recht.

Bäml (rasch mechanisch aufsagend). A P O R E D Z!

Klaus (langsam, ernst). Aber ob es recht ist?

Bäml (erschreckt, verwirrt). Wieso denn? (Noch rascher aufsagend, mit Wut.) A P O R E D Z. Nicht?

Klaus (ernst). Ob es recht von dir ist, daß du —?

Bäml (heftig). Du hörst doch, sie nehmen mich sonst nicht!

Klaus. Erstens ist es ein Betrug!

Bäml (kurz, spöttisch). Moralische Bedenken? — (Mit Verachtung.) Engländer!

Klaus. Und zweitens — (Hält ein und blickt Bäml mit zärtlicher Bewunderung an.)

Bäml (vor sich hin). A P O R E D Z. — Zweitens?

Klaus (verlegen). Es wird dich ärgern, aber ich kann mir nicht helfen!

Bäml. Na?

Klaus (leise, voll Bewunderung). Ein Mensch wie du!

Bäml. Die schlechten Augen machen mich nicht schlechter.

Klaus. Hat ein Mensch wie du nicht die Pflicht, sich aufzusparen?

Bäml (kurz, trocken). Idiot. — (Sehr rasch.) A P O R E D Z.

Klaus. Kanonenfutter.

Bäml (heftig, unbedacht). Unsere braven Kanonen können gar nicht genug gefüttert werden!

Klaus (lachend). Du würdest aber ja die Kanonen der Feinde füttern.

Bäml (blickt verdutzt, muß dann selbst lachen). Das

ist wahr, ich vergaß. Aber gönn ihnen auch was! — (Wieder ernst.) Klaus, ich müßte mich ja vor meinen Kindern schämen!

Klaus (lächelnd). Die du noch gar nicht hast!

Bäml (mit Humor). Umso schändlicher! Ungeborenen Kindern, deren Mutter man noch nicht einmal gefunden hat, so was anzutun — wie gräßlich! — Klaus, mach mich nicht so dumm mit deinen dummen Reden! Und du meinst das ja gar nicht! Sei gut! (Faßt Klaus an beiden Händen und fängt mit ihm zu tanzen an, indem er halb singend wiederholt.) A P O R E D Z! (Schnell dazwischen sprechend.) Und siebente Zeile! (Wieder halb singend.) G O E P U H! (Läßt ihn los; sprechend.) Schau nach! Schau nach, ob's stimmt! (Tanzt für sich allein weiter; singend.) G O E P U H!

Klaus (in der Tabelle nachlesend). G O E P U H. Stimmt!

Bäml (packt Klaus wieder und tanzt mit ihm stürmisch; singend). G O E P U H! G O E P U H! (Weiter tanzend, sprechend.) und wenn ich erschossen werd — (Hält plötzlich im Tanzen atemlos ein, läßt Klaus los und muß erst etwas verschnaufen, bevor er ganz still und innig vor sich hin sagt.) und wenn ich erschossen werd, will ich mit dem letzten Atemzug noch dem lieben Gott danken, daß er mich dies erleben ließ, diesen großen Tag!

Klaus (nach einer kleinen Pause; leise). Amen.

Bäml (nach einer kleinen Pause; mit geschlossenen Augen, unbeweglich, ganz leise). Und wer weiß, ob man sich's nicht wünschen soll? Vielleicht wär die rasche Kugel,

die dich noch im vollen Gefühl dieses Tags trifft, das höchste Glück! Was willst du denn noch mehr erleben? (Steht noch einen Augenblick versunken, dann beginnt er mechanisch wieder aufzusagen, trocken, kurz.) Letzte Zeile. P H R T C D. — Richtig?

Klaus (in der Tabelle nachsehend). P H R T C D. Richtig!

Bäml (rasch wiederholend, leise vor sich hin). P H R T C D. (Setzt sich ermüdet wieder in den Klubsessel.) Durch diese tückischen Ärzte wird einem bloß unnötig die Kriegführung erschwert — (Den Ton ändernd, ernster, leise.) Aber froh bin ich doch, daß wir gestern drin waren, im Ort. Diese Menschen! Ich sehe noch immer den alten Bauer, mit seiner zittrigen Hand dem einrückenden Sohn das Kofferchen tragend. Er voran, der Sohn hinten drein, sprachen kein Wort, trappten nur so gemächlich vor sich hin, und der Alte ließ es sich nicht nehmen, ihm das Kofferchen zu tragen, wie vielleicht vor vierzig Jahren sein Vater ihm und in vierzig vielleicht der wieder seinem Sohn. Das ist Deutschland! — Ich zweifle nicht, daß es auch in anderen Völkern famose Menschen gibt. Aber ich weiß nicht, ob sie so selbstverständlich famos sind wie die unseren. Es gibt sicher überall famose Menschen, aber mir kommt vor, die anderen haben es nicht so bei der Hand wie wir.

Klaus. Unsere Anständigkeit funktioniert besser.

Bäml. Deutschland ist ein Präzisionsapparat von Enthusiasmus. Wir haben das ja gewußt. Und doch bin ich eigentlich erstaunt!

Klaus (leise, mit starker Entschlossenheit, fast wie man ein Gebet spricht). Und nun soll die ganze Welt erstaunen.

Bäml (langsam, indem er Klaus ansieht). Dir ist das auch so ganz gewiß?

Klaus (nickt). Dir nicht?

Bäml. Mir auch. — (Nach einer kleinen Pause.) Aber ist es nicht fast vermessen, daß keiner, im ganzen Lande kein Mann, kein Weib, kein Kind daran denkt, es könnte ja doch vielleicht auch anders gehen?

Klaus. Nein das kann es nicht.

Bäml. Das kann es nicht — (mit einem Lächeln) aber woher wissen wir das?

Klaus. Wir wissen es.

Bäml. Wir wissen es. — (Ganz leise, fast feierlich.) Und das ist der Segen dieser ungeheueren Stunde: dieses starke Wissen um uns selbst. Wer das so stark weiß, muß wohl unbezwinglich sein.

Klaus (lustig). Wir sind doch auch gezwungen, es zu müssen. Sonst wär's ungemütlich.

Bäml. Wir sind gezwungen, wieder einmal deutsch zu sein. — Es war aber auch Zeit! Denn siehst du, wir wollen uns doch auch darin von den anderen unterscheiden, daß wir uns nichts vormachen! Sie haben uns manches voraus — an der Fläche! An der Fläche, seien wir nur ehrlich, sind wir nicht besonders, daher nahmen wir uns in einer Zeit der Fläche nicht sehr gut aus. Wohl uns, daß eine Zeit kam, wo nun jeder wieder in die Tiefe muß! (Vergnügt lächelnd.) Denn in der Tiefe, da kann man sich auf uns verlassen, da fehlt uns nichts!

Klaus (lächelnd, mit leichtem Spott). Weil du nur wieder eine Formel hast! Wenn du nur formulieren kannst!

Bäml (mit guter Laune). Das gehört dazu. Dieser Krieg hat hauptsächlich den Zweck, uns den anderen zu formulieren. Du wirst schon sehen!

Klaus. Und gründlich! Daß sie sich's einmal merken! — Was ich aus meiner Taube dazu tun kann, soll gern geschehen.

Bäml. Du von oben, ich von vorn, von unten wird auch gesorgt sein —

Klaus. Unterseeboote haben die richtige deutsche Tiefe —

Bäml. Und von hinten schließlich schon auch.

Klaus. So hoffen wir uns von allen Seiten bekannt zu machen! — (Plötzlich wieder ernst.) Es ist empörend, wie wenig man uns kennt! Sonst hätte das nie geschehen können!

Bäml. Das darfst du ihnen nicht so übel nehmen. Woher sollten sie uns kennen, kannten wir uns denn selbst? Wir hofften im stillen auf Deutschland. Du und ich und noch ein paar tausend insgeheim sehnsüchtige Menschen hofften — worauf? Ehrlich gesagt: auf ein Wunder!

Klaus. Und das Wunder geschah!

Bäml. Und kein Mensch wundert sich über das Wunder — es ist gar keins!

Klaus (lustig). Darin eben besteht ja das wahre Wunder!

Bäml. Ein wahres Wunder geht immer mit rechten Dingen zu.

Klaus. Ach kämst du doch in meiner Taube mit! So schwebend mit dir ins Blaue zu philosophieren müßte herrlich sein! Zu schade daß du mit deinen Augen —

Bäml (erschrickt, erinnert sich und fängt eilig wieder seine Buchstaben aufzusagen an). G O E P U H.

Klaus (hält sich die Ohren zu, protestiert). Nein nein! Fang nicht noch einmal an!

Bäml (aufsagend). P H R T C D.

Klaus (abwehrend). Du kannst es ja schon!

Bäml. P H R T C D. Sieh nach, ob es stimmt!

Klaus (ärgerlich ohne nachzusehen). Stimmt!

Bäml. T C D oder D C T? Sieh lieber nach!

Klaus (in der Tabelle nachsehend, ärgerlich). Es war ganz richtig: T C D!

Bäml (befriedigt, sowohl das T wie das D stark hervorhebend). T C D! T C D! (Eilig wiederholend.) P H R T C D!

Klaus (verzweifelt). Hör auf!

Bäml (das Ganze nun noch einmal rasch wiederholend, indem er bei jeder neuen Zeile mit dem Zeigefinger ein kleines Zeichen macht).

T B
D L N
P T E R
F Z B D E
O E L Z T G
A P O R T D Z
G O E P U H
P H R T C D.

(Wirft sich erschöpft in einen der Klubsessel; tief aufatmend.) Den Doktor zu machen war eine Kinderei dagegen! — Aber ich muß doch! Denn wehe, wenn sie mich erwischten!

Klaus (droht ihm lächelnd). Ja, ja, du — Simulant! — Durch Betrug ein Held zu werden, schämst dich nicht?

Bäml (lustig). Nein. — Ich bin zu allem fähig, um nur dabei zu sein! (Plötzlich sehr ernst.) Denn das erlebt haben und dann doch nicht dabei gewesen sein — ich könnt's nicht ertragen!

Klaus (ernst). Sei nicht ungerecht! Die daheim bleiben, hinterm Pflug, im Amt, im Geschäft, sind auch dabei, gerade so gut wie wir. Es muß auch wer dafür sorgen, daß das Land, das wir draußen verteidigen, wohl bestellt ist, wenn wir wiederkommen. Wir wollen ein blühendes Land wiederfinden! Die es uns bewahren, sind so wichtig wie die es ihnen schützen.

Bäml (ernst). Ja, Klaus.

Klaus. Jeden Stein an der Grenze wollen wir bewahren, aber auch jeden Halm im Lande.

Bäml (ernst). Ja, Klaus. — (Mit Humor.) Ich aber bin doch lieber beim Stein als beim Halm!

Klaus (lächelnd). Ich ja auch.

Bäml (achselzuckend, gemütlich). Geschmackssache, nicht?

Klaus (ernst). Aber jeder dient derselben heiligen Pflicht. — (Macht ein paar Schritte, dann ruhig, nachdenklich.) Die werden sich wundern! — Sie wollen uns vernichten. Und wir haben ihnen doch wahr-

haftig nichts getan, als daß wir da sind! Das aber werden wir uns nicht nehmen lassen, es wär doch schade um uns.

Bäml. Wir dürfen es schon auch der Welt nicht antun. Sie kann uns nicht entbehren. Die anderen, ohne uns, würden es nicht richten.

Klaus. Nein. Die Welt sähe zu schäbig aus ohne uns. Aber das wäre meine geringste Sorge!

Bäml. Nein, Klaus! Das muß jetzt unsere größte Sorge sein. Die Welt soll erfahren, was sie an den Deutschen hat! — (Sehr einfach.) Zunächst sollen sie wieder einmal den deutschen Krieg kennen lernen, damit das künftig nicht mehr in Vergessenheit gerät. (Langsam, fast feierlich, aber nicht laut.) Dann aber den deutschen Frieden! Den müssen sie auch kennen lernen, den Frieden der deutschen Herrschaft über die Welt! — (Wieder ganz einfach, leichthin.) Das haben wir bisher versäumt. Wir sind manchmal so zerstreut! Es hat sich aber herausgestellt, daß der Welt nicht gut sein wird, bevor sie deutsch ist. Also soll sie's nun schon in Gottes Namen endlich haben!

Klaus (leichthin). Ja wir wollen das nachholen, wenn du wünschest.

Bäml (mit Humor). Ich wünsche. Denn die Welt erbarmt mich. Wenn wir sie nicht in Ordnung bringen, wird nie etwas aus ihr. (Ernster im Ton.) Und jetzt werden wir es auch können. Denn wir wissen ja jetzt selbst erst, was wir an uns haben! — Wir kannten einander ja nicht, keiner kannte den anderen.

Klaus. Keiner kannte sich.

Bäml (lächelnd). Das schon gar nicht!

Klaus. Wir bemerken mit der größten Verwunderung, daß wir auf einmal alle viel anständiger sind, als man je gedacht hätte.

Bäml. Besser als wenn's umgekehrt wäre.

Klaus. Und doch eigentlich beschämend! Ich habe seit gestern in einem fort das Gefühl, als ob ich allen etwas abzubitten hätte, jedem einzelnen Deutschen und dem ganzen Deutschland. — (Lächelnd.) Auch der Tante Lavin.

Bäml (lächelnd). Der Marquise nicht zu vergessen.

Klaus (lustig). Na die gar! Ihr teutonischer Furor ist unersättlich. Als Jule einem Soldaten sagte, jetzt könne keinem eine Extrawurst gebraten werden, verwies es ihr die Marquise: sie meine wohl — Sonderwurst! — Sie verdeutscht alles so wütend, daß sie kein Mensch mehr versteht.

Bäml. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, eine Dummheit dadurch gutzumachen, daß man die entgegengesetzte macht.

Klaus (nachdenklich). Und doch kann ich nicht über sie lachen. Ihr guter Wille hat etwas Rührendes. — (Mit komischer Verzweiflung.) Und kurz und gut: mir ist seit gestern sogar meine Familie fast sympathisch, denk dir!

Bäml. Wunder über Wunder!

Klaus. Es scheint, daß man den Krieg verleumdet hat. Er ist viel besser als der Friede, stellt sich nun heraus.

Bäml. Schmäh den Frieden nicht! De mortuis nil nisis bene. Laß die Toten ruhen!

Klaus. Vielleicht hattest du recht, als du früher sagtest, daß wen die Kugel noch im ersten Hochgefühl des großen Augenblicks ereilt —

Bäml (einfallend; halb ironisch, halb melancholisch). Du darfst auch nicht jedes Wort von mir wörtlich nehmen!

Klaus (lebhaft). Nein wirklich! — Denn wer dies erlebt hat, wie soll der nachher jemals wieder ins gemeine bürgerliche Behagen unterkriechen? Was kann ihm das Leben noch bieten? Welchen Reiz, stark genug, diesen Augenblick aufzuwägen?

Bäml (ruhig geflissentlich nüchtern). Das wird sich finden. Unbesorgt! Das Leben hat immer noch einen Trumpf, es fällt ihm merkwürdig viel ein.

Klaus (auf- und abgehend). Wenn ich überlege, was ich alles seit gestern — mehr als sonst in Jahren! denn jeder Mensch ist jetzt ein Ereignis, jeder Blick ein Schicksal! — (Bleibt plötzlich stehen; nach einer kleinen Pause, in sich blickend, in einem traumverlorenen Ton, leise). Aber das Schönste, das Allerschönste war mir doch — schade, daß du heute nicht mit warst! Es ließ mich nicht schlafen, ich fuhr im ersten Morgenrot hinein. An der alten Kirche hielt ich, es zog mich einzutreten. Ganz voller Soldaten. Nicht nur in allen Bänken, viele knieten in den Gängen, die gefalteten Hände betend erhoben. Und die liebe Sonne durch die bunten Fenster über die feldgrauen Scharen hin! Und das helle Glöckchen des Ministranten! Als die Messe dann aus, der Priester in die Sakristei fort, die Kirche schon halb leer war, kam eilends noch ein

blutjunger Leutnant herein, keine zwanzig Jahre noch, in voller Adjustierung, marschbereit, zwei weiße Rosen staken an seiner Brust, sah sich ungeduldig suchend um und schritt, als er nicht fand, was er gesucht, mit raschen Schritten zum Altar, an den Tisch des Herrn, schlug das weiße Tuch um, kniete hin, sah noch einmal suchend zurück, dann aber ungeduldig auf seine Uhr, wie einer, der große Eile hat. Eben trat der Pfarrer aus der Sakristei, der, schon umgekleidet, sich entfernen wollte, doch auf einen flehenden Blick des Leutnants noch einmal zurückging, um wieder sein Gewand zu nehmen. In dem Augenblick aber, als er, von dem Knaben begleitet, das Sakrament zu spenden kam, schoß atemlos ein Mädchen her, solch ein zartes, blasses Ding, weiß gekleidet, seine Schwester oder seine Braut, im Gürtel trug sie die dritte der weißen Rosen, doch die Wangen waren ihr noch weißer. Und schon kniete sie dicht an ihm und schon erhoben sie sich, er sah schon wieder nach seiner Uhr, sie hatten Eile. Wie sie da rasch an mir vorüberkamen, leuchteten ihre Augen so, daß es mir fast die Sonne zu verdunkeln schien. Sie sahen mich nicht; ich glaube, sie sahen nichts. Sie waren nichts als ein einziges tiefes Leuchten. — (Ganz einfach, leichthin.) Sie sind offenbar gleich von der Kirche weg zur Bahn. Jetzt fährt er schon nach Frankreich. Und morgen, wer weiß? Wer weiß, wo seine zwei Rosen welken? (Wieder sehr ernst, ganz leise.) Aber wenn ich hundert Jahre alt werde, das Leuchten seiner Augen vergeß ich nicht. Mir kommt vor, man wird es mir jetzt

an allem anmerken müssen, daß ich dieses Leuchten kenne. Mir kommt vor, als wenn ich nun nie mehr einer schlechten Handlung fähig wäre, seit ich weiß, daß der Mensch so leuchten kann! (Kleine Pause; dann den Ton wechselnd, geflissentlich leicht, weil er sich seiner Rührung erwehren will.) Dabei war der Herr Leutnant ganz uninteressant. Er sah fast eher dumm aus. Es war gar nichts Besonderes an ihm — (langsamer und wieder etwas schwerer im Ton) als nur jenes Leuchten in seinen Augen — (wieder leicht, fast spöttisch) braven, wasserblauen, durchaus nicht bemerkenswerten Augen.

Bäml (ernst, langsam). Vielleicht gerade weil sonst nichts an ihm war! — Meistens ist an den Menschen etwas. Und gerade davor sieht man dann ihr Leuchten nicht.

Klaus. Jetzt sieht man's. In ganz Deutschland ist dasselbe Leuchten aller Orten.

Bäml. Es wird also wohl schon auch sonst geleuchtet haben. Wir sahen es nur nicht.

Klaus. Waren wir blind?

Bäml. Vielleicht war es zugedeckt. Wir sahen nicht in die Menschen hinein. Wir sahen bloß ihre Deckel. Jetzt aber sind die Deckel aufgesprungen. Die Deckel: Weltanschauungen, Gesinnungen, Schulmeinungen! Weg sind sie, so kann das Licht jetzt leuchten, nichts trübt es mehr. — (Den Ton wechselnd, fast übermütig.) Aber weißt du — und wenn wir jahrelang davon sprechen, wir sprechen es doch nicht aus — Gott sei Dank, daß wir einmal etwas erlebt haben, was unaussprechlich ist!

Klaus (übermütig, hell). Und kurz und gut: Die gestern nicht dabei waren, die schon vorher gestorben sind oder die erst nachher geboren werden, alle diese armen Teufel tun mir furchtbar leid! — Und wenn ich mir es hätte aussuchen können: gestern möcht ich geboren sein! Das müßte man doch einem Menschen sein Leben lang ansehen, auf siebentausend Schritte.

Bäml (nachdenklich). Wenn man so etwas nur immer rechtzeitig erführe! Dann hätte man sich nach dem entsprechenden Weibe umsehen und die Maßregeln treffen können! (Fängt unvermittelt plötzlich wieder seine Buchstaben aufzusagen an, ungeheuer rapid und immer den ersten Buchstaben jeder Zeile mit besonderer Heftigkeit betonend, indem er ihn kräftig hervorstößt und dazu jedesmal mit dem Kopfe nickt.)

T B
D L N
P T E R
F Z B D E
O E L Z T G
A P O R T D Z
G O E P U H
P H R T C D.

(Unmittelbar an den letzten Buchstaben anschließend, noch im selben Atem, ohne abzusetzen.) Und wenn du schon durchaus das Unaussprechliche aussprechen willst, das ist sehr einfach, es heißt — (Hält ein und sieht Klaus lächelnd an.)

Klaus. Nun?

Bäml (vergnügt). Es heißt natürlich Jean Paul!

Klaus (lächelnd). Ach bei dir heißt alles Jean Paul!

Bäml (eifrig). Ihr kennt ihn alle nicht! Er war der erste wirkliche Deutsche, wir entwickeln ihn nur jetzt in Schlachtlinie. Wo du ihn immer aufschlägst, auf jeder Seite kannst du das Leuchten deines kleinen Leutnants sehen. — Und erinnerst du dich nicht der Stelle, wo er vom Elefanten spricht?

Klaus. Vom Elefanten?

Bäml. Er sagt, der Elefant sollte das deutsche Wappentier sein, der Elefant, der, sagt er, schwerfällig in Wendung, schnell gerade ausgehend, trinklustig und besonnen, gern tragend, seinen Wärter liebend und Kinder schonend, doch im Kriege Römer zermalmt.

Klaus (wiederholt die letzten Worte lächelnd). Seinen Wärter liebend und Kinder schonend, doch im Kriege Römer zermalmt.

Bäml. Römer zermalmt. Stimmt's nicht?

Klaus. Stimmt auffallend.

Bäml. Er kannte uns. (Mit einer Handbewegung nach dem Garten zum Posten hin.) Lauter Elefanten! Alle Landstraßen sind davon voll. Und jeder führt, das Kofferchen tragend, seinen jungen Elefanten selbst zur Bahn. Und schließlich, unsere deutschen Mörser, nicht? Was sind sie denn als Elefanten, ins Technische übersetzt?

Nesty (im ersten Stock durch die Türe links; im Reisekleid des ersten Akts; in jeder Hand einige Laibe Brot tragend; geht auf den Küchentisch zu). Ich schneide, du streichst. (Beginnt eifrig Brot zu schneiden.)

Käthe (im ersten Stock durch die Türe links; hinter Nesty; Butter zum Küchentisch bringend). Wir müssen uns aber eilen. (Beginnt eifrig Butter aufzustreichen.)

Bäml (rennt auf und ab, leise vor sich hin seine Buchstaben aufsagend).

Klaus (steht in der Glastüre, nach dem Garten blickend).

Nesty. Wann kommen sie denn?

Käthe. Gegen Mittag. Wir haben aber eine Stunde Wegs bis zur Straßenkreuzung, wo sie halten.

Ilse (kommt aus dem Keller, rechts; sie hat das Kleid, in dem Jule im zweiten Akt servierte, angezogen und trägt, über die Schulter gelegt, ein Querholz, an dem zwei mit Obst gefüllte Körbe hängen; geht über die Stiege zum ersten Stock hinauf).

Nesty. Wie lange bleiben denn die unseren?

Käthe. Sie sollen noch heute fort.

Nesty (bang). Und mit denen soll auch Klaus fort?

Käthe. Er kann's kaum erwarten.

Ilse (im ersten Stock; tritt durch die Türe rechts ein).

Nesty (seufzend). Die fortgehen, sind glücklicher als die daheim bleiben.

Käthe (damit beschäftigt, Butter aufzustreichen, blickt nur flüchtig auf Ilse und hält sie für Jule; lächelnd). Nun, Jule, wie war's?

Ilse (indem sie die Körbe hinstellt). Jule ist noch nicht wieder zurück.

Käthe (Ilse jetzt erst erkennend; überrascht). Ach Ilse! — (lächelnd). Was hast du denn an?

Ilse (leicht verlegen). Ich nahm Jules — (Ärgerlich.) unter meinen Kleidern ist keins, das — ich kann

die Maskerade jetzt nicht tragen, man sieht ja zu albern aus!

Käthe (lächelnd). Wer uns das vor zwei Tagen gesagt hätte, Tante!

Ilse. Wer wird uns aber helfen, das alles hinzuzutragen?

Käthe (lustig). Jule braucht etwas lange zum Heiraten!

Nesty. Und wo ist denn die Marquise?

Käthe (lustig erschreckt). Um Gottes willen! Wenn sie dich hört! Sie will um keinen Preis mehr Marquise heißen!

Nesty (lachend). Ja wie sagt man denn das auf urgermanisch?

Käthe. Sie will, daß man sie Markgräfin nenne.

Nesty (komisch entrüstet). Ach die möchte bei der Gelegenheit avancieren?!

Ilse (ungeduldig). Wo ist sie denn überhaupt?

Käthe. Immer mitten unter den Soldaten. Zigaretten verteilend. Sie hat alles aufgekauft und kann sich an Volkstümlichkeit gar nicht genug tun!

Ilse. Dann werden uns die Männer helfen müssen.

Friedrich (durch die zweite Türe links; in Hemdärmeln, drei von ihm bemalte Bretter tragend, in der anderen Hand einen Pinsel und ein Gefäß mit Farbe; schwitzend, die Hände von der Arbeit beschmutzt; sieht sich suchend um und ruft laut). Hornist! Wo ist der Herr Hornist?

Posten (im Garten; ruft). Hornist!

Klaus (tritt zu Friedrich; auf die Bretter deutend). Was hast du denn da?

Friedrich (indem er Pinsel und Farbentopf wegstellt). Kriegskunst!

Klaus (neugierig). O?

Hornist (aus dem Garten, zu Friedrich). Fertig?

Friedrich (zeigt das erste der Bretter her; ängstlich). Hoffentlich ist es Ihnen jetzt recht!?

Hornist. Die anderen hätt kein Mensch lesen können. (Nimmt das erste der Bretter, stellt es an die Lehne des einen Klubsessels und betrachtet es prüfend.)

Friedrich (mit Selbstironie). Ich habe mich bemüht, so gut als möglich —

Hornist (liest, was auf dem Brett gemalt steht). „Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen!"

Friedrich (zu Bäml). Sie baten mich, ihnen Aufschriften für die Waggons zu malen.

Klaus (lustig). Und dann sagt man noch, daß unter den Waffen die Künste schweigen!

Hornist (hat das zweite Brett aufgestellt und liest). „Direkter Wagen nach Paris!" — Jetzt ist es Ihnen ganz gut gelungen.

Friedrich (zu Klaus). Ich hatte zuerst die Buchstaben mehr ornamental behandelt —

Bäml (einfallend). Unleserlich?

Friedrich (achselzuckend, resigniert). Ohne Konzession geht's schon einmal nicht. — Der Kranz von Eichenlaub ist auch eher trivial.

Klaus. Wir wollen jetzt alle so trivial als möglich sein.

Bäml. Eine Zeitlang kann uns das wirklich nicht schaden.

Hornist (hat das dritte Brett aufgestellt und liest). „Jeder Schuß ein Ruß! Jeder Stoß ein Franzos! Jeder Tritt ein Brit!"

Klaus (indem er mit dem Fuß in die Luft tritt). Jeder Tritt ein Brit. Das besonders!

Bäml (indem er mit dem Fuß in die Luft tritt). Jeder Tritt ein Brit. Von Herzen gern! — (Zu Friedrich, mit einer Verbeugung.) Ich gratuliere.

Friedrich (bescheiden ablehnend). Die Poesie ist nicht von mir.

Bäml. Aber Sie haben sie malerisch warm nachempfunden.

Hornist. Wir danken bestens. (Ab.)

Friedrich. Bitte! — (Zu Klaus und Bäml.) Jetzt lacht mich aus, aber ich habe zum ersten Mal das Gefühl, daß Kunst auch einen Sinn haben kann.

Klaus (spöttisch fragend). Und l'art pour l'art?

Friedrich (achselzuckend). Ja, mein lieber Klaus, meine sämtlichen Grundbegriffe sind mir über Nacht entwichen. Und merkwürdig — ich fühle mich dabei wohler als je!

Klaus. Unsere sämtlichen Grundbegriffe hatten nämlich keinen inneren Grund.

Bäml. Wir müssen uns im Felde jetzt einen suchen, einen unbegreiflichen.

Friedrich. Ob man im Felde Verwendung für Maler hat?

Klaus (kalt und hart). Warum sollten Maler nicht totgeschossen werden können?

Friedrich (betreten). Meinst du? (Geht nachdenklich in den Garten ab.)

Bäml (vorwurfsvoll). Das war nicht nett, Klaus.

Klaus (hart). Mir ist jetzt jeder unerträglich, der eine — (lachend) Sonderwurst gebraten haben will.

Bäml. Man muß aber einem Menschen Zeit lassen.

Jule (durch die erste Türe rechts; im Brautkleid; sehr aufgeregt, rot vor Zorn, atemlos). Die Menschen sind ja verrückt!

Klaus (lustig). Na ist die Operation gelungen? Verheiratet?

Jule (voll Wut). Verheiratet und — verhaftet!!

Klaus (lachend). Was?

Bäml (lachend). Wer?

Jule (wütend). Ich! — Jawoll!

Klaus. Aber Frau Feichtinger!

Nesty, Ilse und Käthe (im ersten Stock treten an die Brüstung und hören neugierig zu, indem sie dabei fortfahren, Brot zu schneiden und Butter zu streichen).

Bäml. Wo ist der Herr Gemahl?

Jule (voll Wut). Ja der! — Det war ja eine Blitzhochzeit! Erst läßt er uns eine Stunde lang warten und dann — (Feichtingers Ton nachahmend.) „Rasch, Kinder, rasch, keine Zeit!“ (Mit Empörung.) Nein, als ob ich ein Gewehrgriff wär! Und kaum ja gesagt, is er schon wieder fort! Schen is anders. Man will sich doch in Ruhe seine Tränen trocknen! — Aber gut, ich denke mir: der Krieg wird ja nicht ewig dauern und dann sprech ich schon noch mit dir — das bleibt dir nicht geschenkt! Jetzt steht aber ja alles

auf dem Kopf, also gut! — Und will ganz still nach Hause gehn, an solchem Tage hat man doch so seine Gedanken! — Ich geh also ganz schön still vor mir hin, der Kastellan hatte nämlich noch was im Ort zu besorgen — und mach mir weiter keine Gedanken, obwohl, wie gesagt — es ist doch immerhin gewissermaßen ein Augenblick im Leben eines Mädchens, wenn sie plötzlich in den Ehestand rückt — noch dazu wo ich doch, das steht fest, gar nicht darauf gefaßt war, denn schließlich, soll ich einem Menschen, den das Vaterland ruft, erst noch Ungelegenheiten machen, wenn es ihn so pressiert? Jetzt aber ist es einmal geschehen, hoffentlich lauft es noch gut ab, mit einem blauen Auge, wie man so zu sagen pflegt. Und so ging ich also vor mich hin, ganz alleine.

Klaus (ungeduldig). Sie gehen aber jetzt schon ein bißchen lange vor sich hin!

Jule (gereizt). Na ich muß es Ihnen doch erklären, Herr Klaus, daß Sie die Situation begreifen! Nicht?

Bäml (ihr recht gebend). Ja!

Klaus (ungeduldig). Und?

Jule (ohne sich in ihrer Ruhe stören zu lassen). Und wie ich so gehe, kommen ein paar Frauenzimmer, so Marktweiber, und gucken mir an. Ich merk es gar nicht gleich, erst nachher hab ich mich erinnert. Und es werden immer mehr. Ich aber, in meinen Gedanken, denk mir gar nichts dabei, bis eine über die Straße läuft und einen Soldaten holt, so einen drei Käsehoch von ganz winzigem Krieger — (mit der Hand mitleidig seine Größe zeigend) so! Ich denk mir noch:

armer Junge, dir hätten sie auch noch bei Muttern lassen können — wie soll denn so was (zeigt es wieder mitleidig mit der Hand) die Franzosen schlagen! Geh aber weiter, und der Kleene hinter mir, mit den ollen Frauenzimmern — na die Straße is ja jedem erlaubt. Da auf einmal, was geschieht? Stellt sich der Kleene nich tapfer auf die Zehen und tippt mir an der Schulter? (Indem sie es übertreibend zeigt, sich auf die Zehen stellt, den Arm gewaltsam ausstreckt und, emporhüpfend, die flache Hand einem auf die Schulter zu legen scheint.) Einfach so mit der flachen Hand! Nanu, sag ich, mein Jüngelchen, du bist wohl doll? Sagt er großartig: Sie sind verhaftet! Und wie ich ihn auslache: Schweigen Sie — marsch! (Zeigt wieder mit der Hand seine Größe.) So groß! (Lachend.) So'n Racker! Na ich hätt ihn ja bloß in die Hand zu nehmen brauchen — und nicht mehr mau hätt er gemacht. Aber da kommt gerade ein Offizier daher und fragt, was denn hier los ist. Ja, sag ich, das möcht ich ooch gern wissen, in aller Früh an meinem Hochzeitstag! (Gerät allmählich wieder in Zorn.) Und was denken Sie? Behauptet der verfluchte Lausejunge nicht, ich wär ein verkleideter russischer General? Ich!! (Zeigt mit der Hand seine Größe.) So groß! — Es wär eine Depesche gekommen und sie hätten schon die ganze Nacht auf den russischen General in Weiberkleidern Jagd gemacht. — (Mit höchster Erbitterung.) Ich!! Na ich hab ihnen aber die Meinung gesagt!

Klaus (mit einen Blick auf ihren wogenden Busen, lustig). Haben Sie's ihnen gezeigt?

Bäml (lustig.) Sie konnten doch beweisen!

Jule (noch immer wütend). Na natürlich! So'n Leutenant hat doch 'nen gewissen Blick dafür!

Bäml. Und was hat der Leutnant denn gesagt?

Jule (sehr empört). Ja det war eben die Jemeinheit! (Macht den nonchalanten Ton des Leutnants und seine dem Soldaten kurz abwinkende Handbewegung nach.) „Schon gut!" Und läßt den Kleenen stehn. Und zu mir: (Wieder den schnarrenden Ton des Offiziers und seine Haltung in den Hüften nachahmend.) „Sehr bedauerlich!" und weg! (Noch wütender.) „Sehr bedauerlich!" (Mit breiter Entrüstung.) Nanu frag ich Sie: ist das 'n Rechtsverfahren? Ich bin ihm aber nach und hab's ihm gesagt! Wo ich doch jetzt selbst eine Militärperson bin! (In höchster Wut.) Und da soll ich mir von so'm — (Hält plötzlich in ihrer Wut ein, wird ganz ruhig und sagt nur mit stiller Verachtung, wieder mit der Hand die Größe des Soldaten zeigend.) so groß! — (Wieder sehr heftig.) Statt den Kerl ins Loch zu stecken, von wegen Mangel an Menschenkenntnis! — (Sich plötzlich erst erinnernd; mit neuer Wut.) Ja und das auch noch! Nämlich der Dreikäse war noch immer nicht beruhigt, sondern is mir heimlich nach — bis hier ins Haus; und hat sich erst noch bei den Soldaten erkundigt!

Klaus. Der Herr Feichtinger kann es ihm ja bestätigen.

Jule (brummend). Ach der Michl! Der wird noch lachen! Wie der ist!

Bäml. Wo steckt er denn?

Jule (verächtlich). Auf der Wiese drüben hinter der Allee. Er exerziert.

Klaus. Exerziert?

Jule. Mächtig! Schon seit aller früh! Parademarsch üben, für den Einzug in Paris. Und schreit, daß Gott erbarm! Denn, sagt er, wenn sie dann erst im Felde sind, geht ohnedies die große Bummelei los! — Ich hab ihn ja noch aufmerksam gemacht: Michl brüll nicht so, hier bist du in keiner Versammlung, hier paßt sich der rüde Ton nicht, hier biste nich bei deinen Genossen, det sind Soldaten, die sind das nich so gewohnt! Aber was hilft das? Der hört doch nicht! — (Mit stiller Wut.) Na später! Bis nur erst der Krieg vorüber is. Aber dann!

Ilse (vom ersten Stock rufend). Jule, daß Sie nicht erst suchen! Ich habe das eine Kleid von Ihnen genommen, das andere hat die Marquise!

Jule (betroffen mit einem kläglichen Blick auf ihren Hochzeitsstaat). Aber ich kann doch nicht den ganzen Tag —

Klaus (lustig). Feiertag, Jule!

Jule. Und ich soll doch packen!

Ilse (verwundert). Packen?

Jule. Die Miß ist doch fort!

Ilse. Aber wir reisen ja nicht!

Jule (immer erstaunter). Wir reisen nicht?

Nesty (fröhlich). Wir bleiben auch!

Ilse (zu Nesty). Ihr auch?

Nesty. Es gefällt mir in Deutschland sehr!

Jule (warnend). Es kommt aber wieder Einquartierung! Jeden Tag neue! Es wird lästig sein!

Käthe (hell). Jetzt ist nichts lästig! — Man rückt eben ein bißchen zusammen!

Bäml (ernst). Es rückt uns ein bißchen zusammen und hoffentlich bleiben wir's dann.

Klaus (tritt zu Jule; lustig). Ja, Jule, wie wird denn das sein? Geheiratet habt ihr jetzt, aber der Michl marschiert ja Mittag ab? (Sieht sie lächelnd an.)

Jule (die ihn nicht versteht). Ja und?

Klaus. Da wird die Hochzeit erst nachher — fortgesetzt?

Jule (versteht ihn jetzt erst; halb ärgerlich, halb verschämt). Ach machen Sie sich nur keine unnötigen Sorgen, Herr Klaus! Es ist schon alles in Ordnung!

Klaus (lustig). Na dann!

Jule (lachend). Bei so'ner Kriegsheirat geht's nicht so genau. Da wird mancher Punkt verschoben! (Lärm im Garten.)

Soldaten (treten im Garten zusammen).

Andere Soldaten (durch die zweite Türe links und durch die zweite Türe rechts).

Naeseke (aus dem Hintergrund des Gartens kommend; mit einer Armbinde, dem Abzeichen der Bürgerwehr, und einer Flinte; mit Schädchen zusammen den gefesselten Hassellmann eskortierend). Sachte, Schädchen, sachte!

Schädchen (mit Naeseke den gefesselten Hassellmann durch den Garten in den Saal eskortierend, trägt eine Armbinde, hält das Gewehr in Anschlag auf Hassellmann, blickt wild drein und herrscht Hassellmann von Zeit zu Zeit immer wieder an). Du Hund! Verfluchter Hund! Du Hund!

Hassellmann (Fünfziger; jovial, groß, beleibt; behagliches breites offenes Gesicht, mit starken Zügen; kräftige Stimme, der man die Gewohnheit anhört zu befehlen und Versammlungen zu bändigen; ein volkstümlicher Mann, der bei allem Humor nicht mit sich spaßen läßt; seine Rede klingt leicht von der fränkischen Mundart an; runden steifen schwarzen Hut, langen schwarzen Rock, gestreifte Hose, nicht übermäßig elegant, nach der Art eines höheren Beamten; er ist an beiden Händen gefesselt, hat einen Knebel im Mund und wird von den beiden Alten nach dem Saal eskortiert).

Klaus. Was ist denn da los?

Friedrich (zum ersten Stock rufend). Der Seifensieder hat einen Gefangenen gemacht!

Ilse, Nesty und Käthe (kommen aufgeregt vom ersten Stock über die Stiege nach rechts vorne).

Schädchen (mit geballter Faust Hassellmann bedrohend, während er ihn am Kragen hält). Nicht mucksen! Nicht mucksen!

Naeseke. Behutsam, Schädchen! Du bist schon ganz außer Atem. Und er tut ja nichts mehr!

Schädchen (atemlos krähend). Blasen! Hornist! Alarm blasen! (Sie schleppen Hassellmann bis in die Mitte vor.)

Klaus (Hassellmann neugierig betrachtend). Wen habt ihr denn da erbeutet?

Hornist (bläst Alarm).

Sekretär (in Felduniform; dreiunddreißig Jahre; schlank, blond, Amtsmiene mit Augengläsern; tritt rasch durch die erste Türe links ein und erblickt Hassellmann; in höchster Überraschung). Herr Oberbürgermeister? (Eilt auf Hassellmann zu.)

Kastellan (neugierig durch die erste Türe rechts; Hassellmann erblickend; erstaunt lachend). Ja Herr Oberbürgermeister?? Was wär denn jetzt das? (Tritt zu Hassellmann.)

Klaus (lachend). Großpapa, Großpapa?

Schädchen (tritt dem Sekretär entgegen und legt das Gewehr auf ihn an; krähend). Halt! Oder ich —

Naeseke (verdutzt). Oberbürgermeister?

Sekretär (ungeduldig, scharf). Machen Sie keine Dummheiten! (Schlägt Schädchen das Gewehr aus der Hand.)

Schädchen (legt dem Sekretär die Hand auf die Schulter; krähend). Verhaftet!

Naeseke. Sachte, Schädchen, sachte!

Sekretär (macht sich mit einem Ruck von Schädchen los; ungeduldig ärgerlich). Ach was! — (Laut rufend.) Die von hier sind, kommt doch her! Unseren Oberbürgermeister kennt ja jedes Kind! Und vor allem — er erstickt ja! (Nimmt Hassellmann den Knebel aus dem Mund.)

Soldaten (sind aus dem Garten nach vorne gekommen und drängen sich um Hassellmann, laut lachend). Der Herr Oberbürgermeister!

Andere Soldaten (durch die erste Türe links; Hassellmann erkennend, mit schallendem Gelächter). Der Herr Oberbürgermeister!

Ein dritter Trupp Soldaten (durch die erste Türe rechts; mit dröhnendem Gelächter). Der Herr Oberbürgermeister!

Kastellan (windet sich vor Lachen). Ne so was! Wolln uns die den Herrn Oberbürgermeister füsilieren!

Naeseke (drückt sich von Schädchen, die Augen mit der Hand bedeckend, die Schultern hochziehend, Schädchen herzlich auslachend, ihm mit der anderen Hand abwinkend, schadenfroh). Schädchen, Schädchen! Da haben wir was Scheenes angestellt! I du mei Schädchen! (Schüttelt sich vor Lachen.)

Schädchen (zum Sekretär, feindselig, mit drohender Miene). Wie können Sie es denn wagen? Wer sind denn Sie?

Sekretär (hat Hassellmann losgebunden; zu Schädchen, sich vorstellend, kurz). Stadtsekretär Dill. Ich arbeite beim Herrn Oberbürgermeister.

Schädchen (noch immer ungläubig). Das kommt mir höchst verdächtig vor!

Hassellmann (seine Glieder streckend, nach Atem ringend; jovial und guter Laune). Aa, aa, aa! Die Herren haben mich ja fast erwürgt! — Na, 's liegt ja weiter nichts dran, aber, Kinder, ihr müßt eure Leutchen doch 'n bißchen im Knebeln unterrichten, wenn denn schon durchaus geknebelt werden muß — (fährt mit der Hand an den Hals) es war ja kannibalisch!

Sekretär (zu Schädchen, ärgerlich vorwurfsvoll). Sie mußten ihn doch erst zur Ausweisleistung verhalten, bevor Sie gleich —

Schädchen (wütend). Ja, Herr, wenn ich jeden Russen erst lange fragen soll, da kommen wir nicht weiter! (Sehr heftig, breit.) Wir Anno siebzig, wir —

Naeseke (ist zu Schädchen geschlichen und zieht ihn jetzt am Rockschoß weg, nach links vorne; leise lustig). So gib doch jetzt schon Frieden, wir haben uns ja graulich blamiert! Herr Jeses, Schädchen!

Schädchen (noch immer ungläubig). Glaubst du? Glaubst du?

Naeseke. Das können doch nicht lauter verkleidete Russen sein.

Hassellmann (erzählt dem Sekretär lachend). Ich wollte zur Straßenkreuzung, um die Chevauxlegers zu begrüßen, die Mittag vorbeikommen, und nahm den Feldweg, um mich ein bißchen auszulüften, ich hatte die Nacht kein Auge zugetan — und geh vergnügt, auf einmal brechen aus einer Hecke die beiden alten Herrn hervor. Na nu? denk ich, aber da hatten sie mich schon, ich konnte mich nicht wehren, sie sahen so gebrechlich aus, ich hätte sie zu leicht beschädigen können, Sachsen sind's auch, da hätt's gleich wieder geheißen, daß wir hier zu Lande so ruppig sind. Also in Gottes Namen. (Lachend, zu Schädchen und Naeseke.) Ich hatte nur immer Angst, Sie würden sich mit den Gewehren was tun — man weiß ja doch nicht und so'n Teufelsding geht los! Na Gott sei Dank! Und nichts für ungut, daß ich kein Russe bin — hoffentlich glückt's Ihnen das nächste Mal schon besser! — (Zu den anderen ernster.) Aber Kinder, Kinder, 's wird Zeit, daß wir uns ein bißchen überlegen —! Heldenmut ist ja ganz schön, aber 's fängt nachgerade an, ein bißchen sengerich zu werden! — (In einem polternden Ton.) Ich meinte bisher, in einer deutschen Stadt zu sein, es scheint aber mehr, daß ich in einem Narrenhaus bin! Nehmt doch endlich wieder ein bißchen Vernunft an! Ich kann euch versichern, daß kein Spion unter uns ist. Da sämtliche Be-

wohner der Stadt seit gestern bereits von allen anderen verhaftet, mir vorgeführt und einzeln von mir geprüft worden sind, kann ich euch das jetzt amtlich versichern! Auch sind bereits, so viel Stern am Himmel sind, alle als französische Flieger angeschossen, der Jupiter ist mehrfach schwer verwundet worden — jede weitere derartige Tätigkeit kann also nun wohl erübrigt werden. — (Den Ton wechselnd, leichthin.) Und nun will ich sehen, ob ich nicht meine Chevauxlegers doch noch erwische. — (Zu Schädchen, mit guter Laune.) Sie gestatten wohl und geben mich frei?

Schädchen (mit einem letzten Versuch, seine Autorität zu behaupten). Haben Sie denn Papiere?

Naeseke (erschreckt, will Schädchen am Kragen wegziehen). Schädchen, bist du des Teufels?

Schädchen (polternd, krähend). Ja das kann jeder sagen, daß er der Oberbürgermeister ist! — (Hält Hassellmann mit einer Aufforderung die Hand hin; höhnisch, ungeduldig.) Papiere, Papiere!

Hassellmann (einen Augenblick betroffen). Papiere? (Greift suchend in seine Taschen.)

Schädchen (lauernd, höhnisch triumphierend; mit einem ganz schrill krähenden Laut). Hähä?

Hassellmann (vergnügt, breit). Ich habe wirklich keine.

Schädchen (noch höhnischer, noch schriller). Hähä!

Hassellmann (zum Sekretär; lustig). Aber Dill, wenn Sie mir Papier und Tinte geben, kann ich mir ja gleich einen Paß ausstellen.

Schädchen (noch höhnischer, noch schriller). Hähä! — Sehr einfach!

Hassellmann (plötzlich auf Schädchen zu, mit gespieltem Ernst). Aber haben Sie denn Papiere?

Schädchen (erschreckend, aufkreischend). Wa—as?

Hassellmann (hält Schädchen die Hand hin, die Papiere mit Ungeduld abverlangend). Na? Wird's?

Naeseke (zu Schädchen, schadenfroh). Siehste, siehste! Jetzt sind wir schön in der Patsche.

Schädchen (sprachlos vor Entrüstung). I—ch? I—ch?

Hassellmann (den Scherz weiter treibend, immer drohender, indem er auf Schädchen eindringt). Wer denn als Sie? Sie kommen mir höchst verdächtig vor! Finden Sie nicht, Dill?

Sekretär (geht auf den Scherz ein, Schädchen von der anderen Seite her bedrängend). Höchst verdächtig!

Klaus (übermütig). Höchst verdächtig!

Schädchen (fassungslos). Naeseke, was sagst du? (Da Naeseke sich drückt, wütend.) Naeseke!

Naeseke (versteht, daß sie bloß Scherz mit Schädchen treiben, nimmt belustigt daran teil und drückt sich von ihm; achselzuckend). Ja es ist sehr bedenklich, das mußt du doch selbst sagen, Schädchen!

Hassellmann (brüllend, mit der Hand vor Schädchen herumfuchtelnd). Also wird's? Paß, Paß! Den Paß her!

Sekretär (drohend, laut). Paß, Paß!

Bäml. Paß, Paß!

Klaus. Paß, Paß!

Naeseke (indem nun auch er Schädchen bedroht; sehr laut, lustig). Paß, Paß!!

Schädchen (der sich von drohend den Paß fordernden Händen umringt sieht; empört). Ich werde doch in

meinem eigenen Lande keinen Paß nich nötig haben?! — (Mit dem Fuße stampfend vor Entrüstung über Naesekes Verrat.) Naeseke! (Trommeln und Pfeifen der Spielleute und die Tritte des anrückenden Zuges im Garten.)

Alle (wenden sich von Schädchen ab und dem aus dem Garten anrückenden Zuge zu).

Klaus (hell). Habt acht! Marschall Feichtinger rückt an!

Hassellmann. Ja, den sah ich vorhin schon.

Sekretär. Der treibt es toll.

Bäml. Er ist vor Kampfbegierde nicht mehr zu halten.

Ein Zug Soldaten (von Feichtinger kommandiert, mit Spielleuten, die trommeln und pfeifen, kommt in Doppelreihen aus der Allee, marschiert auf Feichtingers Kommando in Linie auf, fällt dann auf Feichtingers Kommando wieder in Doppelreihen ab, passiert den Springbrunnen und die Stufen und formiert sich auf ein neues Kommando wieder in Linie).

Feichtinger (auf dem Flügel, die Linie visitierend, ausrichtend, mit der Hand winkend, mit mächtiger Stimme). Hinein! Sie dort! Natürlich wieder der Lange! Bauch hinein! Diese verfluchten Bäuche! (Mit einem Wutausbruch.) Himmel Herrgott Sakra wenn ich noch einmal einen Bauch sehe —! (Rennt vor die Linie, marschiert vor ihr in der Mitte, mit dem Rücken zum Publikum.) Langsam, langsam! (Kommt über die drei Stufen in den Saal, kommandiert wieder Doppelreihen und, sobald die ersten in den Saal gekommen sind) Halt, halt! — (Schimpfend.) Schamt's euch, hatschate Bagasch.

Hassellmann (zu Feichtinger, ruhig mahnend). Herr Unteroffizier, die Leute sollen ja in einer Stunde fort!

Feichtinger (gereizt, aber äußerlich noch ruhig). No ja, da können sie sich ja dann ausschlafen genug, da geht dann ohnehin die Schlamperei los! (Plötzlich in Wut geratend, auf Hassellmann los.) Und überhaupt: wer sind denn Sie?

Sekretär (besänftigend; indem er zu Feichtinger tritt). Unser Oberbürgermeister.

Feichtinger (brüllend). Das bitt ich mir aus! Was woll'n denn Sie überhaupt?

Hassellmann (gleichzeitig mit den letzten Worten Feichtingers; sich vorstellend). Oberbürgermeister Hassellmann. Ich meine bloß —

Feichtinger (Hassellmann anbrüllend). Kusch! — Auf den Oberbürgermeister wird jetzt ge— wird gepfiffen! Verstanden? (Kriegt einen roten Kopf und schreit noch mehr.) Und wer sich untersteht — verstanden? — Oberbürgermeister? Gibt's nicht mehr, gibt's jetzt alles nicht mehr — verstanden?! Das möcht i sehn! (Er ist in höchste Wut geraten und rollt die Augen.) Das könnten wir grad noch brauchen, daß uns die Schreiberbagasch dreinredt, Himmel Herrgott Sakra!

Bäml (leise zu Klaus). Der Furor Teutonicus funktioniert noch tadellos!

Feichtinger (noch lauter brüllend). Himmel Herrgott Sakra! Noch ein einziges Wort und — (Dringt auf Hassellmann ein; sinnlos brüllend.) Himmel Herrgott Sakra! (Er hebt die Hand gegen Hassellmann, hält aber plötzlich ein und läßt sie wieder sinken, seine Miene ver-

ändert sich, er runzelt die Stirne, wie von einer Erinnerung gequält, deren er sich aber mit aller Anstrengung nicht entsinnen kann; so steht er einen Augenblick ratlos, während ihn alle neugierig betrachten, dann sagt er leise, gleichsam etwas im Geiste suchend.) Was denn? Was ist denn? Was ist denn überhaupt? — (Er fährt sich mit der Hand über die Stirne, dann ruft er plötzlich ungeduldig.) Autor! (Heftig schreiend). Autor! (Rennt vor.)

Klaus (hell und scharf). Er hat nämlich ganz recht! — (Ungeduldig rufend, rasch.) Autor, Autor!

Marquise (durch die erste Türe links; in einem Kleide Julens, mit einer Binde des roten Kreuzes um den Arm, in der Hand eine schwarzweißrote Fahne; begeistert singend). Heil dir im Siegerkranz (Singt weiter.)

Ilse, Käthe und Nesty (lachen laut über die Marquise).

Bäml (beim Anblick der Marquise). Nein wirklich — (rufend) Autor, Autor!

Marquise (hört, durch das Lachen erschreckt, plötzlich zu singen auf, blickt verwirrt um sich und ruft um Hilfe, flehentlich). Autor, Autor!

Seichtinger (indem er mit einem Gewehrkolben auf den Boden aufstößt; mit Donnerstimme brüllend). Autor!

Autor (durch die erste Türe rechts; Fünfziger, graubärtig; als Bergsteiger, in der Ledernen, mit nackten Knien; rasch herein, die Türe heftig zuschlagend, unwirsch). Was ist? Ich hab jetzt keine Zeit!

Seichtinger (ruhig, breit, laut). Ja sagen Sie mir nur —!? Was geht vor, Autor, was machen Sie denn mit mir? Ich falle ja ganz aus dem Charakter meiner Figur!

Marquise (wehklagend). Ich auch, ich doch auch!

Ilse (lachend; laut). Ich auch!

Nesty (lachend; laut). Ich auch!

Friedrich (vergnügt; laut). Ich auch, ich auch!

Autor (brüllend). Ruhe! — Der Teufel soll euch holen!

Feichtinger (ruhig, breit). Sie müssen doch einsehen, Autor, daß das nicht geht? Wo kommt man denn da hin, wenn man unterwegs auf einmal seine Figur verliert?

Marquise (ihre Fahne schwenkend; wehklagend). Wenn man seine Figur verliert!

Autor (mit dem Fuße stampfend, sehr laut). Zum Teufel mit allen Figuren!

Feichtinger (heftig widersprechend, laut). A nein! Da möcht ich doch bitten! (Dringt auf den Autor ein.) Was fangt man denn ohne Figur an! A nein!

Marquise (heftig widersprechend). A nein! A nein! (Stürzt auf den Autor zu.)

Alle (umdrängen den Autor, die einen murrend, die anderen lachend). Was fängt man denn ohne Figur an?

Autor (noch lauter). Der Teufel soll euch holen! — (Nach einer Pause; breit, sehr stark.) Seid doch froh! Begreift ihr denn noch immer nicht? Was, Figuren! Auch ich habe keine mehr. Und (lachend) hatte doch eine ganze Kollektion davon in mir! Zum Teufel damit! (Sehr ernst.) Keine Figur mehr unter uns, nirgends, nirgends! Das hat uns dies heilige Schicksal ausgetrieben! Keine Figur mehr, nirgends! Nur noch ein einziges, alles umfassendes Gefühl über-

all! Nur noch Deutsche! Seid doch froh, daß wir alle von unseren Figuren erlöst sind! Und hoffentlich für immer! Seid froh und — danket unserem alten Gott, der uns nicht verlassen hat! (Er kniet nieder und stimmt den Choral an.)

Alle (knien nieder und stimmen in den Choral ein).

(Vorhang)

Werke von Hermann Bahr:

Die gute Schule. Roman.	2. Auflage.
Neben der Liebe. Wiener Roman.	2. Auflage.
Dora. Wiener Geschichten.	2. Auflage.
Caph. Novellen.	2. Auflage.
Theater. Ein Wiener Roman.	3. Auflage.
Die schöne Frau. Novellen.	2. Auflage.
Stimmen des Bluts. Novellen.	2. Auflage.
Die Rahl. Roman.	5. Auflage.
Drut. Roman.	5. Auflage.
O Mensch! Roman.	8. Auflage.
Tschaperl. Ein Wiener Stück.	1. Auflage.
Josephine. Ein Spiel.	2. Auflage.
Der Star. Ein Wiener Stück.	2. Auflage.
Der Meister. Komödie.	4. Auflage.
Sanna. Schauspiel.	1. Auflage.
Die Andere. Schauspiel.	1. Auflage.
Ringelspiel. Komödie.	1. Auflage.
Die gelbe Nachtigall. Komödie.	1. Auflage.
Die Kinder. Komödie.	3. Auflage.
Das Tänzchen. Lustspiel.	3. Auflage.
Das Prinzip. Lustspiel.	2. Auflage.
Das Phantom. Komödie.	2. Auflage.
Der Querulant. Komödie.	1. Auflage.
Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne.	1. Auflage.
Wiener Theater. (1892—1898.)	1. Auflage.
Rezensionen. (Wiener Theater 1901—1903.)	1. Auflage.
Glossen. (Zum Wiener Theater 1903—1906.)	1. Auflage.
Dialog vom Tragischen. Essays.	1. Auflage.
Dalmatinische Reise.	4. Auflage.
Austriaca. Essays.	3. Auflage.
Inventur. Essays.	5. Auflage.
Erinnerung an Burckhard.	1. Auflage.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.

